

MARKANTES WACHSTUM DER EXPORTINDUSTRIE –
ENERGIE VERTEUERT SICH STARK

BUNDESVORANSCHLAG 2005: HOHES DEFIZIT
DURCH STEUERREFORM UND STEIGENDE
TRANSFERAUSGABEN

ANGLEICHUNG DES PENSIONSALTERS DER FRAUEN
AN JENES DER MÄNNER BIS 2030

EVALUIERUNG DER LIBERALISIERUNG DES
ÖSTERREICHISCHEN ENERGIEMARKTES AUS
MAKROÖKONOMISCHER SICHT

ÖSTERREICHISCHES INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

Präsident

Dr. Christoph Leitl, Präsident der Wirtschaftskammer Österreich

Vorstand

Dr. Hannes Androsch

Mag. Anna Hochhauser, Generalsekretärin der Wirtschaftskammer Österreich

Waltraud Klasnic, Landeshauptmann der Steiermark

Dr. Stephan Koren, Präsident des Verbandes Österreichischer Banken und Bankiers

Dkfm. Ferdinand Lacina

Univ.-Prof. Dr. Michael Landesmann, Wissenschaftlicher Leiter des Wiener Instituts für Internationale Wirtschaftsvergleiche

Dr. Klaus Liebscher, Gouverneur der Oesterreichischen Nationalbank

Dr. Sepp Rieder, Amtsführender Stadtrat für Finanzen, Wirtschaftspolitik und Wiener Stadtwerke

KR Herbert Schimetschek, Präsident der Oesterreichischen Nationalbank

Rudolf Schwarzböck, Präsident der Präsidentenkonferenz der Landwirtschaftskammern Österreichs

Dr. Veit Sorger, Präsident der Vereinigung der Österreichischen Industrie

Abgeordneter zum Nationalrat Friedrich Verzetnitsch, Präsident des Österreichischen Gewerkschaftsbundes

Mag. Thomas Wieser, Sektionschef im Bundesministerium für Finanzen

Vizepräsidenten

Dr. Erich Streissler, Professor für Nationalökonomie an der Universität Wien

Mag. Herbert Tumpel, Präsident der Bundesarbeitskammer

Kuratorium

August Astl, Markus Beyrer, Giorgio Dominese, Wolfgang Duchatzek, Harald Ettl, Günther Goach, Rudolf Gruber, René Alfons Haiden, Franz Helbich, Hans Hofinger, Manfred Holztrattner, Hansjörg Jäger, Johann Kallianer, Dietrich Karner, Christian Konrad, Heinrich Kopetz, Paul Mailáth-Pokorny, Werner Muhm, Walter Netfig, Erich Pramböck, Erwin Pröll, Claus Raidl, Gerhard Randa, Wolfgang Ruttenstorfer, Herbert Sausgruber, Richard Silvestri, Herwig van Staa, Ulrich Stacher, Gerhard Steger, Andreas Treichl, Heinrich Treichl, Franz Vranitzky, Josef Wöhler, Bruno Zluwa

Wissenschaftlicher Beirat

Alberto Alesina (Harvard University), Jeroen C.J.M. van den Bergh (Universiteit Amsterdam), Tito Boeri (Università Bocconi Mailand), Peter Bofinger (Universität Würzburg), Jean-Paul Fitoussi (OFCE), Wolfgang Franz (ZEW), Paul Geroski (University of London), Jürgen von Hagen (ZEI), Dietmar Harhoff (Ludwig-Maximilians-Universität München), Claudia Kemfert (Humboldt-Universität Berlin), Francis Kramarz (INSEE), Ruud de Mooij (CPB), Werner Rothengatter (Universität Karlsruhe), Gerhard Untiedt (GEFRA), Andrew Wyckoff (OECD)

Leiter: Helmut Kramer

Stellvertretende Leiter: Karl Aiginger, Angela Köppl, Karl Musil

Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Karl Aiginger, Josef Baumgartner, Gudrun Biffl, Julia Bock-Schappelwein, Michael Böheim, Fritz Breuss, Margarete Czerny, Martin Falk, Rahel Falk, Oliver Fritz, Alois Guger, Franz R. Hahn, Heinz Handler, Peter Huber, Ulrike Huemer, Serguei Kaniovski, Angelina Keil, Wolfgang Klameth, Daniela Kleizan, Angela Köppl, Kurt Kratena, Hannes Leo, Hedwig Lutz, Helmut Mahringer, Markus Marterbauer, Peter Mayerhofer, Christine Mayrhuber, Gerhard Palme, Michael Peneder, Wolfgang Pollan, Andrea Pöschl, Wilfried Puwein, Marcus Scheiblecker, Marianne Schöberl, Margit Schratzenstaller, Stephan Schulmeister, Susanne Sieber, Franz Sinabell, Egon Smeral, Thomas Url, Ewald Walterskirchen, Yvonne Wolfmayr-Schnitzer, Michael Wüger

Organisation und Verwaltung

Ulrike Bachmaier, Maria Bauer, Gertrude Czettl, Gabriela Hötzer, Christine Kautz, Gwendolyn Kremser, Peter Leser, Andrea Luger-Hoeffling, Eva Novotny, Robert Novotny, Vera Plass, Andrea Ranzenberger, Leopold Schehwendter, Ilse Schulz, Gabriele Schober, Gerhard Schwarz, Monika Skrobaneck, Kristin Smeral, Christine Stoidl, Karin Syböck, Marianne Uitz, Tatjana Weber

Wissenschaftliche Assistenz und Statistik

Martina Agwi, Christine Braun-Krone, Monika Dusek, Sabine Fragner, Ursula Glauningner, Lucia Glinsner, Andrea Grabmayer, Dagmar Guttmann, Andrea Hartmann, Julia Hudritsch, Eva Jungbauer, Christine Kaufmann, Brigitte Klose, Dietmar Klose, Susanne Kopal, Irene Langer, Eva Latschka, Elisabeth Lebar, Christa Magerl, Elisabeth Neppi-Oswald, Traude Novak, Birgit Novotny, Sonja Patsios, Waltraud Popp, Annamaria Rammel, Brigitte Schütz, Eva Sokoll, Martha Steiner, Maria Thalhammer, Roswitha Übl, Evelyn Wanderer, Alexandra Wegscheider, Gabriele Wellan, Dietmar Weinberger, Gertrude Wenz

Konsulenten

Peter Egger, Heinz Hollenstein, Michael Pfaffermayr, Kurt Rothschild, Stefan Schleicher, Gunther Tichy, Rudolf Winter-Ebner

Herausgeber: Helmut Kramer
Schriftleiter: Wolfgang Pollan •
Redaktion: Ilse Schulz •
Technische Redaktion:
Tatjana Weber

Medieninhaber (Verleger) und
Redaktion: Österreichisches Institut für
Wirtschaftsforschung • Wien 3, Arsenal,
Objekt 20

A-1103 Wien, Postfach 91 •
Telefon +43 1 798 26 01-0 •
Fax +43 1 798 93 86 •
<http://www.wifo.ac.at>

Satz: Österreichisches Institut für
Wirtschaftsforschung
Druck: Ueberreuter Print und Digimedia
GmbH., 2100 Korneuburg

P.b.b., Erscheinungsort Wien,
Verlagspostamt 1030

Preis pro Jahrgang (12 Hefte und
Online-Zugriff): € 204,00 • Preis pro
Heft: € 20,40 • Downloadpreis
pro Artikel: € 11,00

Inhalt

783 ■ **Markantes Wachstum der Exportindustrie – Energie verteuert sich stark**

Markus Marterbauer

Das Geschäftsklima ist in der Sachgüterproduktion sehr günstig, die Produktion stieg arbeitstä-
gig bereinigt im Sommer (Juni bis August) gegenüber dem Vorjahr um 9%. Der WIFO-Konjunktur-
test vom Oktober deutet auf ein Anhalten der kräftigen Industriekonjunktur hin. Treibende Kraft
ist der Export, vor allem die Ausfuhr nach Deutschland. Steigende Kapazitätsauslastung und re-
lativ hohe Importe von Maschinen sind Anzeichen einer Belebung der Investitionstätigkeit. Die
Risiken der Konjunktur liegen im ungünstigen Wechselkurs des Euro und den hohen Energieprei-
sen. Aufgrund der Energieverteuerung hat sich die Inflationsrate im III. Quartal auf 2,2% be-
schleunigt. Dies wirkt sich kurzfristig vor allem in einem Rückgang der Sparquote aus, hingegen
werden die Konsumausgaben von der Dämpfung der real verfügbaren Einkommen noch nicht
beeinträchtigt. Die Umsätze des Einzelhandels lagen im Juli und August real um 3% über dem
Niveau des Vorjahres. Eine Trendwende auf dem Arbeitsmarkt steht weiter aus. Die Zahl der Ar-
beitslosen erreichte im Oktober saisonbereinigt 243.400, um 800 mehr als ein Jahr zuvor.

794 **Kennzahlen zur Wirtschaftslage**

Konjunkturindikatoren für das Ausland • Wechselkurse • Weltmarkt-Rohstoffpreise • Kennzahlen
für Österreich • Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995 • Zahlungsbilanz • Touris-
mus • Außenhandel • Zinssätze • Landwirtschaft • Sachgütererzeugung • Bauwirtschaft • Bin-
nenhandel • Verkehr • Bankenstatistik • Arbeitsmarkt • Preise und Löhne • Staatshaushalt • So-
ziale Sicherheit • Umwelt • Entwicklung in den Bundesländern

807 **Bundeschätzung 2005: Hohes Defizit durch Steuerreform und steigende Transferausgaben**

Margit Schratzenstaller

Zusammen mit den Nachwirkungen der Konjunkturbelebungsprogramme, mit denen die Bundesre-
gierung der Konjunkturschwäche der vergangenen drei Jahre aktiv gegensteuerte, erhöht die
Steuerreform 2004/05 im Jahr 2005 das gesamtstaatliche Defizit auf 1,9% des BIP. Einnahmen-
und Ausgabenquote des Bundes gehen gemäß dem Bundesvoranschlag 2005 zurück. Die
Transferausgaben gewinnen neuerlich an Bedeutung. Die Steuerreform entlastet die Massen-
einkommen, senkt die Steuereinnahmen des Bundes und akzentuiert das Gewicht der indirek-
ten Steuern. Aufgrund der Ausgliederungsstrategie der letzten Jahre nimmt der Anteil der au-
ßerbudgetären Institutionen an Investitionen, Beschäftigung und Schuldenstand des Staates zu.
Im Voranschlag 2005 werden erstmals Schritte in Richtung eines "Gender Budgeting" (Analyse
und Beseitigung geschlechtsspezifischer Disparitäten in den öffentlichen Haushalten) unter-
nommen.

825 **Angleichung des Pensionsalters der Frauen an jenes der Männer bis 2030. Auswirkungen in der gesetzlichen Pensionsversicherung**

Alois Guger, Christine Mayrhuber

Bis zum Jahr 2033 muss das Pensionsantrittsalter der Frauen an jenes der Männer angeglichen
werden. In der Folge wird sich der Anstieg der Pensionsquote bis zum Jahr 2030 verlangsamen.
Die Beitragseinnahmen der Pensionsversicherungsträger (ASVG) erhöhen sich um 0,4% des BIP.
Wird der Angleichungsprozess um zehn Jahre vorgezogen, dann setzen die berechneten Wir-
kungen entsprechend früher ein.

Inhalt

837 **Evaluierung der Liberalisierung des österreichischen Energiemarktes aus makroökonomischer Sicht**

Kurt Kratena

Die Liberalisierung auf dem österreichischen Energiemarkt löste im Zeitraum 1999 bis 2002 starke Preiseffekte aus: Die Produzentenpreise waren am Ende dieses Zeitraums um 2,5% und die Verbraucherpreise um 1,9% niedriger als vor der Liberalisierung. Der Rückgang der Produzentenpreise bewirkte eine Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit der österreichischen Industrie. Der gesamte Effekt der Liberalisierung auf das BIP betrug +0,3%. Die Ergebnisse für die Beschäftigung sind wesentlich geringer (+0,2%), da den gesamtwirtschaftlichen positiven Wirkungen der Liberalisierung die direkten negativen Beschäftigungseffekte der Produktivitätssteigerung im Energiesektor gegenüberstehen.

Summaries

791 Solid Growth of Export Industries: Energy Costs Rising Substantially

823 Federal Budget Draft for 2005

835 Harmonising Male and Female Retirement Age by 2030. Impact on the Statutory Old-age Pension Insurance Scheme

842 Liberalisation of the Austrian Energy Market: An Evaluation from a Macroeconomic Point of View

Online-Zugriff ■ <http://www.wifo.ac.at/publ/mb>

Alle Artikel seit 1998 im Volltext online verfügbar (PDF) • Seit 2003 als PDF- und als HTML-Version • Kostenloser Zugriff für Förderer und Mitglieder des WIFO sowie für Abonnenten

Markus Marterbauer

Markantes Wachstum der Exportindustrie – Energie verteuert sich stark

Die heimische Exportindustrie wächst kräftig. Die Unternehmen sind für die nächsten Monate unverändert optimistisch, einiges deutet auf eine Belebung der Investitionstätigkeit hin. Allerdings belasten die Stärke des Euro und die hohen Energiepreise die Konjunktur merklich. Die absolute Zahl der Arbeitslosen ist weiterhin hoch.

Der Konjunkturbericht entsteht jeweils in Zusammenarbeit aller Mitarbeiter des WIFO. • Abgeschlossen am 10. November 2004 • E-Mail-Adresse: Markus.Marterbauer@wifo.ac.at

Das Geschäftsklima ist in der österreichischen Sachgüterproduktion sehr günstig. Im WIFO-Konjunkturtest vom Oktober überwiegen die Unternehmen, die mit einer weiteren Steigerung der Produktion rechnen, um 13 Prozentpunkte. Auch die Geschäftslage in sechs Monaten wird nun wieder optimistischer beurteilt. Die Produktionsdaten liegen mit erheblicher Verzögerung gegenüber den Umfrageergebnissen vor; auch sie deuten auf kräftiges Wachstum hin. Der arbeitstägig bereinigte Produktionsindex überstieg den Vorjahreswert von Juni bis August um 9%. Besonders stark expandiert die Kfz-Industrie, ihre Produktion übertraf das Niveau des Vorjahres im selben Zeitraum um mehr als ein Drittel. Die Ergebnisse der Außenhandelsstatistik bestätigen die günstige Einschätzung. Die heimischen Industriebetriebe profitieren von den engen Zulieferbeziehungen zur kräftig wachsenden Exportwirtschaft in Deutschland. Merklich erhöhten sich auch die Auftragseingänge aus Südosteuropa, den neuen Mitgliedsländern der EU und den USA.

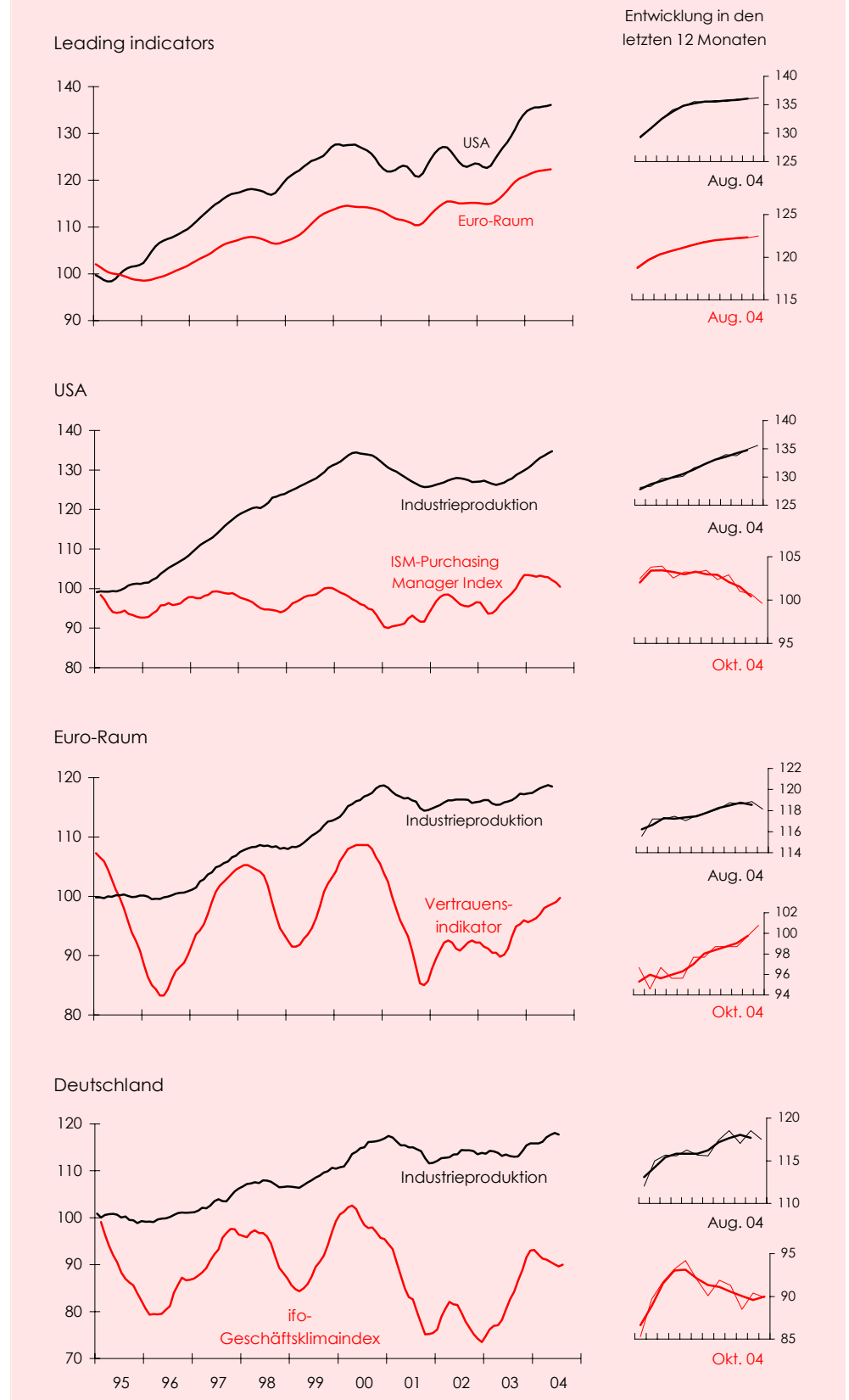
Mit der beträchtlichen Produktionsausweitung nimmt die Kapazitätsauslastung zu. Sie lag im IV. Quartal saisonbereinigt mit 82,4% leicht über dem langjährigen Durchschnitt. Damit haben sich die Rahmenbedingungen für eine Belebung der Investitionstätigkeit verbessert. Auf eine Erholung der Investitionskonjunktur weisen die Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Sommer und der Anstieg der Importe von Maschinen in den Sommermonaten hin (Juni bis August +11% gegenüber dem Vorjahr).

Die Risiken der Konjunktur liegen im ungünstigen Wechselkurs des Euro und den hohen Energiepreisen: Der Euro-Kurs erreichte Anfang November einen Höchststand von 1,29 \$ je Euro. Die Aufwertung beeinträchtigt die preisliche Wettbewerbsfähigkeit des Exports und könnte Europa als Standort für Direktinvestitionen weniger attraktiv machen.

Die Stärke des Euro dämpft die Effekte der Rohstoffverteuerung auf den Weltmärkten nur zum kleinen Teil. Die kräftigen Preissteigerungen sind vor allem ein Ergebnis der regen Nachfrage aus China und anderen Teilen Asiens sowie spekulativer Einflüsse angesichts der politischen Risiken im Nahen Osten. Rohöl war auf den Weltmärkten auf Euro-Basis im Oktober um 51% teurer als ein Jahr zuvor, Metalle und andere Industrierohstoffe um 13%. Die Verschiebung der Terms-of-Trade zulasten der rohstoffverbrauchenden Länder ist auf Konsumentenebene deutlich spürbar: In Österreich lag der Anstieg des Verbraucherpreisindex für die Bereiche Wohnung und Energie (+4%) und Verkehr (+3%) im III. Quartal 2004 merklich über dem Durchschnitt. Die Inflationsrate erhöhte sich auf 2,2%, davon sind etwa 0,5 Prozentpunkte auf den Anstieg der direkt im Verbraucherpreisindex erfassten Energiepreise zurückzuführen.

Sie überstieg damit im III. Quartal das Wachstum des Tariflohnindex und der Nominaleinkommen je Arbeitnehmer.

Abbildung 1: Internationale Konjunktur
Saisonbereinigt, 1995 = 100, gleitende Dreimonatsdurchschnitte



Die Umsätze des Einzelhandels wurden von der Dämpfung der verfügbaren Realeinkommen bislang nicht beeinträchtigt. Sie lagen im Juli und August real um gut 3% über dem niedrigen Niveau des Vorjahres. Die Mehrbelastung aufgrund des Energiepreisanstiegs geht zunächst auf Kosten des Sparanteils am verfügbaren Einkommen und bremst die Konsumausgaben erst mittelfristig. Beträchtlich expandieren auch die Neuzulassungen von Pkw. Der Großhandel (Juli und August real +4,2%) profitiert vom lebhaften Wachstum des Außenhandels.

Die günstige Entwicklung im Handel spiegelt sich im merklichen Zuwachs der Beschäftigung, sie war im III. Quartal um 6.500 höher als im Vorjahr (+1,3%). Allerdings werden überwiegend zusätzliche Teilzeitstellen geschaffen. Auch in der Sachgütererzeugung reagiert der Arbeitsmarkt auf das kräftige Produktionswachstum, der Beschäftigungsabbau ist fast zum Stillstand gekommen. Dennoch geht wegen der deutlichen Zunahme des ausländischen Arbeitskräfteangebotes die Zahl der Arbeitslosen nicht zurück. Sie lag im Oktober saisonbereinigt bei 243.400, um 800 höher als vor einem Jahr. Berücksichtigt man auch die Ausweitung der Schulungsteilnahmen, so betrug der Anstieg 6.000. Auf eine beim Arbeitsmarktservice gemeldete offene Stelle kamen zuletzt 10 Arbeitslose.

Im Euro-Raum setzt sich die Konjunkturerholung in der Industrie fort. Das Geschäftsklima verbessert sich seit Mitte 2003, die Konjunkturmfragen der Europäischen Kommission lassen im Herbst eine weitere Aufwärtstendenz von Produktionserwartungen und Auftragslage erkennen. Die Exportindustrie profitiert von der kräftigen Nachfrage in der Weltwirtschaft. Vor allem die deutschen Unternehmen sind von der Erholung der Investitionstätigkeit in den außereuropäischen Industrieländern begünstigt. Deutschland wird einmal mehr seinem Ruf als "Exportweltmeister" gerecht – die Wirtschaft wächst seit dem Frühjahr 2004 etwa gleich rasch wie im Euro-Raum.

In den Industrieunternehmen des Euro-Raumes stieg die Kapazitätsauslastung im 2. Halbjahr 2004 auf 81,7%; sie war damit um etwa 1 Prozentpunkt höher als im 1. Halbjahr, blieb allerdings noch etwas unter dem langjährigen Durchschnitt. Die höhere Kapazitätsauslastung sollte dazu beitragen, die rege Dynamik der Exportnachfrage auf die Investitionstätigkeit zu übertragen.

Die Impulse für den Export von Gütern aus dem Euro-Raum kommen von der anhaltend raschen Expansion der Nachfrage in Asien, mit dem Konjunkturmotor China, und in Nordamerika. In den USA wuchs das BIP im III. Quartal real gegenüber dem Vorquartal um 0,9% und gegenüber dem Vorjahr um 3,9%. Privater Konsum und Investitionen expandierten kräftig, der Außenbeitrag war neuerlich negativ. Das für die Wirtschaft der EU wichtige Wachstum der Importe der USA blieb hoch, die Einfuhr von Gütern übertraf den Wert des Vorquartals im III. Quartal real um fast 2%, jenen des Vorjahres um 13%. Die Frühindikatoren deuten auf eine bevorstehende Abschwächung des Wachstumstempos in den USA hin, der Purchasing-Manager-Index des Institute for Supply Management (ISM) für die Industrie ging im Herbst kontinuierlich zurück.

Auch die Umfragen der EU-Kommission für den Euro-Raum lassen eine Abflachung der Dynamik der Industriekonjunktur erkennen, die Auftragseingänge aus dem Ausland verbessern sich nicht weiter. In der vorsichtigeren Beurteilung des internationalen Umfelds spiegeln sich die neuerliche Aufwertung des Euro und die Risiken der Rohstoffpreishausse. Der Euro erreichte gegenüber dem Dollar Anfang November den höchsten Stand seit der Einführung (1,29 \$ je Euro). Damit wertete die europäische Währung gegenüber dem Dollar in den letzten zwei Jahren um mehr als ein Viertel auf.

Zunehmend belasten auch die hohen Rohstoffpreise die Wirtschaft. Die Verteuerung ist das Ergebnis kräftiger Nachfragesteigerungen, vor allem aufgrund des Booms in China. Für die Industrieländer verschlechtern sich die Terms-of-Trade merklich. Die Steigerung der Energiekosten drückt die verfügbaren Realeinkommen der privaten Haushalte. Sie könnte somit den privaten Konsum weiter dämpfen, dessen Schwäche die Wirtschaftsentwicklung im Euro-Raum in den letzten Jahren geprägt hat. Gemäß den Umfragen der Europäischen Kommission stagniert das Verbraucherver-

Starker Export, schwache Binnen- nachfrage im Euro-Raum

Im Euro-Raum expandiert der Export weiterhin kräftig. Die Stärke des Euro und die hohen Rohstoffpreise bremsen allerdings die Konjunkturerholung. Eine Belebung der Konsumnachfrage wird durch die Verunsicherung der Konsumenten und die ungünstige Lage auf dem Arbeitsmarkt behindert.

trauen im Euro-Raum seit Jahresbeginn auf unterdurchschnittlichem Niveau. Die Konjunkturerholung hat sich bislang nicht auf Stimmung und Verbrauch der privaten Haushalte übertragen. Derzeit gibt es keine Hinweise auf eine bevorstehende Besserung. Eine entscheidende Rolle spielt hier die ungünstige Lage auf dem Arbeitsmarkt: Die Arbeitslosenquote verharrt im Euro-Raum bei knapp 9% der Erwerbspersonen.

Österreichische Exportindustrie wächst kräftig

Die exportorientierte Sachgütererzeugung meldet ein lebhaftes Produktionswachstum. Ein besonders expansives Segment bildet die Ausfuhr der Kraftfahrzeugindustrie nach Deutschland. In den Unternehmensbefragungen überwiegt der Optimismus.

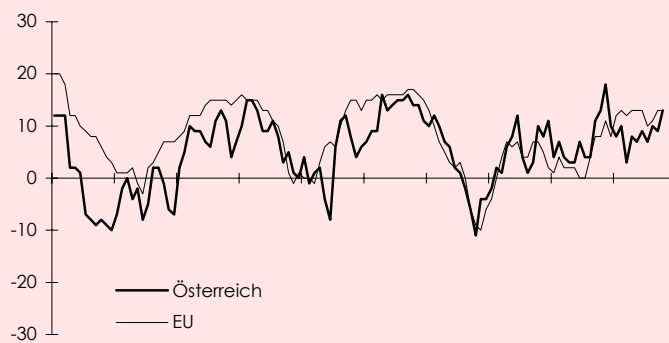
Der WIFO-Konjunkturtest weist auf ein günstiges Geschäftsklima in der Sachgütererzeugung hin. Im Oktober betrug der saisonbereinigte Saldo der Unternehmen, die mit einer Steigerung der Produktion rechnen, gegenüber jenen, die einen Rückgang erwarten, +13 Prozentpunkte. Damit scheint die vorsichtigere Haltung überwunden, die viele Unternehmen im Sommer zeigten. Dies wird gestützt durch eine leichte Verbesserung der Beurteilung der Auftragseingänge und eine optimistischere Einschätzung der Geschäftslage in sechs Monaten.

Im Grundstoffsektor und in den Branchen der technischen Verarbeitung, die Investitionsgüter herstellen, hat sich die Stimmung seit dem Sommer merklich verbessert. Das wird durch die Produktionsdaten bestätigt, die allerdings nur mit erheblicher Verzögerung gegenüber den Umfrageergebnissen vorliegen. Der arbeitstätig bereinigte Produktionsindex für den Bereich Investitionsgüter stieg von Jänner bis August gegenüber dem Vorjahr um 10%. Als besonders dynamisch erweist sich die Kfz-Industrie: Die Produktion lag in den ersten acht Monaten um fast 30% über dem Niveau des Vorjahres. Insgesamt erhöhte sich der Produktionsindex (ohne Energieversorgung) von Jänner bis August im Vorjahresvergleich um 6½%, in den Sommermonaten beschleunigte sich das Wachstum merklich (Juni bis August +9% gegenüber dem Vorjahr). Damit war der Produktionsanstieg so stark, dass der Rückgang der Industriebeschäftigung fast zum Stillstand kam. Die Metallindustrie beschäftigte im III. Quartal sogar um 1.500 Arbeitskräfte mehr als im Vorjahr (+½%).

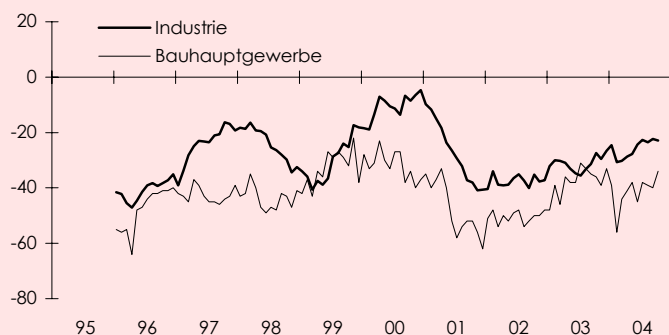
Abbildung 2: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests

Salden aus positiven und negativen Meldungen in % der befragten Unternehmen, saisonbereinigt

Produktionserwartungen in der Industrie



Auftragsbestand in Industrie und Bauhauptgewerbe



Auch die Außenhandelsstatistik bestätigt die günstige Entwicklung in der heimischen Exportindustrie. Der Warenexport war von Jänner bis August nominell um 11½% höher als im Vorjahr. Besonders rasch expandierte die ausländische Nachfrage nach Fahrzeugen (+43%), allerdings stiegen auch die Fahrzeugimporte kräftig (+23%). Die heimische Industrie profitiert vor allem vom regen Wachstum der Zulieferungen zur boomenden deutschen Exportindustrie. Die Warenausfuhr nach Deutschland wurde von Jänner bis August gegenüber dem Vorjahr um 11½% gesteigert. Hohe Zuwachsraten sind auch für die Nachfrage aus Südosteuropa (+18½%), den neuen Mitgliedsländern der EU (+12%) und aus den USA (+38%) zu verzeichnen. Trotz steigender Erdölpreise entwickelte sich die Ausfuhr in die erdölproduzierenden Volkswirtschaften der OPEC lange Zeit erstaunlich verhalten (Jänner bis Juli +5½%), erst im August erhöhte sie sich sprunghaft (+44%). Die Industrieländer können die negativen Auswirkungen steigender Rohstoffpreise auf das Wirtschaftswachstum vor allem dann gering halten, wenn es ihnen gelingt, ihre Ausfuhr in die durch die Verschiebung der Terms-of-Trade begünstigten rohstoffproduzierenden Länder zu erhöhen.

Die Übertragung von Wachstumsimpulsen von der Warenausfuhr auf die Investitionstätigkeit der Unternehmen ist entscheidend für den weiteren Verlauf des Konjunkturzyklus. Das kräftige Exportwachstum hat bereits die Auslastung der Kapazitäten verstärkt: Im IV. Quartal betrug die saisonbereinigte Kapazitätsauslastung in der Sachgütererzeugung laut WIFO-Konjunkturtest 82,4%. Sie war damit um 1 Prozentpunkt höher als im Sommer und um etwa ½ Prozentpunkt höher als im langfristigen Durchschnitt. Zusammen mit verbesserter Gewinnsituation und optimistischer Beurteilung der Geschäftslage in den nächsten Monaten könnte dies einen konjunkturbedingten Anstieg der Investitionen bewirken. Auf eine Belebung der Ausrüstungsinvestitionen weisen die positiven Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Frühjahr 2004, die merkliche Steigerung der Produktion in der heimischen Investitionsgüterindustrie und das Wachstum der Einfuhr von Investitionsgütern hin. Der Import von Maschinen lag im Juni, Juli und August um durchschnittlich 11% über dem Vorjahr. Im selben Zeitraum wurden um 36% mehr Fahrzeuge importiert als im Vorjahr; dies könnte aber eher mit Steueranreizen zusammenhängen und sollte nicht als Signal für das Anspringen der Investitionskonjunktur gedeutet werden.

Die Interpretation der Investitionsdaten aus dem Blickwinkel der Konjunkturanalyse wird generell durch Veränderungen der steuerlichen Rahmenbedingungen erschwert. Vor dem Auslaufen der ursprünglich bis Ende 2003 befristeten Investitionszuwachsprämie wurden in großem Umfang Investitionsprojekte vorgezogen. Im 1. Halbjahr 2004 fiel deshalb der Zuwachs der Ausrüstungsinvestitionen mit real +3% gegenüber dem Vorjahr gering aus. Gegen Jahresende könnten das bevorstehende Auslaufen der Investitionszuwachsprämie und die Senkung der Körperschaftsteuer mit 1. Jänner 2005 neuerlich Anlass zum Vorziehen von Investitionsprojekten bieten.

Die Bauinvestitionen wurden ebenfalls durch öffentliche Infrastrukturprojekte und Steueranreize im Jahr 2003 deutlich belebt. Im 1. Halbjahr 2004 stagnierten die Bauinvestitionen in realer Rechnung. Auch die Bauproduktion erwies sich als schwach. Die abgesetzte Produktion lag von Jänner bis Juli um nur 1% über dem Niveau des Vorjahres, die Beschäftigung ist weiterhin rückläufig. Im WIFO-Konjunkturtest beurteilten die Bauunternehmen die Auftragsbestände im Oktober wieder etwas günstiger als in den Monaten zuvor.

Der kräftige Anstieg der Nachfrage nach Rohstoffen in der Weltwirtschaft, vor allem in China, prägt die Preisentwicklung auf den internationalen Märkten. Im Oktober überstieg der HWWA-Index der Rohstoffpreise auf Dollarbasis das Vorjahresniveau um 45%. Die Aufwertung des Euro gegenüber dem Dollar dämpft die Preissteigerungen nur zu einem kleinen Teil, auf Euro-Basis waren Rohstoffe um 36% teurer als ein Jahr zuvor. Die Hausse erfasst Metalle und andere Industrierohstoffe (auf Euro-Basis +13%), vor allem aber Rohöl: Die Rohölpreise waren auf den Weltmärkten zuletzt um 51% höher als im Vorjahr.

Steigende Investitionsbereitschaft

Steigende Kapazitätsauslastung und rege Ausweitung der Einfuhr von Investitionsgütern deuten auf eine Belebung der Investitionstätigkeit hin.

Anstieg der Energiepreise dämpft verfügbares Einkommen

Die starke Zunahme der Energiekosten schlägt sich deutlich auf der Verbraucherebene nieder, die Inflationsrate hat sich in den letzten Monaten merklich erhöht.

Obwohl die Abhängigkeit von Erdöl seit den Energiepreisschocks der siebziger Jahre in Relation zum BIP auf etwa die Hälfte gesunken ist, hat der massive Preisauftrieb merkliche Auswirkungen auf die Wirtschaftsentwicklung in den Industrieländern. Die Umverteilung von Einkommen zugunsten der erdölproduzierenden Länder und die Verschiebung der Terms-of-Trade kommen zunächst in steigenden Importpreisen zum Ausdruck und übertragen sich rasch auf die Teuerung auf Konsumentenebene; der Anteil der Ausgaben für Energie an den Haushaltsausgaben ist in den letzten Jahrzehnten nahezu unverändert. In Österreich lag der Preisauftrieb im III. Quartal in den Kategorien Wohnung und Energie (+4%) sowie Verkehr (+3,1%) merklich über dem Durchschnitt. Angetrieben durch die Energiepreise stieg der Verbraucherpreisindex im III. Quartal im Vorjahresvergleich um 2,2%. Neben Energiekosten spielen nach wie vor die Verteuerungen im Dienstleistungsbereich eine wesentliche Rolle. Allerdings schwächte sich der Preisauftrieb im Bereich Restaurants und Hotels in den letzten Monaten etwas ab. Rückläufig waren die Konsumentenpreise neben dem Bereich der Nachrichtenübermittlung zuletzt auch im Bekleidungshandel.

Die Inflationsrate übertraf im III. Quartal das Wachstum der Tarifföhne (+2,0%) leicht. Die Steigerung der Einkommen je Arbeitnehmer blieb aufgrund der Ausweitung der Teilzeitarbeit und in einigen Branchen auftretender negativer Lohndrift zuletzt etwas unter jenem der Tarifföhne.

Rege Umsätze im Handel

Die hohen Energiepreise beeinträchtigen die Umsätze im Einzelhandel bislang nicht. Der Großhandel profitiert von der günstigen Entwicklung von Produktion und Außenhandel.

Erfahrungsgemäß reagieren die Konsumenten auf eine sprunghafte Erhöhung der Energiepreise und die damit verbundene Dämpfung der verfügbaren Einkommen zumindest kurzfristig eher mit einer Verringerung der Sparquote. Erst wenn die Preise länger hoch bleiben, setzt Konsumzurückhaltung ein. Allerdings beeinträchtigen hohe Energiepreise die Verbraucherstimmung.

Die Umsätze lagen im Einzelhandel im Juli und August real um gut 3% über dem – allerdings sehr niedrigen – Niveau des Vorjahres. Günstig entwickelt sich auch der Umsatz mit Kfz (+3% gegenüber dem Vorjahr), die Zahl der Neuzulassungen von Pkw war in den ersten drei Quartalen um 3½% höher als im Vorjahr. Verhalten bleiben hingegen die um Preissteigerungen bereinigten Umsätze der Tankstellen.

In den Sommermonaten gewann auch der Großhandel an Dynamik. Die Umsätze überstiegen das Vorjahresniveau im Juli und August im Durchschnitt real um gut 4%. Sie entsprachen damit den hohen Wachstumsraten von Industrieproduktion und Außenhandel.

Beschäftigung reagiert auf Konjunkturverbesserung

Trotz steigender Beschäftigung geht die Zahl der Arbeitslosen nicht zurück. Das Arbeitskräfteangebot wächst weiterhin außergewöhnlich kräftig.

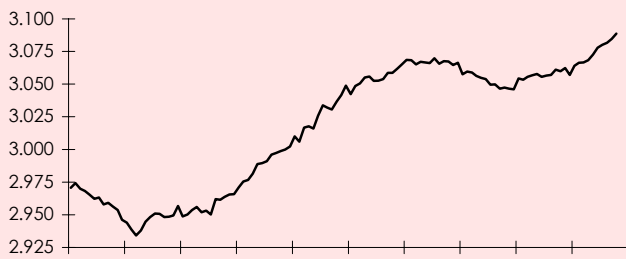
Auf dem Arbeitsmarkt lässt eine Trendwende weiter auf sich warten. Die Zahl der vorgemerkten Arbeitslosen lag im Oktober saisonbereinigt bei 243.400; sie war damit um 800 höher als im Vorjahr und um 58.000 höher als im Tiefstand vom Jänner 2001. Die saisonbereinigte Arbeitslosenquote betrug 7,1% der unselbständigen Erwerbsspersonen. Zuletzt erreichte die Zahl jener Arbeitssuchenden, die aufgrund ihrer Teilnahme an Schulungen nicht als arbeitslos gezählt werden, 49.000 (+5.000 gegenüber dem Vorjahr).

Im Oktober waren um 30.000 Personen mehr aktiv beschäftigt als ein Jahr zuvor. Die Sachgütererzeugung baut kaum mehr Arbeitskräfte ab. Auch in der Bauwirtschaft haben sich die Arbeitsplatzverluste verlangsamt. Im Dienstleistungssektor werden zahlreiche zusätzliche Arbeitsplätze geschaffen; vielfach dürften dies Teilzeitstellen sein. Neben den unternehmensnahen Dienstleistungen nahm die Zahl der Arbeitsplätze zuletzt auch im Handel merklich zu.

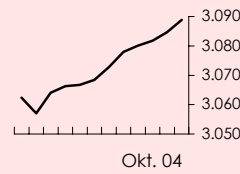
Das kräftige Beschäftigungswachstum geht mit einer raschen Ausweitung des ausländischen Arbeitskräfteangebotes einher. Deshalb sinkt die Zahl der Arbeitslosen nicht. Die Steigerung des Arbeitskräfteangebotes ist neben dem starken Anstieg der Zahl der Saisoniers auch auf eine Zunahme der Zahl der ausländischen Arbeitskräfte mit längerer Aufenthaltsdauer und auf Zuwanderung aus der EU 15 (Deutschland und Italien) zurückzuführen.

Abbildung 3: Wirtschaftspolitische Eckdaten

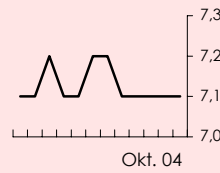
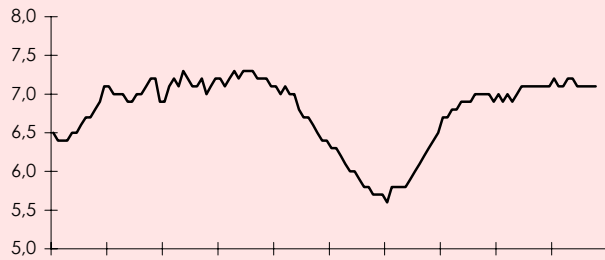
Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾, in 1.000, saisonbereinigt



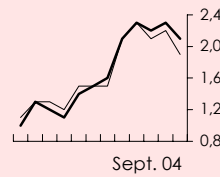
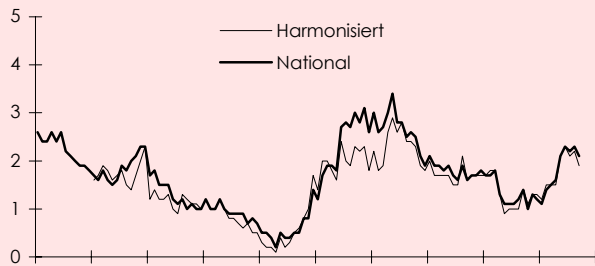
Entwicklung in den letzten 12 Monaten



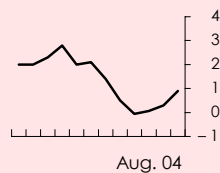
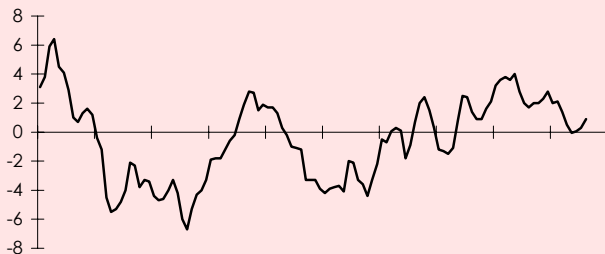
Arbeitslosenquote, in % der unselbständigen Erwerbspersonen, saisonbereinigt



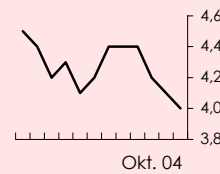
Inflationsrate, in %



Effektiver Wechselkurs, real, Veränderung gegen das Vorjahr in %



Sekundärmarktrendite für 10-jährige Bundesanleihen, in %



¹⁾ Unselbständig Beschäftigte ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne arbeitslose Schulungsteilnehmer mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhalts.

Heinz Handler
Michael Böheim
Martin Falk
Ewald Walterskirchen

■ **Strukturreformen in Österreich aus der Sicht der Lissabon-Agenda**

Die Studie analysiert das Wirtschaftswachstum sowie die Entwicklung der gesamtwirtschaftlichen Produktivität und der Wettbewerbsintensität in Österreich seit Ende der neunziger Jahre. Anhand der wichtigsten Eurostat-Strukturindikatoren, die den Umsetzungsprozess der Lissabon-Agenda begleiten, wird die österreichische Position im europäischen Vergleich dargestellt und beurteilt, wie sich die Strukturreformen auf den Güter- und Kapitalmärkten in der Wirtschaftsentwicklung der letzten Jahre niedergeschlagen haben.

Österreich liegt in einigen Politikfeldern auf den vorderen Rängen unter den EU-15-Ländern, hat seine Position seit 1999 aber nur in wenigen Bereichen verbessert. Um den Ansprüchen der Lissabon-Strategie gerecht zu werden, bedarf es weiterer Reformschritte im Rahmen einer konsistenten Gesamtstrategie.

- **Entwicklung von Produktivität und Wirtschaftswachstum in Österreich seit Formulierung der "Lissabon-Strategie"**

- **Wettbewerb auf den Produktmärkten**

Marktkonzentration in Österreich höher als im OECD-Durchschnitt – Energiemärkte: Steigende Marktkonzentration, Wettbewerbsdefizite im Haushaltsbereich – Telekommunikationsmärkte: Spürbare Preissenkungen erreicht – Freie Berufe: Hoher Regulierungsgrad in Österreich – Folgerungen

- **Fortschritte gemessen an den Strukturindikatoren**

Gesamtwirtschaftlicher Hintergrund – Arbeitsmarkt – Bildung und Forschung – Wirtschaftsreformen – Sozialer Zusammenhalt – Umwelt

Im Auftrag des Bundes-
ministeriums für Wirtschaft und
Arbeit • November 2004 •
73 Seiten • 30,00 €, Download
24,00 €

http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=25330

Bestellungen bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Frau Christine Kautz,
A-1103 Wien, Postfach 91, Tel. (+43 1) 798 26 01/282, Fax (+43 1) 798 93 86, E-Mail Christine.Kautz@wifo.ac.at

Markus Marterbauer

Solid Growth of Export Industries: Energy Costs Rising Substantially

Activity in the export-oriented sectors is expanding strongly. Firms' optimism on the short-term outlook is unabated, and the odds are for a revival of investment. However, the strength of the euro and high energy prices are weighing on the cyclical recovery. The level of unemployment remains high.

All staff members of the Austrian Institute of Economic Research contribute to the Business Cycle Report. • Cut-off date: 10 November 2004 • E-Mail Address: Markus.Marterbauer@wifo.ac.at

The business climate in Austrian manufacturing is highly favourable. In the WIFO business survey of October, the proportion of firms expecting further output gains outweighs the pessimists by a margin of 13 percentage points. Also judgements on the business situation six months from now have turned more optimistic. Data on actual production, though lagging considerably behind the survey indicators, also point to solid growth. For the period of June to August, the production index adjusted for calendar effects rose by 9 percent from one year ago. The motor car industry expanded particularly strongly in the same period, with output exceeding the year-earlier level by more than one-third. The positive trend is confirmed by the foreign trade statistics. Domestic companies benefit from the close supply relations with the booming export industries in Germany. Incoming orders from South-East Europe, the new EU member states and the USA also posted sizeable gains.

The strong increase in output is leading to rising utilisation of productive capacities, which at a seasonally adjusted 82.4 percent in the fourth quarter came to exceed slightly its long-term average. In this way, the conditions for a revival of investment have improved. Such revival is indeed being suggested by the results from the WIFO investment survey of last summer and the increase in imports of machinery by 11 percent year-on-year between June and August.

The cyclical risks relate to the high euro exchange rate and the high energy prices. In early November, the euro rose to a high of 1.29 \$ per euro. The currency appreciation is undermining the price competitiveness of exports and may render Europe as target for foreign direct investment less attractive.

The strong euro is dampening the impact of the rise in commodity prices on world markets only to a small extent. The price hikes are the result mainly of lively demand from China and other parts of Asia, as well as of speculative behaviour in view of the political risks in the Middle East. In October, the world market price of crude oil on a euro basis was up by 51 percent from last year, that of metals and other raw materials by 13 percent. The shift in the terms-of-trade against the commodity-importing countries is being clearly felt on the consumer level: in Austria, the increase in consumer prices for housing and energy items of 4 percent and for transportation of 3 percent year-on-year in the third quarter 2004 was well above the overall index increase. The latter accelerated to 2.2 percent, of which around 0.5 percentage point were due to the direct effect of higher energy prices. Thus, headline inflation in the third quarter was stronger than the gains in the contractual wage index or in employees' nominal per-capita income.

Retail sales have so far not suffered from the squeeze in real disposable income. In July and August, they rose by 3 percent or more in volume above the low level of

last year. The additional spending on energy reduces in the first instance the proportion of saving in disposable income, before weighing on consumption growth in the medium term. Registrations of new passenger cars also increased substantially. Wholesale trade, gaining 4.2 percent in volume year-on-year in July and August, is benefiting from buoyant foreign trade.

The positive trend in the trade sector is being mirrored by the marked increase in the number of jobs, which in the third quarter was higher by 6,500 or 1.3 percent compared with one year ago. For the major part, however, the newly created jobs are part-time. Also in manufacturing, the job situation is reacting to the healthy growth of output, with the fall in employment having virtually bottomed out. Unemployment nevertheless fails to decline, largely because of the marked increase in foreign labour supply. In October, the seasonally adjusted jobless figure stood at 243,400, up by 800 from last year. Allowing for the higher number of people enrolled in vocational training, the "real" increase in unemployment amounts to 6,000. There have been 10 jobseekers for each vacancy reported to the labour market service.

Peter Huber
Helmut Mahringer
Marianne Schöberl
Kristin Smeral

■ Arbeitsplatzreallokation und Arbeitskräftemobilität

Gemäß internationalen Untersuchungen ist der Umschlag an Beschäftigungsverhältnissen (Auflösung und Neuabschluss) auf betrieblicher Ebene deutlich höher, als es für die quantitative Anpassung des betrieblichen Personalstandes notwendig wäre. Aufgrund des Konzepts der Arbeitsplatzreallokation wird demnach der Einfluss von Größe und Alter der Unternehmen sowie der Personalstandsentwicklung auf die "überschüssige" Mobilität unterschätzt. Der Beitrag von neu gegründeten und schließenden Unternehmen zur Fluktuation der Arbeitskräfte ist geringer als ihr Beitrag zur Arbeitsplatzreallokation.

- **Vorwort**
Hedwig Lutz
- **Measuring Worker Flows**
Peter Huber, Kristin Smeral
- **Firm Characteristics and Worker Flows**
Peter Huber
- **Firm Birth and Closure – Job and Worker Flows**
Peter Huber
- **Recent Trends in Job Stability: Evidence from Austrian Social Security Records**
Helmut Mahringer
- **Aufbau eines Individualdatenverarbeitungssystems zur Analyse des österreichischen Arbeitsmarktgeschehens**
Marianne Schöberl

Gefördert vom Jubiläumsfonds
der Oesterreichischen National-
bank • November 2004 •
89 Seiten • 40,00 €, kostenloser
Download

http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=25322

Bestellungen bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Frau Christine Kautz,
A-1103 Wien, Postfach 91, Tel. (+43 1) 798 26 01/282, Fax (+43 1) 798 93 86, E-Mail Christine.Kautz@wifo.ac.at

Kennzahlen zur Wirtschaftslage

Der Tabellensatz "Kennzahlen zur Wirtschaftslage" bietet monatlich einen Überblick über die wichtigsten Indikatoren zur Entwicklung der österreichischen und internationalen Wirtschaft. Die Daten werden unmittelbar vor Redaktionsschluss aus der Volkswirtschaftlichen Datenbank des WIFO abgefragt. Täglich aktuelle Informationen enthalten die "WIFO-Wirtschaftsdaten" auf der WIFO-Website (<http://www.wifo.ac.at/cqi-bin/tabellen/tabhome.cqi>).

Konjunkturindikatoren für das Ausland

- Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote
- Übersicht 2: Verbraucherpreise
- Übersicht 3: Saisonbereinigte Konjunkturindikatoren für die EU
- Übersicht 4: Dreimonatszinssatz
- Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

Wechselkurse

- Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

Weltmarkt-Rohstoffpreise

- Übersicht 7: HWWA-Index

Kennzahlen für Österreich

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995

- Übersicht 8: Bruttowertschöpfung und Verwendung des Bruttoinlandsproduktes
- Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

Zahlungsbilanz

- Übersicht 10: Cash-Prinzip
- Übersicht 11: Accrual-Prinzip

Tourismus

- Übersicht 12: Übernachtungen
- Übersicht 13: Zahlungsströme im internationalen Tourismus
- Übersicht 14: Hauptergebnisse des Tourismus-Satellitenkontos (TSA)
- Übersicht 15: Die volkswirtschaftliche Bedeutung von Tourismus und Freizeitwirtschaft

Außenhandel

- Übersicht 16: Warenexporte
- Übersicht 17: Warenimporte

Zinssätze

- Übersicht 18: Kurz- und langfristige Zinssätze

Landwirtschaft

- Übersicht 19: Landwirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995
- Übersicht 20: Markt- und Preisentwicklung

Sachgütererzeugung

- Übersicht 21: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage
- Übersicht 22: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests

Bauwirtschaft

- Übersicht 23: Produktion
- Übersicht 24: Preise und Arbeitsmarkt

Binnenhandel

- Übersicht 25: Umsätze und Beschäftigung im Einzelhandel

Verkehr

- Übersicht 26: Güter- und Personenverkehr

Bankenstatistik

- Übersicht 27: Einlagen und Kredite

Arbeitsmarkt

- Übersicht 28: Saisonbereinigte Arbeitsmarktindikatoren
- Übersicht 29: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen
- Übersicht 30: Arbeitslosenquote und Stellenantrag

Preise und Löhne

- Übersicht 31: Verbraucherpreise und Großhandelspreise
- Übersicht 32: Tariflöhne
- Übersicht 33: Effektivverdienste

Staatshaushalt

- Übersicht 34: Staatsquoten

Soziale Sicherheit

- Übersicht 35: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern
- Übersicht 36: Pensionen nach Pensionsarten
- Übersicht 37: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung
- Übersicht 38: Beiträge des Bundes

Umwelt

- Übersicht 39: Energiebedingte CO₂-Emissionen
- Übersicht 40: Umweltrelevante Steuern im Sinne der VGR

Entwicklung in den Bundesländern

- Übersicht 41: Bruttowertschöpfung
- Übersicht 42: Tourismus
- Übersicht 43: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung
- Übersicht 44: Abgesetzte Produktion im Bauwesen
- Übersicht 45: Beschäftigung und Arbeitslosigkeit
- Übersicht 46: Arbeitslosenquote

Konjunkturindikatoren für das Ausland

Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote

	2001	2002	2003	2003	2004					2004			
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	April	Mai	Juni	Juli	August	September
	In % der Erwerbspersonen, saisonbereinigt												
OECD insgesamt	6,5	7,0	7,1	7,1	6,9	6,9	6,9	6,9	6,9	6,9	6,9	6,9	6,8
USA	4,8	5,8	6,0	5,9	5,6	5,6	5,5	5,6	5,6	5,6	5,5	5,4	5,4
Japan	5,0	5,4	5,3	5,1	4,9	4,6	4,8	4,7	4,6	4,6	4,9	4,8	4,6
Kanada	7,2	7,6	7,6	7,5	7,4	7,2	7,1	7,3	7,2	7,3	7,2	7,2	7,1
EU	7,4	7,7	8,1	8,1	8,0	8,1	8,0	8,1	8,1	8,0	8,0	8,0	8,0
Euro-Raum	8,0	8,4	8,9	8,9	8,9	8,9	8,9	8,9	8,9	8,9	8,9	8,9	8,9
Deutschland	7,8	8,7	9,6	9,6	9,6	9,8	9,9	9,8	9,8	9,8	9,9	9,9	9,9
Frankreich	8,4	8,9	9,4	9,6	9,6	9,5	9,6	9,5	9,5	9,6	9,5	9,6	9,6
Italien	9,4	9,0	8,6	8,5	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Spanien	10,6	11,3	11,3	11,2	11,1	10,9	10,7	11,0	10,9	10,9	10,7	10,7	10,6
Niederlande	2,5	2,7	3,8	4,1	4,5	4,8	-	4,8	4,8	4,8	4,7	4,7	-
Belgien	6,7	7,3	7,9	7,9	7,8	7,7	7,7	7,7	7,7	7,7	7,7	7,7	7,7
Österreich	3,6	4,3	4,3	4,4	4,5	4,5	4,5	4,5	4,5	4,5	4,5	4,5	4,5
Portugal	4,0	5,0	6,2	6,3	6,2	6,5	6,5	6,5	6,5	6,5	6,4	6,4	6,5
Finnland	9,1	9,1	9,0	9,0	9,0	8,9	8,6	9,0	8,9	8,9	8,7	8,6	8,4
Griechenland	10,4	9,9	9,3	9,3	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Irland	3,9	4,3	4,6	4,6	4,6	4,6	4,5	4,6	4,5	4,6	4,5	4,5	4,4
Luxemburg	2,1	2,8	3,7	3,9	4,1	4,2	4,3	4,2	4,2	4,2	4,2	4,3	4,3
Großbritannien	5,0	5,1	5,0	4,8	4,7	4,7	-	4,7	4,7	4,7	4,6	-	-
Schweden	4,9	4,9	5,6	6,0	6,2	6,5	6,5	6,3	6,6	6,5	6,4	6,3	6,8
Dänemark	4,3	4,6	5,6	5,7	5,6	5,4	5,3	5,5	5,4	5,4	5,3	5,3	5,3
Schweiz ¹⁾	1,7	2,5	3,7	3,9	3,9	3,9	3,9	3,9	3,9	3,9	3,9	3,9	3,9
Norwegen	3,6	3,9	4,5	4,5	4,4	4,5	-	4,4	4,6	4,6	4,6	4,5	-
Polen	18,5	19,8	19,2	19,1	19,1	18,9	18,7	19,0	18,9	18,9	18,8	18,7	18,6
Ungarn	5,6	5,6	5,8	5,8	5,8	5,8	5,8	5,8	5,8	5,7	5,8	5,8	5,9
Tschechien	8,0	7,3	7,8	8,1	8,4	8,4	8,4	8,4	8,4	8,4	8,4	8,4	8,4
Slowakei	19,4	18,8	17,5	17,8	18,3	18,5	18,1	18,5	18,5	18,4	18,2	18,0	18,0

Q: Eurostat, OECD. – ¹⁾ Nationale Definition. • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 2: Verbraucherpreise

	2001	2002	2003	2003	2004				2004				
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	April	Mai	Juni	Juli	August	September
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Verbraucherpreisindex													
OECD insgesamt	+ 3,5	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,1	+ 1,9	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,1	+ 2,6	+ 2,8	+ 2,7	+ 2,6	+ 2,4
USA	+ 2,8	+ 1,6	+ 2,3	+ 1,8	+ 1,8	+ 2,9	+ 2,7	+ 2,3	+ 3,0	+ 3,3	+ 3,0	+ 2,6	+ 2,6
Japan	- 0,7	- 0,9	- 0,3	- 0,3	- 0,1	- 0,3	- 0,1	- 0,4	- 0,5	+ 0,0	- 0,1	- 0,2	+ 0,0
Kanada	+ 2,5	+ 2,2	+ 2,8	+ 1,7	+ 0,9	+ 2,2	+ 2,0	+ 1,6	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,3	+ 1,9	+ 1,8
EU	+ 2,4	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,1	+ 1,8	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,0	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,2
Harmonisierter VPI													
Euro-Raum	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,1	+ 2,0	+ 1,7	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,0	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,1
Deutschland	+ 1,9	+ 1,3	+ 1,0	+ 1,2	+ 1,0	+ 1,9	+ 2,0	+ 1,7	+ 2,1	+ 1,9	+ 2,0	+ 2,1	+ 1,9
Frankreich	+ 1,8	+ 1,9	+ 2,2	+ 2,4	+ 2,0	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,8	+ 2,7	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,3
Italien	+ 2,3	+ 2,6	+ 2,8	+ 2,7	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,4	+ 2,1
Spanien	+ 2,8	+ 3,6	+ 3,1	+ 2,8	+ 2,2	+ 3,2	+ 3,3	+ 2,7	+ 3,4	+ 3,5	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,2
Niederlande	+ 5,1	+ 3,9	+ 2,2	+ 1,8	+ 1,4	+ 1,6	+ 1,2	+ 1,5	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,1
Belgien	+ 2,4	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,7	+ 1,2	+ 2,0	+ 2,0	+ 1,7	+ 2,4	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,0	+ 1,8
Österreich	+ 2,3	+ 1,7	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,4	+ 2,0	+ 2,1	+ 1,5	+ 2,1	+ 2,3	+ 2,1	+ 2,2	+ 1,9
Portugal	+ 4,4	+ 3,7	+ 3,3	+ 2,5	+ 2,2	+ 2,8	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,4	+ 3,7	+ 2,9	+ 2,5	+ 2,1
Finnland	+ 2,7	+ 2,0	+ 1,3	+ 1,1	+ 0,2	- 0,2	+ 0,2	- 0,3	- 0,1	- 0,1	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,2
Griechenland	+ 3,7	+ 3,9	+ 3,4	+ 3,2	+ 2,9	+ 3,0	+ 3,0	+ 3,1	+ 3,1	+ 3,0	+ 3,1	+ 2,8	+ 2,9
Irland	+ 4,0	+ 4,7	+ 4,0	+ 3,2	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,5	+ 1,7	+ 2,1	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,4
Luxemburg	+ 2,4	+ 2,1	+ 2,5	+ 2,1	+ 2,2	+ 3,3	+ 3,5	+ 2,7	+ 3,4	+ 3,8	+ 3,8	+ 3,7	+ 3,1
Großbritannien	+ 1,2	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,3	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,4	+ 1,3	+ 1,1
Schweden	+ 2,7	+ 2,0	+ 2,3	+ 1,9	+ 0,6	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,1	+ 1,5	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,2
Dänemark	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,0	+ 1,3	+ 0,7	+ 0,8	+ 1,0	+ 0,5	+ 1,1	+ 0,9	+ 1,1	+ 0,9	+ 0,9
Schweiz ¹⁾	+ 1,0	+ 0,6	+ 0,6	+ 0,5	+ 0,1	+ 0,9	+ 0,9	+ 0,5	+ 0,9	+ 1,1	+ 0,9	+ 1,0	+ 0,9
Norwegen	+ 2,7	+ 0,9	+ 2,0	+ 0,8	- 1,1	+ 0,9	+ 1,3	+ 0,5	+ 1,0	+ 1,3	+ 1,6	+ 1,1	+ 1,0
Polen ¹⁾	+ 5,4	+ 1,9	+ 0,7	+ 1,4	+ 1,6	+ 3,2	+ 4,4	+ 2,2	+ 3,2	+ 4,3	+ 4,5	+ 4,5	+ 4,3
Ungarn ¹⁾	+ 9,1	+ 5,2	+ 4,7	+ 5,4	+ 6,8	+ 7,4	+ 7,0	+ 6,9	+ 7,7	+ 7,5	+ 7,2	+ 7,2	+ 6,6
Tschechien ¹⁾	+ 4,7	+ 1,8	+ 0,1	+ 0,8	+ 2,3	+ 2,6	+ 3,2	+ 2,2	+ 2,7	+ 2,9	+ 3,2	+ 3,4	+ 3,0
Slowakei ¹⁾	+ 7,3	+ 3,2	+ 8,5	+ 9,5	+ 8,4	+ 8,2	+ 7,5	+ 8,1	+ 8,4	+ 8,1	+ 8,5	+ 7,3	+ 6,6

Q: Statistik Austria, OECD. – ¹⁾ Nationale Definition. • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 3: Saisonbereinigte Konjunkturindikatoren für die EU

	2001	2002				2003				2004			
	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.
	Salden aus positiven und negativen Meldungen, in % der befragten Unternehmen, saisonbereinigt												
Auftragsbestände	- 28	- 29	- 26	- 27	- 27	- 23	- 27	- 30	- 25	- 21	- 16	- 11	- 11
Exportauftragsbestände	- 27	- 31	- 25	- 22	- 21	- 23	- 26	- 28	- 25	- 21	- 14	- 8	- 10
Fertigwarenlager	+ 16	+ 15	+ 12	+ 12	+ 11	+ 10	+ 11	+ 12	+ 12	+ 9	+ 10	+ 8	+ 8
Produktionserwartungen	- 9	- 4	+ 7	+ 4	+ 7	+ 1	+ 2	+ 0	+ 8	+ 12	+ 13	+ 10	+ 13
Verkaufspreiserwartungen	- 4	- 8	+ 0	+ 0	+ 1	+ 0	+ 1	- 5	- 2	+ 1	+ 3	+ 7	+ 8

Q: Europäische Kommission (DG-ECFIN). • E-Mail-Adresse: Eva.Jungbauer@wifo.ac.at

Übersicht 4: Dreimonatsszinssatz

	2001	2002	2003	2003	2004				2004				
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober
	In %												
USA	3,7	1,7	1,2	1,1	1,1	1,2	1,7	1,2	1,5	1,6	1,7	1,9	2,0
Japan	0,1	0,1	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	.
Kanada	4,0	2,6	3,0	2,7	2,3	2,1	2,2	2,1	2,1	2,1	2,1	2,4	2,6
Euro-Raum	4,3	3,3	2,3	2,2	2,1	2,1	2,1	2,1	2,1	2,1	2,1	2,1	2,2
Großbritannien	5,0	4,0	3,7	3,9	4,1	4,5	4,8	4,5	4,7	4,8	4,9	4,9	.
Schweden	0,0	4,1	3,0	2,7	2,5	2,0	2,0	2,0	2,0	2,0	2,0	2,0	2,0
Dänemark	4,6	3,5	2,4	2,1	2,1	2,1	2,2	2,1	2,2	2,2	2,1	2,1	2,2
Schweiz	2,9	1,1	0,3	0,3	0,3	0,3	0,6	0,3	0,5	0,5	0,6	0,7	.
Norwegen	7,2	6,9	4,1	2,8	2,0	2,0	2,0	2,0	2,0	2,0	2,0	2,0	2,0
Polen	15,1	8,5	5,4	5,2	5,3	5,5	5,8	.	5,6	5,8	.	.	.
Ungarn	10,8	8,9	8,2	10,4	12,4	11,5	11,2	11,4	11,4	11,5	11,2	11,0	.
Tschechien	5,2	3,5	2,3	2,1	2,1	2,2	2,6	2,2	2,3	2,5	2,6	2,7	2,7

Q: OECD. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauning@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

	2001	2002	2003	2003	2004				2004				
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober
	In %												
USA	5,0	4,6	4,0	4,3	4,0	4,6	4,3	4,7	4,7	4,5	4,3	4,1	4,1
Japan	1,3	1,3	1,0	1,4	1,3	1,6	1,6	1,5	1,8	1,8	1,6	1,4	1,5
Kanada	5,5	5,3	4,8	4,8	4,4	4,8	4,7	4,8	4,9	4,8	4,7	4,6	4,6
Euro-Raum	5,0	4,9	4,2	4,4	4,2	4,4	4,2	4,4	4,4	4,3	4,2	4,1	.
Deutschland	4,8	4,8	4,1	4,3	4,1	4,2	4,1	4,3	4,3	4,2	4,1	4,0	3,9
Frankreich	4,9	4,9	4,1	4,3	4,1	4,3	4,2	4,3	4,4	4,3	4,1	4,1	.
Italien	5,2	5,0	4,2	4,4	4,3	4,5	4,3	4,5	4,5	4,4	4,3	4,3	4,1
Spanien	5,1	5,0	4,1	4,3	4,1	4,3	4,2	4,3	4,4	4,3	4,2	4,1	4,0
Niederlande	5,0	4,9	4,1	4,3	4,1	4,3	4,2	4,4	4,4	4,3	4,2	4,1	4,0
Belgien	5,1	5,0	4,2	4,4	4,2	4,4	4,2	4,4	4,5	4,3	4,2	4,1	4,0
Österreich	5,1	5,0	4,2	4,4	4,2	4,3	4,2	4,4	4,4	4,4	4,2	4,1	4,0
Portugal	5,2	5,0	4,2	4,4	4,1	4,4	4,2	4,4	4,5	4,3	4,2	4,1	.
Finnland	5,0	5,0	4,1	4,3	4,1	4,3	4,2	4,3	4,5	4,4	4,2	4,1	.
Irland	5,0	5,0	4,1	4,3	4,1	4,3	4,1	4,3	4,4	4,3	4,1	4,0	3,9
Luxemburg	4,9	4,7	4,0	4,5	4,3	4,4	4,2	4,4	4,5	4,4	4,2	4,1	.
Großbritannien	5,0	4,9	4,6	5,0	4,8	5,1	5,0	5,2	5,2	5,1	5,0	4,9	4,8
Schweden	5,1	5,3	4,6	4,9	4,5	4,7	4,5	4,7	4,7	4,6	4,4	4,4	4,3
Dänemark	5,1	5,1	4,3	4,5	4,3	4,4	4,5	4,5	4,5	4,6	4,4	4,4	4,2
Schweiz	3,4	3,2	2,7	2,9	2,7	2,9	2,8	2,9	3,0	3,0	2,8	2,8	.
Norwegen	6,2	6,4	5,0	4,9	4,3	4,8	4,3	4,9	4,7	4,5	4,3	4,2	4,2

Q: OeNB, OECD. Rendite langfristiger staatlicher Schuldverschreibungen. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauning@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Wechselkurse

Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

	2001	2002	2003	2003	2004	2004	2004	2004	2004	2004	2004	2004	
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Mai	Juni	Juli	August	Septem- ber	Oktober
	Fremdwährung je Euro												
Dollar	0,90	0,94	1,13	1,19	1,25	1,20	1,22	1,20	1,21	1,23	1,22	1,22	1,25
Yen	108,73	118,07	130,96	129,46	134,01	132,14	134,38	134,48	132,86	134,08	134,54	134,51	135,97
Schweizer Franken	1,51	1,47	1,52	1,55	1,57	1,54	1,54	1,54	1,52	1,53	1,54	1,54	1,54
Pfund Sterling	0,62	0,63	0,69	0,70	0,68	0,67	0,67	0,67	0,66	0,67	0,67	0,67	0,69
Tschechische Krone	34,06	30,82	31,84	32,10	32,86	32,04	31,59	31,98	31,61	31,55	31,63	31,60	31,49
Estnische Krone	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65
Zypern-Pfund	0,58	0,58	0,58	0,58	0,59	0,58	0,58	0,59	0,58	0,58	0,58	0,58	0,58
Letfischer Lats	0,56	0,58	0,64	0,65	0,67	0,65	0,66	0,66	0,66	0,66	0,66	0,66	0,67
Litauische Lit	3,57	3,46	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45
Ungarischer Forint	256,62	242,89	253,52	259,94	260,27	252,11	248,80	252,91	253,02	249,89	248,85	247,66	246,69
Maltesische Lira	0,40	0,41	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43
Polnischer Zloty	3,67	3,85	4,40	4,62	4,78	4,69	4,42	4,72	4,59	4,47	4,43	4,37	4,32
Slowenischer Tolar	217,97	225,97	233,83	236,16	237,79	238,85	239,95	238,74	239,36	239,90	239,99	239,97	239,91
Slowakische Krone	43,30	42,68	41,49	41,18	40,56	40,08	40,02	40,16	39,92	39,90	40,11	40,05	40,00

Effektiver Wechselkursindex

	2001	2002	2003	2003	2004	2004	2004	2004	2004	2004	2004	2004	
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Mai	Juni	Juli	August	Septem- ber	Oktober
Nominell	+ 1,0	+ 1,4	+ 3,8	+ 3,4	+ 2,4	+ 0,6	+ 1,0	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,6	+ 1,1	+ 1,1	.
Industriewaren	+ 0,9	+ 1,3	+ 3,7	+ 3,3	+ 2,4	+ 0,6	+ 0,9	+ 0,4	+ 0,2	+ 0,6	+ 1,1	+ 1,0	.
Real	+ 0,3	+ 0,6	+ 2,8	+ 2,4	+ 1,8	+ 0,2	.	- 0,1	+ 0,1	+ 0,3	+ 0,9	.	.
Industriewaren	+ 0,5	+ 0,8	+ 2,9	+ 2,5	+ 2,0	+ 0,3	.	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,3	+ 0,9	.	.

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauning@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Weltmarkt-Rohstoffpreise

Übersicht 7: HWWA-Index

	2001	2002	2003	2003	2004	2004	2004	2004	2004	2004	2004	2004	
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Mai	Juni	Juli	August	Septem- ber	Oktober
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Auf Dollarbasis	- 10,3	+ 0,7	+ 14,3	+ 13,4	+ 13,0	+ 36,2	+ 38,2	+ 40,5	+ 32,7	+ 34,4	+ 37,2	+ 43,1	+ 45,5
Auf Euro-Basis	- 7,9	- 4,6	- 4,3	- 4,7	- 2,9	+ 28,5	+ 27,2	+ 35,5	+ 27,5	+ 24,6	+ 25,5	+ 31,5	+ 36,2
Ohne Energierohstoffe	- 7,3	- 2,6	- 4,6	- 2,1	+ 7,7	+ 18,3	+ 10,8	+ 18,7	+ 19,2	+ 15,5	+ 9,7	+ 7,4	+ 5,0
Nahrungs- und Genussmittel	- 4,4	+ 6,0	- 9,3	- 12,9	+ 1,6	+ 18,1	+ 0,1	+ 18,6	+ 19,6	+ 10,6	- 2,0	- 7,7	- 11,7
Industrierohstoffe	- 8,5	- 6,4	- 2,2	+ 3,8	+ 10,8	+ 18,4	+ 15,7	+ 18,8	+ 18,9	+ 17,6	+ 15,1	+ 14,5	+ 12,7
Energierohstoffe	- 8,1	- 5,7	- 4,1	- 6,0	- 7,8	+ 33,9	+ 35,3	+ 44,9	+ 31,8	+ 29,0	+ 33,0	+ 44,2	+ 52,5
Rohöl	- 10,9	- 3,9	- 3,4	- 7,0	- 11,8	+ 27,4	+ 30,6	+ 38,7	+ 23,9	+ 22,5	+ 28,6	+ 41,4	+ 51,2

Q: Hamburger Weltwirtschaftsarchiv. • E-Mail-Adresse: Annamaria.Rammel@wifo.ac.at

Kennzahlen für Österreich

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESGV 1995

Übersicht 8: Bruttowertschöpfung und Verwendung des Bruttoinlandsproduktes

	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2003	2003	2003	2004	2004	
					I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real												
<i>Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen</i>													
Land- und Forstwirtschaft	- 3,2	- 0,4	+ 0,4	+ 5,7	- 4,8	+ 0,5	+ 0,0	+ 0,0	- 4,0	- 7,8	- 5,7	- 0,6	+ 1,0
Sachgütererzeugung und Bergbau ¹⁾	+ 3,0	+ 6,4	+ 1,5	+ 0,5	- 0,2	+ 4,5	+ 4,0	- 1,2	- 2,8	+ 1,7	+ 1,7	+ 2,9	+ 4,7
Energie- und Wasserversorgung	+ 3,9	- 0,8	+ 3,6	+ 5,3	+ 2,0	+ 1,0	+ 2,0	+ 9,4	+ 3,8	- 4,2	- 2,0	- 7,6	+ 0,5
Bauwesen	+ 1,4	+ 0,8	- 3,2	- 0,5	+ 2,9	+ 0,7	+ 1,7	+ 4,0	+ 1,3	+ 4,5	+ 2,2	+ 0,6	+ 0,5
Handel ²⁾	+ 3,0	+ 3,7	- 0,0	+ 1,2	+ 1,3	+ 1,3	+ 2,5	+ 1,9	+ 2,8	+ 0,1	+ 0,6	- 0,9	+ 1,6
Beherbergungs- und Gaststättenwesen	+ 2,8	+ 5,5	+ 3,4	+ 2,4	+ 2,0	+ 1,6	+ 3,0	- 2,2	+ 5,2	+ 3,8	+ 2,8	+ 1,3	+ 1,6
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	+ 2,4	+ 2,1	+ 1,3	+ 1,5	+ 1,2	+ 1,5	+ 1,8	+ 1,1	+ 1,0	+ 1,2	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,4
Kreditinstitute und Versicherungen	+ 4,2	+ 5,2	- 1,0	+ 0,1	- 1,4	+ 1,5	+ 1,0	- 1,2	+ 2,0	- 1,2	- 5,2	+ 1,4	- 1,5
Grundstücks- und Wohnungswesen ³⁾	+ 3,2	+ 6,4	+ 5,0	+ 2,1	+ 1,5	+ 2,8	+ 3,3	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,5	+ 1,8	+ 2,1	+ 3,5
Öffentliche Verwaltung ⁴⁾	- 3,4	- 0,6	- 1,4	- 0,4	- 0,2	- 1,0	- 0,3	- 1,4	- 0,9	+ 1,3	+ 0,2	- 0,8	- 1,1
Sonstige Dienstleistungen	+ 1,6	+ 1,8	+ 0,3	+ 1,2	+ 1,4	+ 1,3	+ 2,0	+ 1,8	+ 1,9	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,1
<i>Wertschöpfung der Wirtschaftsbereiche</i>													
Unterstellte Bankgebühr	+ 4,5	+ 5,5	+ 4,1	- 2,7	- 0,2	.	.	- 2,2	+ 2,4	- 0,1	- 0,8	- 0,4	+ 0,1
Gütersteuern minus Gütersubventionen	+ 7,9	+ 1,8	- 0,2	+ 0,8	- 0,6	.	.	+ 0,4	- 0,2	- 2,5	- 0,1	- 0,6	+ 0,5
Bruttoinlandsprodukt	+ 2,7	+ 3,4	+ 0,8	+ 1,4	+ 0,7	+ 1,9	+ 2,5	+ 0,9	+ 0,5	+ 0,7	+ 0,6	+ 0,8	+ 1,9
<i>Verwendung des Bruttoinlandsproduktes</i>													
Konsumausgaben insgesamt	+ 2,6	+ 2,4	+ 0,7	+ 0,6	+ 1,3	+ 1,3	+ 1,9	+ 1,5	+ 2,3	+ 0,8	+ 0,6	+ 0,7	+ 1,4
Private Haushalte	+ 2,4	+ 3,3	+ 1,4	+ 0,8	+ 1,3	+ 1,6	+ 2,5	+ 1,6	+ 2,6	+ 0,7	+ 0,5	+ 0,8	+ 1,8
Staat	+ 3,0	- 0,1	- 1,4	+ 0,1	+ 1,1	+ 0,5	+ 0,0	+ 0,9	+ 1,3	+ 1,4	+ 0,9	+ 0,5	+ 0,2
Bruttoinvestitionen ⁵⁾	+ 4,5	+ 3,3	- 2,5	- 3,3	+ 6,1	- 0,0	+ 4,5	+ 4,9	+ 4,2	+ 5,9	+ 9,5	+ 2,0	- 2,8
Bruttoanlageinvestitionen	+ 2,1	+ 6,2	- 2,3	- 2,8	+ 5,3	+ 2,2	+ 3,5	+ 2,3	+ 3,8	+ 5,6	+ 8,7	+ 2,7	+ 0,5
Ausrüstungen ⁶⁾	+ 4,7	+ 11,8	- 2,1	- 5,2	+ 7,7	+ 4,0	+ 5,5	- 0,5	+ 7,2	+ 7,5	+ 17,3	+ 4,7	+ 1,5
Bauten	+ 0,3	+ 1,9	- 2,5	- 0,7	+ 3,3	+ 0,7	+ 1,7	+ 5,6	+ 1,0	+ 4,3	+ 3,0	+ 0,5	- 0,4
Inländische Verwendung ⁷⁾	+ 2,9	+ 2,6	- 0,2	+ 0,0	+ 2,2	+ 1,2	+ 2,5	+ 2,3	+ 2,8	+ 1,1	+ 2,7	+ 1,2	+ 0,1
Exporte	+ 8,5	+ 13,4	+ 7,5	+ 3,7	+ 1,8	+ 6,0	+ 6,2	+ 3,1	- 1,5	+ 2,6	+ 3,0	+ 1,4	+ 10,9
Importe	+ 9,0	+ 11,6	+ 5,9	+ 1,2	+ 4,8	+ 4,7	+ 6,4	+ 5,9	+ 2,8	+ 3,4	+ 7,2	+ 2,1	+ 7,4
Außenbeitrag ⁸⁾	- 0,2	+ 0,8	+ 0,9	+ 1,4	- 1,5	+ 0,8	+ 0,0	- 1,2	- 2,4	- 0,4	- 2,1	- 0,3	+ 1,9

Q: Statistik Austria, WIFO. Stand Ende September 2004. 2004 und 2005: Prognose. - ¹⁾ Einschließlich Gewinnung von Steinen und Erden. - ²⁾ Einschließlich Reparatur von Kfz und Gebrauchsgütern. - ³⁾ Einschließlich Vermietung beweglicher Sachen und Erbringung von unternehmensbezogenen Dienstleistungen. - ⁴⁾ Einschließlich Landesverteidigung und Sozialversicherung. - ⁵⁾ Einschließlich Vorratsveränderung. - ⁶⁾ Einschließlich immaterieller Anlagen, sonstiger Ausrüstungen, Nutztiere und Nutzpflanzen. - ⁷⁾ Einschließlich statistischer Differenz. - ⁸⁾ Wachstumsbeitrag in Prozentpunkten. • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2003				2004	
								I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
<i>Nominell</i>													
Bruttonationaleinkommen	+ 2,9	+ 4,9	+ 2,6	+ 3,7	+ 2,4	+ 3,4	+ 4,3	+ 2,8	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,4	+ 3,0	+ 3,8
Arbeitnehmerentgelte	+ 3,6	+ 3,4	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,6	+ 3,1	+ 3,9	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,7	+ 2,8	+ 2,7	+ 3,1
Betriebsüberschuss und Selbständigeneinkommen	+ 1,9	+ 8,1	+ 4,5	+ 3,7	+ 3,1	+ 4,3	+ 5,2	+ 3,2	+ 2,5	+ 3,9	+ 2,9	+ 3,8	+ 6,1
Abschreibungen	+ 3,7	+ 4,9	+ 4,8	+ 3,6	+ 3,1	+ 3,7	+ 4,0	+ 3,0	+ 2,9	+ 3,1	+ 3,5	+ 4,1	+ 4,2
Nettonationaleinkommen	+ 2,8	+ 4,9	+ 2,2	+ 3,7	+ 2,3	+ 3,3	+ 4,3	+ 2,7	+ 2,3	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,7	+ 3,7
Verfügbares Nettonational- einkommen	+ 2,8	+ 5,1	+ 2,2	+ 3,2	+ 2,1	+ 3,4	+ 4,3	+ 2,5	+ 2,3	+ 1,8	+ 1,9	+ 2,8	+ 3,3
<i>Real</i>													
Bruttonationaleinkommen	+ 2,1	+ 2,9	+ 0,4	+ 3,0	+ 0,9	.	.	+ 1,1	+ 1,2	+ 0,6	+ 0,8	+ 1,7	+ 2,0
Abschreibungen	+ 3,3	+ 3,9	+ 3,7	+ 2,9	+ 2,6	.	.	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,7	+ 2,9	+ 3,3	+ 3,4
Nettonationaleinkommen	+ 2,0	+ 2,7	- 0,1	+ 3,0	+ 0,6	.	.	+ 0,9	+ 1,0	+ 0,2	+ 0,4	+ 1,4	+ 1,7
Verfügbares Nettonational- einkommen	+ 2,0	+ 2,9	- 0,1	+ 2,5	+ 0,4	.	.	+ 0,7	+ 1,0	- 0,0	+ 0,1	+ 1,5	+ 1,3
<i>Gesamtwirtschaftliche Produktivität</i>													
BIP real je Erwerbstätigen	+ 1,2	+ 2,6	+ 0,1	+ 1,6	+ 0,8	+ 1,4	+ 1,6	+ 1,5	+ 0,6	+ 0,7	+ 0,5	+ 0,9	+ 1,7
<i>BIP nominell</i>													
Mrd. €	197,06	206,67	212,51	218,33	223,96	231,28	241,23	53,64	55,60	56,96	57,77	55,13	57,80
Je Einwohner	in € 24.657	25.797	26.459	27.115	27.723	28.535	29.666	6.649	6.886	7.047	7.141	6.807	7.133

Q: Statistik Austria, WIFO. Stand Ende September 2004. 2004 und 2005: Prognose. • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Zahlungsbilanz

Übersicht 10: Cash-Prinzip

	2001	2002	2003	2003		2004		2004					
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	März	April	Mai	Juni	Juli	August
	Mrd. €												
Leistungsbilanz	- 4,12	+ 0,81	- 0,97	- 2,68	- 0,07	+ 0,70	+ 0,62	+ 0,87	+ 0,30	- 0,08	+ 0,40	- 1,99	+ 0,44
Warenzahlungen	- 6,24	- 2,40	- 3,82	- 1,60	- 0,50	- 1,09	- 0,19	- 0,23	- 0,32	- 0,01	+ 0,14	- 0,58	+ 0,54
Dienstleistungen	+ 4,70	+ 5,59	+ 5,41	+ 0,19	+ 1,32	+ 2,79	+ 1,23	+ 0,89	+ 0,68	+ 0,32	+ 0,23	- 0,27	+ 0,21
Einkommen	- 1,28	- 0,80	- 0,98	- 0,59	- 0,63	- 0,73	+ 0,56	+ 0,25	+ 0,16	+ 0,00	+ 0,39	- 0,86	- 0,03
Laufende Transfers	- 1,31	- 1,58	- 1,59	- 0,69	- 0,26	- 0,28	- 0,96	- 0,04	- 0,21	- 0,39	- 0,37	- 0,28	- 0,29
Vermögensübertragungen	- 0,54	- 0,58	- 0,31	- 0,03	- 0,14	- 0,01	- 0,08	- 0,01	+ 0,00	+ 0,09	- 0,17	- 0,02	+ 0,01
Kapitalbilanz	+ 3,48	- 3,34	+ 0,95	+ 1,41	+ 3,34	- 0,69	+ 1,63	- 0,03	+ 0,93	+ 0,13	+ 0,57	+ 0,94	- 0,78
Statistische Differenz	+ 1,17	+ 3,11	+ 0,33	+ 1,30	- 3,13	+ 0,00	- 2,16	- 0,83	- 1,23	- 0,14	- 0,79	+ 1,06	+ 0,34

Q: OeNB. Alle Werte aus vorläufigen Monatsdaten. • E-Mail-Adresse: Ursula.Glauning@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Übersicht 11: Accrual-Prinzip

	1999	2000	2001	2002	2003	2002		2003				2004	
						III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.
	Mrd. €												
Leistungsbilanz	- 6,33	- 5,36	- 4,13	+ 0,75	- 1,11	- 1,40	+ 0,61	+ 1,60	- 0,92	- 1,42	- 0,38	+ 1,93	- 0,84
Güter	- 3,38	- 2,99	- 1,40	+ 3,76	+ 0,97	+ 0,70	+ 1,40	- 0,17	+ 0,27	+ 0,24	+ 0,63	+ 0,57	+ 1,53
Dienstleistungen	+ 1,65	+ 1,74	+ 2,06	+ 0,62	+ 1,62	- 1,15	- 0,10	+ 2,65	- 0,28	- 0,46	- 0,29	+ 2,25	- 0,97
Einkommen	- 2,70	- 2,66	- 3,44	- 1,69	- 1,62	- 0,38	- 0,45	- 0,41	- 0,36	- 0,41	- 0,44	- 0,58	- 0,44
Laufende Transfers	- 1,90	- 1,45	- 1,35	- 1,95	- 2,07	- 0,57	- 0,25	- 0,48	- 0,54	- 0,79	- 0,28	- 0,30	- 0,96
Vermögensübertragung	- 0,25	- 0,47	- 0,59	- 0,39	- 0,00	- 0,25	- 0,13	+ 0,11	- 0,05	- 0,01	- 0,05	- 0,05	- 0,05
Kapitalbilanz	+ 6,61	+ 4,68	+ 4,18	- 3,45	+ 1,25	+ 1,60	- 1,28	- 0,99	- 1,13	+ 1,53	+ 1,84	- 1,99	+ 1,53
Direktinvestitionen im Ausland	- 3,10	- 6,23	- 3,51	- 6,17	- 6,24	- 2,03	- 0,57	- 1,74	- 1,67	- 1,02	- 1,82	- 1,12	- 1,36
Direktinvestitionen in Österreich	+ 2,79	+ 9,60	+ 6,61	+ 0,38	+ 6,49	+ 0,72	- 0,57	+ 2,39	+ 1,16	+ 1,48	+ 1,46	+ 1,14	+ 0,53
Portfolioinvestitionen	- 2,55	+ 3,23	+ 6,33	- 4,35	+ 3,84	- 2,03	- 1,20	+ 0,23	+ 7,15	- 6,57	+ 3,03	+ 2,84	- 1,22
Sonstige Investitionen	+ 7,92	- 2,49	- 7,26	+ 5,30	- 3,96	+ 4,77	+ 0,94	- 2,04	- 8,57	+ 7,72	- 1,07	- 4,98	+ 2,71
Offizielle Währungsreserven	+ 1,96	+ 0,84	+ 2,07	+ 1,81	+ 1,80	+ 1,08	+ 0,15	+ 0,88	- 0,04	+ 0,18	+ 0,77	+ 0,54	+ 0,66
Statistische Differenz	- 0,04	+ 1,15	+ 0,54	+ 3,09	- 0,14	+ 0,05	+ 0,80	- 0,73	+ 2,09	- 0,10	- 1,41	+ 0,10	- 0,65

Q: OeNB. • E-Mail-Adresse: Ursula.Glauning@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Tourismus

Übersicht 12: Übernachtungen

	2001	2002	2003	2003	2004		2004						
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	April	Mai	Juni	Juli	August	September
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
In allen Unterkunftsarten	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,2	+ 0,3	+ 2,2	+ 1,5	- 2,4	+ 7,8	+ 4,9	- 5,1	- 1,0	- 4,0	- 1,5
Inländer	+ 1,0	- 1,5	+ 2,3	+ 2,6	+ 3,6	- 2,4	- 3,7	+ 2,3	- 0,2	- 7,2	- 5,9	- 5,3	+ 3,0
Ausländer	+ 1,4	+ 2,5	+ 0,9	- 0,6	+ 1,9	+ 3,5	- 1,9	+ 10,0	+ 8,2	- 4,0	+ 1,2	- 3,5	- 3,2
Aus Deutschland	+ 0,9	+ 1,3	- 1,1	- 4,1	+ 0,2	- 0,0	- 5,8	+ 10,0	+ 5,0	- 10,4	+ 0,0	- 9,1	- 6,1
Aus den Niederlanden	+ 4,1	+ 7,1	+ 3,8	- 3,0	+ 2,0	+ 5,3	+ 1,6	- 9,0	+ 29,7	- 0,4	- 11,0	+ 18,8	+ 1,9
Aus Italien	+ 5,7	+ 4,9	+ 6,8	+ 16,1	+ 6,4	- 5,2	+ 3,3	- 8,0	- 5,7	- 0,0	+ 9,7	+ 2,6	- 1,1
Aus der Schweiz	+ 6,9	+ 6,2	+ 7,9	+ 5,3	+ 4,9	+ 0,5	- 2,3	+ 6,1	+ 7,6	- 8,3	+ 1,8	- 9,7	- 0,6
Aus Großbritannien	- 0,9	+ 6,6	- 1,1	+ 2,8	+ 4,1	+ 16,5	+ 7,0	+ 20,6	+ 7,0	+ 18,7	+ 10,4	+ 5,4	+ 4,9
Aus den USA	- 15,9	- 15,2	- 6,7	- 6,8	- 0,4	+ 28,9	+ 13,0	+ 32,4	+ 29,2	+ 27,2	+ 17,8	+ 3,9	+ 15,7
Aus Japan	- 9,6	- 8,6	- 5,3	+ 28,7	+ 8,5	+ 74,9	+ 12,4	+ 55,2	+ 74,7	+ 88,1	+ 25,1	+ 12,3	+ 2,8

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: Sabine.Fragner@wifo.ac.at

Übersicht 13: Zahlungsströme im internationalen Tourismus

	1999	2000	2001	2002	2003	2002		2003				2004	
						III. Qu.	IV. Qu. Mio. €	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.
Exporte	11.771	12.361	13.397	13.903	14.648	3.778	2.780	4.524	3.045	4.107	2.972	4.700	3.203
Einnahmen i. e. S.	10.354	10.752	11.453	11.883	12.437	3.159	2.332	4.018	2.533	3.450	2.436	4.124	2.601
Personentransport	1.417	1.608	1.944	2.020	2.211	619	448	506	512	657	536	576	602
Importe	9.366	10.048	10.961	10.825	11.525	3.398	2.451	2.402	2.881	3.463	2.779	2.402	3.060
Ausgaben i. e. S.	8.623	9.215	10.032	9.936	10.522	3.140	2.240	2.202	2.649	3.164	2.507	2.145	2.764
Personentransport	743	833	929	889	1.003	258	211	200	232	299	272	257	296
Saldo	2.405	2.313	2.436	3.078	3.123	380	329	2.122	164	644	193	2.299	143
Ohne Personentransport	1.730	1.537	1.421	1.947	1.915	19	92	1.816	- 116	286	- 71	1.980	- 163

Q: OeNB, WIFO. • E-Mail-Adresse: Sabine.Fragner@wifo.ac.at

Übersicht 14: Hauptergebnisse des Tourismus-Satellitenkontos (TSA)

	2000	2001	2002	2003
	Mio. €			
<i>Touristische Nachfrage</i>				
Ausgaben ausländischer Besucher	12.288	13.397	14.044	14.606
Übernachtende Touristen	11.031	11.957	12.495	12.964
Tagesbesucher	1.257	1.440	1.549	1.642
Ausgaben inländischer Besucher	10.344	10.965	11.308	11.885
Urlaubsreisende	8.188	8.672	8.958	9.487
Übernachtende Touristen ¹⁾	4.844	5.259	5.436	5.755
Tagesbesucher	3.344	3.413	3.521	3.733
Geschäftsreisende	2.156	2.293	2.350	2.397
Übernachtende Touristen	835	917	931	943
Tagesbesucher	1.321	1.376	1.419	1.455
Ausgaben der Inländer in Wochenendhäusern und Zweitwohnungen	822	856	882	905
Gesamtausgaben (Urlaubs- und Geschäftsreisende, einschließlich Verwandten- und Bekanntenbesuche)	23.454	25.218	26.234	27.395

Q: Statistik Austria, WIFO. 2000 und 2001: endgültig, 2002: vorläufig. Zur Methodik siehe Smeral, E., Franz, A., Laimer, P., "Ein Tourismussatellitenkonto für Österreich. Ökonomische Zusammenhänge, Methoden und Hauptergebnisse", WIFO-Monatsberichte, 2002, 75(1), S. 29-37, http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=21031. – ¹⁾ Einschließlich Aufwendungen im Zuge von Kuraufenthalten. • E-Mail-Adresse: Sabine.Fragner@wifo.ac.at

Übersicht 15: Die volkswirtschaftliche Bedeutung von Tourismus und Freizeitwirtschaft

	2000	2001	2002	2003	2000	2001	2002	2003
	Mio. €				Anteile am BIP in %			
<i>Tourismus-Satellitenkonto</i>								
Direkte Wertschöpfung des Tourismus laut TSA								
Ohne Dienst- und Geschäftsreisen	11.869	12.500	13.457	14.085	5,7	5,9	6,2	6,3
Einschließlich Dienst- und Geschäftsreisen	12.848	13.566	14.578	15.224	6,2	6,4	6,7	6,8
	Mio. €				Beitrag zum BIP in %			
<i>TSA-Erweiterungen</i>								
Direkte und indirekte Wertschöpfung								
Tourismus (ohne Dienst- und Geschäftsreisen)	18.742	20.174	21.018	21.998	9,1	9,5	9,6	9,8
Freizeitkonsum der Inländer am Wohnort	16.772	17.261	17.938	18.494	8,1	8,1	8,2	8,3
Tourismus und Freizeitwirtschaft in Österreich	35.514	37.435	38.955	40.492	17,2	17,6	17,8	18,1

Q: Statistik Austria, WIFO. • E-Mail-Adresse: Sabine.Fragner@wifo.ac.at

Außenhandel

Übersicht 16: Warenexporte

	2003	2004	2003	2004	2001	2002	2003	2004	2004				
	Mrd. €	August ¹⁾	Anteile in %				Veränderung gegen das Vorjahr in %		April	Mai	Juni	Juli	August
Insgesamt	78,9	56,8	100,0	100,0	+ 6,5	+ 4,2	+ 1,9	+ 11,6	+ 14,8	+ 12,4	+ 25,3	+ 7,7	+ 15,6
Intra-EU 25	57,2	40,6	72,4	71,4	+ 5,8	+ 3,5	+ 1,7	+ 9,6	+ 11,8	+ 8,8	+ 21,6	+ 3,7	+ 12,2
Intra-EU 15	47,2	33,4	59,8	58,7	+ 6,1	+ 3,0	+ 1,4	+ 9,0	+ 13,9	+ 7,9	+ 20,9	+ 2,2	+ 11,6
Deutschland	25,1	18,2	31,8	32,1	+ 3,9	+ 2,6	+ 1,3	+ 11,7	+ 17,0	+ 10,1	+ 23,8	+ 3,3	+ 12,6
Italien	7,1	4,9	9,0	8,6	+ 4,6	+ 3,5	+ 8,1	+ 7,2	+ 14,0	+ 4,2	+ 18,8	- 0,8	+ 3,2
10 EU-Beitrittsländer	10,0	7,2	12,7	12,7	+ 4,6	+ 5,9	+ 3,0	+ 12,1	+ 2,0	+ 12,9	+ 24,7	+ 10,2	+ 14,8
MOEL 5	9,7	7,0	12,2	12,3	+ 4,0	+ 4,9	+ 3,3	+ 12,3	+ 1,8	+ 13,2	+ 25,3	+ 10,3	+ 15,4
Ungarn	3,2	2,1	4,0	3,8	- 4,3	+ 0,6	- 4,8	+ 3,5	- 8,7	- 1,2	+ 17,3	- 3,4	+ 5,0
Tschechien	2,4	1,7	3,1	3,0	+ 7,6	+ 4,5	+ 7,3	+ 10,4	+ 0,5	+ 22,8	+ 22,4	+ 6,1	+ 23,6
Baltikum	0,3	0,2	0,3	0,3	+ 52,6	+ 25,7	+ 19,7	+ 12,6	+ 25,8	+ 13,2	+ 2,1	+ 9,6	- 4,2
Extra-EU 25	21,7	16,3	27,6	28,6	+ 8,6	+ 6,2	+ 2,6	+ 17,0	+ 23,0	+ 22,3	+ 35,7	+ 18,6	+ 24,1
Extra-EU 15	31,7	23,5	40,2	41,3	+ 7,3	+ 6,1	+ 2,7	+ 15,4	+ 16,1	+ 19,2	+ 32,0	+ 15,9	+ 21,1
Südosteuropa	3,0	2,2	3,8	3,9	+ 27,8	+ 17,8	+ 10,5	+ 18,2	+ 19,2	+ 14,4	+ 31,8	+ 9,9	+ 22,4
GUS	1,7	1,2	2,2	2,2	+ 34,6	+ 0,7	+ 24,9	+ 14,6	+ 5,3	+ 26,8	+ 39,5	- 3,3	+ 19,1
Industriestaaten Übersee	6,5	5,4	8,3	9,5	+ 8,7	+ 3,3	+ 2,4	+ 32,7	+ 31,5	+ 40,6	+ 58,8	+ 43,2	+ 18,2
USA	4,1	3,5	5,2	6,2	+ 12,4	+ 2,0	+ 1,9	+ 38,0	+ 37,4	+ 40,8	+ 71,7	+ 49,1	+ 16,5
OPEC	1,2	0,8	1,5	1,4	+ 40,2	- 12,1	+ 3,7	+ 9,5	- 15,4	+ 21,8	+ 4,1	- 0,2	+ 44,3
NOPEC	3,7	2,9	4,7	5,2	+ 14,1	+ 8,3	- 10,7	+ 28,4	+ 36,4	+ 28,9	+ 25,8	+ 25,4	+ 37,0
Agrarwaren	4,7	3,4	6,0	6,0	+ 15,6	+ 7,5	+ 14,5	+ 10,9	+ 13,5	+ 12,0	+ 17,7	+ 0,0	+ 10,0
Roh- und Brennstoffe	4,6	3,7	5,8	6,5	+ 16,1	+ 13,3	+ 5,3	+ 24,8	+ 20,5	+ 24,3	+ 38,1	+ 18,0	+ 36,8
Industriewaren	69,6	49,7	88,2	87,5	+ 5,6	+ 3,5	+ 1,0	+ 10,8	+ 14,5	+ 11,6	+ 25,0	+ 7,6	+ 14,6
Chemische Erzeugnisse	8,0	5,3	10,1	9,3	+ 10,1	+ 12,0	+ 0,5	- 1,0	- 2,4	- 2,6	+ 14,8	- 5,8	+ 3,2
Bearbeitete Waren	17,8	12,5	22,5	22,1	+ 5,0	+ 0,7	+ 2,6	+ 6,5	+ 5,3	+ 3,2	+ 16,9	+ 5,3	+ 12,0
Maschinen, Fahrzeuge	33,2	25,0	42,1	44,1	+ 5,0	+ 2,9	+ 0,5	+ 18,2	+ 26,0	+ 23,1	+ 35,5	+ 17,3	+ 22,0
Konsumnahe Fertigwaren	10,3	6,6	13,0	11,6	+ 9,0	+ 1,8	+ 1,7	+ 3,8	+ 0,8	+ 4,9	+ 11,5	- 3,3	+ 5,5

Q: Statistik Austria. Monatsdaten für das aktuelle Jahr werden laufend revidiert. – ¹⁾ Kumuliert. • E-Mail-Adressen: Irene.Langer@wifo.ac.at, Gabriele.Wellan@wifo.ac.at

Übersicht 17: Warenimporte

	2003	2004	2003	2004	2001	2002	2003	2004	2004	2004	2004	2004	2004
	Mrd. €	August ¹⁾	Anteile in %		Veränderung gegen das Vorjahr in %								
Insgesamt	81,0	56,9	100,0	100,0	+ 5,0	- 2,0	+ 5,0	+ 8,3	+12,1	+ 3,5	+21,4	+ 9,3	+13,5
Intra-EU 25	61,5	44,0	75,9	77,2	+ 4,4	- 1,2	+ 5,1	+10,6	+13,2	+ 6,5	+21,0	+ 9,0	+12,3
Intra-EU 15	52,8	37,6	65,2	66,1	+ 3,8	- 1,5	+ 4,2	+10,0	+13,2	+ 6,6	+21,2	+ 9,1	+10,6
Deutschland	33,2	24,3	41,0	42,6	+ 4,5	- 2,6	+ 6,8	+14,3	+17,4	+11,0	+25,8	+11,7	+12,3
Italien	5,7	3,9	7,0	6,9	+ 5,4	- 1,7	+ 2,5	+ 4,4	+ 6,1	+ 5,7	+13,4	+ 2,6	+ 3,6
10 EU-Beitrittsländer	8,6	6,4	10,7	11,2	+ 8,3	+ 1,0	+10,9	+14,2	+12,9	+ 6,2	+19,6	+ 8,4	+22,3
MOEL 5	8,5	6,3	10,5	11,0	+ 8,3	+ 1,0	+10,8	+13,6	+12,2	+ 6,0	+17,8	+ 8,4	+21,3
Ungarn	2,6	1,7	3,2	3,0	+ 3,2	- 4,9	+ 2,7	+ 2,2	- 4,7	-11,4	+10,4	- 6,6	+ 5,4
Tschechien	2,6	1,8	3,2	3,2	+10,3	+ 5,5	+17,7	+ 7,1	+ 9,7	- 0,3	+ 7,9	+ 2,4	+16,4
Balkikum	0,1	0,1	0,1	0,2	+ 4,6	+ 1,9	+26,1	+65,0	+91,8	+28,4	+225,8	- 0,5	+77,1
Extra-EU 25	19,5	13,0	24,1	22,8	+ 7,1	- 4,6	+ 4,8	+ 1,1	+ 8,2	- 6,5	+23,0	+10,2	+17,2
Extra-EU 15	28,2	19,3	34,8	33,9	+ 7,4	- 3,0	+ 6,6	+ 5,1	+ 9,8	- 2,5	+21,9	+ 9,6	+18,8
Südosteuropa	1,3	1,1	1,6	1,9	+23,5	+16,1	+16,3	+33,5	+16,7	+ 4,1	+34,5	+45,9	+56,8
GUS	1,9	1,3	2,3	2,3	-10,8	+ 0,3	+ 9,0	+ 1,9	- 2,6	-24,6	+27,5	-13,9	+43,6
Industriestaaten Übersee	6,0	3,9	7,4	6,9	- 2,5	- 7,4	- 7,6	- 1,0	- 3,6	-11,2	+22,6	- 1,7	+ 9,7
USA	3,1	1,9	3,9	3,3	+ 2,5	-11,3	-16,3	- 7,8	- 9,5	-15,8	+17,4	-15,5	+ 2,3
OPEC	1,0	0,6	1,2	1,1	- 1,1	-14,4	- 4,5	- 7,2	-70,4	+11,0	-18,4	+100,8	- 6,3
NOPEC	5,1	3,8	6,3	6,7	+24,4	- 7,5	+ 3,3	+18,7	+32,8	+12,2	+38,8	+17,4	+27,1
Agrarwaren	4,9	3,4	6,0	6,0	+11,0	+ 3,8	+ 4,9	+ 6,7	+ 5,9	+ 2,9	+17,9	- 1,1	+ 2,4
Roh- und Brennstoffe	9,4	7,1	11,6	12,5	+ 6,5	+ 3,1	+ 8,0	+15,5	+ 5,9	+13,9	+30,9	+23,8	+34,0
Industriewaren	66,7	46,4	82,4	81,5	+ 4,4	- 3,1	+ 4,7	+ 7,4	+13,4	+ 2,0	+20,3	+ 8,1	+11,1
Chemische Erzeugnisse	9,0	6,0	11,1	10,5	+ 8,7	+ 5,5	+ 3,8	- 1,8	+ 6,1	- 8,0	+11,9	- 3,9	+ 4,1
Bearbeitete Waren	12,9	9,2	15,9	16,2	+ 6,1	- 5,7	+ 2,8	+ 8,7	+ 4,6	+ 6,4	+17,6	+ 8,7	+12,3
Maschinen, Fahrzeuge	32,0	22,8	39,5	40,0	+ 2,6	- 5,0	+ 6,6	+11,7	+20,4	+ 4,1	+28,5	+14,1	+16,2
Konsumnahe Fertigwaren	12,4	8,2	15,3	14,5	+ 5,2	- 2,0	+ 1,8	+ 3,4	+ 4,2	+ 0,2	+11,5	+ 1,2	+ 4,9

Q: Statistik Austria. Monatsdaten für das aktuelle Jahr werden laufend revidiert. - 1) Kumuliert. • E-Mail-Adressen: Irene.Langer@wifo.ac.at, Gabriele.Wellan@wifo.ac.at

Zinssätze

Übersicht 18: Kurz- und langfristige Zinssätze

	2001	2002	2003	2003		2004	2004		2004		2004	
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Juni	Juli	August	Septem- ber
In %												
<i>Geld- und Kapitalmarktzinssätze</i>												
Basiszinssatz	+ 3,9	+ 2,7	+ 1,8	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,5
Taggeldsatz	+ 4,4	+ 3,3	+ 2,3	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,1
Dreimonatszinssatz	+ 4,3	+ 3,3	+ 2,3	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,2
<i>Sekundärmarktrendite</i>												
Benchmark	+ 5,1	+ 5,0	+ 4,2	+ 4,2	+ 4,4	+ 4,2	+ 4,3	+ 4,2	+ 4,4	+ 4,4	+ 4,2	+ 4,1
Insgesamt	+ 4,7	+ 4,4	+ 3,4	+ 3,4	+ 3,7	+ 3,4	+ 3,5	+ 3,5	+ 3,7	+ 3,6	+ 3,5	+ 3,4
<i>Sollzinssätze der inländischen Kreditinstitute</i>												
<i>An private Haushalte</i>												
Für Konsum: 1 bis 5 Jahre	.	.	+ 5,2	+ 4,7	+ 4,3	+ 4,4	+ 4,5	.	+ 4,9	+ 4,3	+ 4,3	.
Für Wohnbau: Über 10 Jahre	.	.	+ 4,8	+ 4,6	+ 4,8	+ 4,6	+ 4,6	.	+ 5,2	+ 4,8	+ 5,5	.
<i>An nichtfinanzielle Unternehmen</i>												
Bis 1 Mio. €: Bis 1 Jahr	+ 5,9	+ 5,2	+ 4,2	+ 3,8	+ 3,9	+ 3,9	+ 3,7	.	+ 3,5	+ 3,5	+ 3,5	.
Über 1 Mio. €: Bis 1 Jahr	.	.	+ 3,3	+ 3,0	+ 3,0	+ 2,9	+ 2,9	.	+ 2,8	+ 2,9	+ 2,9	.
<i>An private Haushalte und nichtfinanzielle Unternehmen</i>												
In Yen	.	.	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,1	+ 1,0	.	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,1	.
In Schweizer Franken	.	.	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,5	.	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,7	.
<i>Habenzinssätze der inländischen Kreditinstitute</i>												
<i>Einlagen von privaten Haushalten</i>												
Bis 1 Jahr	.	.	+ 2,1	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,9	.	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,9	.
Über 2 Jahre	.	.	+ 2,9	+ 2,6	+ 2,8	+ 2,9	+ 2,8	.	+ 2,8	+ 2,7	+ 2,7	.
<i>Spareinlagen von privaten Haushalten</i>												
Bis 1 Jahr	+ 3,4	+ 2,9	+ 2,2	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	.	+ 2,0	+ 2,0	+ 1,9	.
Über 2 Jahre	.	.	+ 2,9	+ 2,7	+ 2,8	+ 2,9	+ 2,7	.	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,8	.

Q: OeNB, EZB. • E-Mail-Adresse: Ursula.Glauning@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Landwirtschaft

Übersicht 19: Landwirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESGV 1995

	Ø 1994/ 1996	1999	2000	2001	2002	2003	Ø 1994/ 1996	1999	2000	2001	2002	2003
		Mio. €, zu Erzeugerpreisen						Mio. €, zu Herstellungspreisen				
Produktionswert												
Pflanzliche Erzeugung	2.298	2.270	2.140	2.266	2.251	2.268	2.747	2.598	2.476	2.613	2.586	2.601
Tierische Erzeugung	2.662	2.292	2.474	2.622	2.423	2.360	2.852	2.371	2.558	2.745	2.582	2.518
Übrige Produktion	442	522	515	512	549	563	442	522	515	512	549	563
Erzeugung des landwirtschaftlichen Wirtschaftsbereichs	5.402	5.083	5.130	5.400	5.224	5.191	6.042	5.491	5.549	5.871	5.717	5.683
Bruttowertschöpfung Landwirtschaft	2.455	2.109	2.194	2.323	2.145	2.057	3.071	2.515	2.613	2.794	2.639	2.549
Nettowertschöpfung Landwirtschaft	.	.	.	.	.	.	1.768	1.188	1.272	1.448	1.291	1.192
1.000 Jahresarbeitseinheiten												
Arbeitseinsatz in der Landwirtschaft	194,9	177,5	170,3	167,2	164,9	162,5	.	- 1,1	- 4,1	- 1,8	- 1,4	- 1,4
Real, Ø 1994/1996 = 100						Nominell, Ø 1994/1996 = 100						
Faktoreinkommen je Jahresarbeitseinheit	100,0	85,1	94,5	108,9	103,1	99,0	100,0	88,3	99,4	117,0	112,3	109,9
Erwerbstätige zu Vollzeitäquivalenten (Jahresarbeitseinheiten)						Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen						
Anteil der Landwirtschaft in %	6,0	5,3	5,0	4,9	4,8	4,8	1,9	1,4	1,3	1,4	1,3	1,2

Q: Eurostat, NewCronos Datenbank, Statistik Austria, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, WIFO-Berechnungen. Werte für 2003: vorläufig. • E-Mail-Adresse: Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at

Übersicht 20: Markt- und Preisentwicklung

	Ø 1994/ 1996	2000	2001	2002	2003	2003		2004		2004			
						III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Mai	Juni	Juli	August
						Veränderung gegen das Vorjahr in %							
<i>Marktentwicklung</i>													
Milchanlieferung	2.278,0	2.660,8	2.653,7	2.649,4	2.645,0	- 0,9	+ 0,1	+ 1,0	- 0,1	- 0,1	- 0,0	- 3,3	- 2,6
Marktleistung Getreide ¹⁾		2.209,1	2.442,9	2.330,7	1.928,4								
Marktleistung Schlachtrinder	196,5	194,8	203,7	198,3	195,0	+ 3,4	- 1,3	- 0,8	- 0,4	- 8,5	+ 10,8	- 8,7	- 3,6
Marktleistung Schlachtkälber	13,0	10,2	11,5	10,8	10,3	- 6,7	+ 4,3	+ 2,1	+ 1,6	- 0,9	+ 7,6	+ 7,3	- 2,0
Marktleistung Schlachtschweine	430,5	468,3	453,0	465,4	470,9	- 1,4	+ 4,1	+ 3,6	- 6,1	- 3,4	- 13,4	+ 4,6	+ 1,3
Marktleistung Schlachtgeflügel ²⁾	84,2	94,5	99,6	100,7	101,9	+ 0,7	+ 2,1	+ 4,6	- 0,5	- 13,0	+ 11,4	+ 11,7	+ 15,0
€ je t													
<i>Erzeugerpreise (ohne Umsatzsteuer)</i>													
Milch (4% Fett, 3,3% EE)	311,5	283,8	324,5	307,0	286,9	- 6,0	- 2,1	- 3,1	- 2,3	- 1,7	- 1,8	+ 1,3	.
Qualitätsweizen	.	125,6	123,4	114,1	117,3	+ 5,2	+ 8,1	+ 9,9	+ 11,4	+ 12,1	+ 7,2	.	- 14,6
Jungstiere (R3) ³⁾		2.824,2	2.456,7	2.680,0	2.685,8	- 2,3	- 8,5	- 10,1	- 3,7	- 3,4	+ 0,0	+ 2,7	+ 5,8
Schweine (Kl. E.) ³⁾		1.430,8	1.719,2	1.374,2	1.279,2	- 0,7	- 5,5	+ 1,9	+ 9,4	+ 5,8	+ 15,6	+ 13,0	+ 15,9
Hühner bratfertig ³⁾		1.827,5	1.941,7	1.935,8	1.917,5	- 1,4	- 0,9	+ 1,6	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,6	+ 0,5

Q: Agrarmarkt Austria, Statistik Austria, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Wirtschaftsjahr (Juli bis Juni); Körnermais: Oktober bis September. – ²⁾ Back-, Brat- und Truthühner. – ³⁾ € je t Schlachtgewicht. • E-Mail-Adresse: Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at

Sachgütererzeugung

Übersicht 21: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage

	2002	2003	2003 IV. Qu.	2004				2004					
				I. Qu.	II. Qu.	Jänner	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August
											Veränderung gegen das Vorjahr in %		
<i>Produktionsindex (arbeitstägig bereinigt)</i>													
Insgesamt	- 0,0	+ 2,2	+ 3,5	+ 3,7	+ 7,0	+ 2,4	+ 3,9	+ 4,5	+ 5,8	+ 7,7	+ 7,4	+ 7,8	+ 11,7
Vorprodukte	+ 1,3	+ 4,1	+ 4,7	+ 1,7	+ 5,2	+ 1,6	+ 1,7	+ 1,7	+ 3,0	+ 5,5	+ 7,1	+ 4,1	+ 9,6
Kfz	- 4,6	+ 3,7	+ 10,3	+ 23,6	+ 32,8	+ 13,1	+ 27,8	+ 28,9	+ 26,9	+ 32,6	+ 38,8	+ 39,7	+ 31,9
Investitionsgüter	+ 2,7	- 0,4	+ 2,9	+ 6,7	+ 8,3	+ 6,6	+ 4,6	+ 8,5	+ 9,3	+ 9,7	+ 6,0	+ 14,4	+ 22,6
Konsumgüter	- 0,3	+ 0,4	+ 0,3	- 1,4	+ 1,4	- 2,3	- 0,7	- 1,2	+ 1,4	+ 2,0	+ 0,9	+ 0,9	+ 1,0
Dauerhafte	- 7,1	- 2,5	+ 3,0	+ 3,3	+ 5,7	+ 2,6	+ 3,2	+ 4,1	+ 6,9	+ 7,4	+ 3,1	+ 3,6	+ 1,0
Nichtdauerhafte	- 0,3	+ 2,2	+ 4,4	- 3,3	- 1,6	- 1,9	- 2,8	- 5,1	- 1,0	- 0,8	- 2,9	- 0,2	- 2,3
Nahrungs- und Genussmittel	+ 3,3	+ 0,3	- 4,0	- 1,7	+ 2,1	- 4,6	- 0,5	- 0,0	+ 0,9	+ 2,1	+ 3,3	+ 0,7	+ 3,5
Beschäftigte	- 1,6	- 0,4	+ 0,2	- 0,7	+ 0,2	- 1,0	- 0,7	- 0,3	+ 0,1	+ 0,2	+ 0,2	- 0,0	.
Geleistete Stunden	- 2,1	- 0,1	+ 1,2	+ 0,6	+ 2,2	- 3,8	+ 0,0	+ 5,3	+ 0,6	- 0,3	+ 6,4	- 0,9	.
Produktion je Beschäftigten	+ 1,7	+ 2,7	+ 3,2	+ 4,3	+ 6,8	+ 3,5	+ 4,6	+ 4,8	+ 5,6	+ 7,5	+ 7,2	+ 7,8	.
Produktion (unbereinigt) je geleistete Stunde	+ 2,5	+ 2,2	+ 2,2	+ 4,4	+ 5,8	+ 3,3	+ 3,8	+ 5,3	+ 4,7	+ 4,9	+ 7,6	+ 5,5	.
Auftragseingänge	- 2,4	+ 1,9	+ 6,2	+ 11,5	+ 25,4	+ 0,1	+ 12,9	+ 21,9	+ 18,8	+ 14,0	+ 44,4	+ 17,8	.
Inland	- 8,5	- 1,6	+ 4,4	+ 9,7	+ 32,6	- 4,6	+ 14,6	+ 20,1	+ 19,8	+ 19,1	+ 59,1	+ 23,8	.
Ausland	+ 0,5	+ 3,4	+ 7,0	+ 12,3	+ 22,3	+ 2,1	+ 12,2	+ 22,7	+ 18,3	+ 11,8	+ 37,6	+ 15,3	.
Auftragsbestand	+ 3,4	+ 8,9	+ 8,7	+ 7,9	+ 12,3	+ 4,6	+ 8,9	+ 10,3	+ 10,9	+ 11,0	+ 15,1	+ 13,8	.
Inland	- 15,6	+ 13,8	+ 8,8	+ 1,6	+ 8,3	- 5,9	+ 5,7	+ 4,8	+ 5,3	+ 7,4	+ 12,3	+ 15,3	.
Ausland	+ 12,0	+ 7,3	+ 8,6	+ 10,3	+ 13,8	+ 8,5	+ 10,1	+ 12,3	+ 13,0	+ 12,4	+ 16,2	+ 13,3	.

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Traude.Novak@wifo.ac.at

Übersicht 22: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests

	2001		2002				2003				2004			
	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	
Salden aus positiven und negativen Meldungen, in % der befragten Unternehmen, saisonbereinigt														
Auftragsbestände	- 41	- 37	- 37	- 32	- 31	- 33	- 29	- 36	- 29	- 24	- 27	- 21	- 21	
Exportauftragsbestände	- 42	- 39	- 35	- 32	- 31	- 34	- 29	- 44	- 35	- 33	- 30	- 26	- 28	
Fertigwarenlager	+ 22	+ 20	+ 18	+ 18	+ 16	+ 14	+ 13	+ 16	+ 9	+ 11	+ 10	+ 7	+ 10	
Produktionserwartungen	- 5	+ 2	+ 8	+ 5	+ 6	+ 5	+ 3	+ 4	+ 11	+ 8	+ 10	+ 8	+ 10	
Verkaufspreiserwartungen	- 12	- 6	- 2	+ 2	- 2	- 5	- 1	- 9	- 1	+ 5	+ 5	+ 7	+ 9	

Q: WIFO-Konjunkturtest. • E-Mail-Adresse: Eva.Jungbauer@wifo.ac.at

Bauwirtschaft

Übersicht 23: Produktion

	2001	2002	2003	2003 IV. Qu.	2004			2004					
					I. Qu.	II. Qu.	Jänner	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli
											Veränderung gegen das Vorjahr in %		
<i>Produktionswert</i>													
Hoch- und Tiefbau ¹⁾	- 2,9	+ 1,2	+ 11,0	+ 9,1	- 2,7	+ 0,6	+ 3,7	- 2,7	- 7,1	- 2,1	- 2,8	+ 6,1	+ 2,2
Hochbau	- 4,0	- 2,3	+ 9,1	+ 10,4	- 3,4	+ 3,2	+ 6,2	- 8,6	- 6,4	+ 2,0	- 2,8	+ 10,0	+ 3,6
Wohnhaus-, Siedlungsbau	- 9,7	- 5,1	+ 7,8	+ 9,6	+ 0,7	+ 4,4	+ 6,2	+ 3,6	- 6,0	+ 1,9	+ 1,1	+ 9,7	+ 7,0
Tiefbau	- 1,4	+ 6,2	+ 12,6	+ 7,5	+ 1,7	- 1,1	+ 0,0	+ 21,3	- 8,4	- 6,6	+ 0,5	+ 1,9	+ 2,3
Bauwesen insgesamt ²⁾	- 2,7	+ 0,7	+ 10,2	+ 10,2	- 0,4	+ 1,5	+ 3,2	- 0,4	- 3,0	- 0,4	- 1,8	+ 6,4	+ 3,4
Baunebengewerbe	- 0,2	- 3,1	+ 10,9	+ 12,9	+ 2,9	+ 4,7	+ 1,7	+ 0,3	+ 5,8	+ 2,7	+ 2,6	+ 8,5	+ 6,4
Auftragsbestände	+ 2,0	- 2,6	+ 5,0	+ 7,3	+ 6,0	+ 8,5	+ 7,6	+ 0,9	+ 9,7	+ 7,7	+ 8,7	+ 9,1	+ 10,0
Auftragseingänge	- 3,7	+ 2,2	+ 11,2	+ 12,5	+ 4,1	+ 4,5	+ 6,4	- 7,0	+ 13,3	- 4,1	+ 4,1	+ 13,7	+ 5,4

Q: Statistik Austria. – ¹⁾ Wert der technischen Gesamtproduktion nach dem Güteransatz (GNACE), charakteristische Produktion ohne Nebenleistungen. – ²⁾ Wert der abgesetzten Produktion nach dem Aktivitätsansatz (ÖNACE 1995), einschließlich Bauhilfsgewerbe, nach dem Schwerpunkt der Tätigkeit des Bauunternehmens. • E-Mail-Adresse: Monika.Dusek@wifo.ac.at

Übersicht 24: Preise und Arbeitsmarkt

	2001	2002	2003	2003 IV. Qu.	2004 I. Qu.	2004 II. Qu.	2004 III. Qu.	April	Mai	2004 Juni	2004 Juli	August	Septem- ber
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
<i>Baupreisindex¹⁾</i>													
Hoch- und Tiefbau	+ 1,1	+ 0,8	+ 0,9	+ 0,8	+ 1,4	+ 2,0	+ 2,2	.	.	.	.	.	.
Hochbau	+ 1,9	+ 1,3	+ 1,5	+ 1,6	+ 2,1	+ 2,9	+ 3,3	.	.	.	.	.	.
Wohnhaus-, Siedlungsbau	+ 1,7	+ 1,2	+ 1,5	+ 1,5	+ 2,0	+ 2,8	+ 3,0	.	.	.	.	.	.
Tiefbau	- 0,1	- 0,3	- 0,2	- 0,2	+ 0,0	+ 0,2	+ 0,3	.	.	.	.	.	.
<i>Arbeitsmarkt</i>													
Beschäftigung Hoch- und Tiefbau	- 4,1	- 2,8	- 1,2	- 1,2	- 1,3	- 0,7	- 0,6	- 0,5	- 1,0	- 0,5	- 0,6	- 0,5	- 0,7
Arbeitslose	+ 10,4	+ 8,0	- 0,9	+ 3,3	+ 0,4	- 3,5	- 3,5	- 4,3	- 3,4	- 2,7	- 2,6	- 3,4	- 4,4
Offene Stellen	- 30,9	- 11,0	- 4,0	- 15,5	+ 30,4	+ 41,5	+ 24,4	+ 53,0	+ 45,3	+ 26,6	+ 51,1	+ 12,2	+ 12,5

Q: Statistik Austria, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich. – ¹⁾ 1996 = 100. • E-Mail-Adresse: Monika.Dusek@wifo.ac.at

Binnenhandel**Übersicht 25: Umsätze und Beschäftigung im Einzelhandel**

	2001	2002	2003	2003 III. Qu.	2003 IV. Qu.	2004 I. Qu.	2004 II. Qu.	März	April	2004 Mai	2004 Juni	Juli	August
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
<i>Nettoumsätze nominell</i>													
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz und Tankstellen	- 1,0	- 2,0	+ 4,5	+ 3,9	+ 5,3	- 1,6	+ 5,4	+ 4,8	+ 2,9	+ 0,9	+ 12,9	+ 2,8	+ 3,9
Handelsvermittlung und Großhandel ohne Kfz	- 3,4	+ 2,0	+ 2,4	+ 1,0	+ 1,3	- 1,0	+ 5,9	+ 4,0	+ 3,0	+ 2,9	+ 11,9	+ 4,8	+ 18,1
Einzelhandel ohne Kfz, ohne Tankstellen	+ 0,4	+ 0,6	+ 1,5	+ 0,5	+ 0,5	+ 1,6	+ 2,2	+ 3,6	+ 3,4	- 3,6	+ 7,1	+ 4,2	+ 3,9
<i>Nettoumsätze real</i>													
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz und Tankstellen	- 2,1	- 3,5	+ 2,1	+ 1,8	+ 3,1	- 3,1	+ 2,9	+ 3,1	+ 1,0	- 1,7	+ 9,8	- 0,2	+ 0,8
Handelsvermittlung und Großhandel ohne Kfz	- 4,0	+ 2,6	+ 1,6	+ 0,6	- 0,1	- 2,5	- 0,3	+ 2,1	- 2,3	- 3,7	+ 5,3	- 1,5	+ 10,8
Einzelhandel ohne Kfz, ohne Tankstellen	- 0,8	+ 0,8	+ 0,3	- 1,2	- 1,1	+ 0,2	+ 1,1	+ 2,6	+ 2,6	- 4,7	+ 5,8	+ 3,5	+ 3,2
<i>Beschäftigte¹⁾</i>													
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz und Tankstellen	+ 0,5	+ 0,2	- 0,1	+ 0,2	- 0,1	+ 0,4	+ 0,8	+ 0,7	+ 0,9	+ 0,5	+ 1,0	+ 0,8	+ 0,6
Handelsvermittlung und Großhandel ohne Kfz	+ 1,6	- 0,6	- 4,2	- 3,8	- 4,6	- 2,0	- 2,8	- 2,5	- 2,7	- 2,9	- 2,9	- 2,8	- 2,7
Einzelhandel ohne Kfz, ohne Tankstellen	+ 1,1	- 0,7	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,0	+ 0,2	+ 1,1	+ 0,9	+ 1,1	+ 0,7	+ 1,6	+ 1,4	+ 1,5

Q: Statistik Austria; laut ÖNACE 1995, ab 2003 mit ÖNACE 2003 verkettet. – ¹⁾ Einschließlich im Betrieb tätiger Inhaber und mithelfender Familienmitglieder. • E-Mail-Adresse: Martina.Agwi@wifo.ac.at

Verkehr**Übersicht 26: Güter- und Personenverkehr**

	2001	2002	2003	2003 IV. Qu.	2004 I. Qu.	2004 II. Qu.	2004 III. Qu.	April	Mai	2004 Juni	2004 Juli	August	Septem- ber
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
<i>Güterverkehr</i>													
Straße (in tkm)	+ 2,3	+ 1,5	+ 1,8	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Neuzulassungen Lkw (Nutzlast 1 t und darüber)	- 13,2	- 7,4	+ 17,6	+ 33,9	+ 12,4	+ 7,6	+ 25,0	+ 8,1	+ 0,8	+ 14,5	+ 25,2	+ 24,6	+ 25,1
Bahn (in tkm)	+ 1,6	+ 1,4	+ 1,2	+ 1,1	+ 20,2	- 0,2	.	.	.	.	.	.	.
Inlandverkehr	- 1,0	+ 1,9	- 1,6	- 8,3	+ 22,1	.	.	.	.	.	.	.	.
Ein- und Ausfuhr	+ 1,3	+ 2,7	+ 2,0	+ 6,1	+ 17,0	.	.	.	.	.	.	.	.
Transit	+ 5,3	- 2,3	+ 2,0	- 0,0	+ 26,9	.	.	.	.	.	.	.	.
<i>Personenverkehr</i>													
Bahn (Personenkilometer)	+ 0,4	+ 0,7	- 0,6	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Luftverkehr (Passagiere)	- 0,3	+ 1,4	+ 5,6	+ 10,9	+ 14,2	+ 21,1	.	+ 26,5	+ 25,1	+ 13,7	+ 18,2	+ 12,7	.
Neuzulassungen Pkw	- 5,1	- 4,8	+ 7,4	+ 12,7	+ 0,6	+ 7,5	+ 1,7	+ 3,6	+ 3,7	+ 15,8	+ 1,1	+ 1,5	+ 2,7

Q: Statistik Austria, ÖBB. • E-Mail-Adresse: Martina.Agwi@wifo.ac.at

Bankenstatistik**Übersicht 27: Einlagen und Kredite**

	2001	2002	2003	2003 III. Qu.	2003 IV. Qu.	2004 I. Qu.	2004 II. Qu.	März	April	2004 Mai	2004 Juni	Juli	August
	Veränderung der Endstände gegen das Vorjahr in %												
<i>Einlagen insgesamt</i>													
Spareinlagen	+ 4,8	+ 1,8	+ 3,5	+ 3,8	+ 3,5	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,4	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,2
Termineinlagen	+ 31,8	- 13,8	- 13,4	- 17,5	- 13,4	- 8,4	- 9,1	- 8,4	- 11,6	- 11,8	- 9,1	- 1,8	- 0,3
Sichteinlagen	+ 8,2	+ 9,4	+ 18,0	+ 14,9	+ 18,0	+ 13,3	+ 14,1	+ 13,3	+ 16,9	+ 11,4	+ 14,1	+ 11,9	+ 9,5
Fremdwährungseinlagen	- 19,1	- 9,3	+ 4,9	+ 11,4	+ 4,9	+ 13,2	- 0,4	+ 13,2	+ 16,8	+ 21,6	- 0,4	+ 13,1	+ 11,9
Direktkredite an inländische Nichtbanken	+ 3,5	+ 1,2	+ 1,6	+ 1,1	+ 1,6	+ 2,3	+ 4,1	+ 2,3	+ 3,1	+ 3,8	+ 4,1	+ 3,7	+ 3,2

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Arbeitsmarkt

Übersicht 28: Saisonbereinigte Arbeitsmarktkindikatoren

	2003				2004						2004			
	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	April	Mai	Juni	Juli	August	Septem- ber	Oktober	
	Veränderung gegen die Vorperiode in %													
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾	+ 0,1	+ 0,0	+ 0,0	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,2	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1	
Arbeitslose	+ 0,7	+ 1,7	+ 0,9	+ 0,3	+ 0,3	- 0,3	+ 0,9	- 0,3	- 0,7	+ 0,4	- 0,1	+ 0,1	- 0,1	
Offene Stellen	- 1,9	- 1,8	- 1,1	+ 6,5	+ 3,9	+ 3,2	- 4,6	+ 7,2	- 0,7	+ 2,9	- 2,2	- 0,2	+ 0,8	
Arbeitslosenquote														
In % der unselbständigen Erwerbspersonen	+ 7,0	+ 7,1	+ 7,1	+ 7,2	+ 7,2	+ 7,1	+ 7,2	+ 7,2	+ 7,1	+ 7,1	+ 7,1	+ 7,1	+ 7,1	
In % der Erwerbspersonen (laut Eurostat)	+ 4,2	+ 4,3	+ 4,4	+ 4,5	+ 4,5	+ 4,5	+ 4,5	+ 4,5	+ 4,5	+ 4,5	+ 4,5	+ 4,5	+ 4,5	

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Eurostat, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne arbeitslose Schulungsteilnehmer mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhalts. • E-Mail-Adresse: Julia.Hudritsch@wifo.ac.at

Übersicht 29: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen

	2001	2002	2003	2003	2004		III. Qu.	Mai	Juni	2004			
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.				Juli	August	Septem- ber	Oktober
	In 1.000												
Unselbständig Beschäftigte	3.148	3.155	3.185	3.173	3.128	3.198	3.276	3.197	3.229	3.298	3.281	3.249	3.228
Männer	1.748	1.731	1.731	1.723	1.670	1.740	1.784	1.740	1.756	1.795	1.787	1.771	1.761
Frauen	1.400	1.424	1.454	1.450	1.457	1.459	1.492	1.457	1.473	1.503	1.494	1.478	1.468
Ausländer	329	334	350	349	347	363	378	363	372	379	379	376	368
Sachgütererzeugung	614	599	589	587	578	583	597	582	585	601	598	592	590
Bauwesen	247	240	238	238	200	248	258	250	253	259	258	257	255
Private Dienstleistungen	1.250	1.257	1.261	1.249	1.264	1.262	1.306	1.259	1.281	1.316	1.311	1.292	1.269
Unternehmensbezogene Dienstleistungen	267	278	286	289	283	293	304	293	296	305	304	303	302
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾	3.067	3.052	3.057	3.044	3.010	3.076	3.152	3.075	3.105	3.174	3.156	3.125	3.104
Männer	1.730	1.713	1.711	1.705	1.658	1.726	1.770	1.726	1.742	1.780	1.772	1.757	1.747
Frauen	1.336	1.339	1.346	1.339	1.352	1.350	1.382	1.349	1.363	1.394	1.384	1.368	1.357
Arbeitslose	204	232	240	256	294	220	205	215	203	201	207	209	225
Männer	115	134	140	148	189	119	107	116	109	105	107	109	117
Frauen	89	98	100	109	105	101	98	99	94	95	100	99	108
Personen in Schulung ²⁾	32	35	41	41	42	42	40	43	40	36	38	45	49
Offene Stellen	30	23	22	19	21	27	26	28	26	27	26	25	23
	Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000												
Unselbständig Beschäftigte	+ 14,4	+ 7,0	+ 29,6	+ 24,2	+ 4,6	+ 10,3	+ 20,9	+ 9,0	+ 19,6	+ 21,9	+ 22,1	+ 18,6	+ 22,8
Männer	- 9,3	- 16,6	- 0,4	+ 1,1	- 6,4	- 2,5	+ 3,8	- 4,0	+ 2,0	+ 4,2	+ 4,2	+ 2,9	+ 6,4
Frauen	+ 23,7	+ 23,7	+ 30,0	+ 23,1	+ 11,0	+ 12,8	+ 17,1	+ 12,9	+ 17,6	+ 17,7	+ 17,9	+ 15,8	+ 16,4
Ausländer	+ 9,5	+ 5,1	+ 15,9	+ 17,9	+ 12,4	+ 10,2	+ 12,6	+ 10,7	+ 12,3	+ 13,8	+ 12,9	+ 11,1	+ 11,5
Sachgütererzeugung	+ 1,3	- 15,1	- 9,9	- 5,5	- 4,9	- 3,9	- 1,7	- 4,6	- 3,3	- 2,0	- 1,5	- 1,5	- 2,1
Bauwesen	- 10,4	- 6,8	- 2,8	- 2,8	- 2,7	- 1,7	- 1,5	- 2,5	- 1,2	- 1,5	- 1,2	- 1,7	- 1,0
Private Dienstleistungen	+ 19,3	+ 6,2	+ 4,0	+ 5,8	+ 7,9	+ 13,7	+ 17,4	+ 15,5	+ 18,7	+ 18,3	+ 15,2	+ 18,7	+ 19,4
Unternehmensbezogene Dienstleistungen	+ 16,3	+ 10,3	+ 8,5	+ 5,8	+ 5,7	+ 9,0	+ 9,0	+ 9,1	+ 9,8	+ 9,4	+ 8,3	+ 9,4	+ 10,1
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾	+ 12,4	- 15,0	+ 5,5	+ 12,9	+ 10,4	+ 15,9	+ 24,9	+ 14,5	+ 23,1	+ 24,8	+ 25,4	+ 24,5	+ 30,3
Männer	- 10,2	- 17,1	- 2,0	+ 0,2	- 1,1	+ 4,1	+ 9,1	+ 2,5	+ 8,0	+ 9,2	+ 9,3	+ 8,7	+ 12,7
Frauen	+ 22,6	+ 2,1	+ 7,4	+ 12,7	+ 11,5	+ 11,8	+ 15,8	+ 12,1	+ 15,1	+ 15,6	+ 16,1	+ 15,8	+ 17,6
Arbeitslose	+ 9,6	+ 28,5	+ 7,7	+ 11,8	+ 10,1	+ 3,9	+ 0,9	+ 0,5	+ 1,9	+ 1,0	+ 1,6	+ 0,1	+ 1,0
Männer	+ 7,8	+ 19,1	+ 5,3	+ 6,7	+ 4,5	+ 0,1	- 1,1	- 1,0	- 0,6	- 0,5	- 0,9	- 1,9	- 1,6
Frauen	+ 1,8	+ 9,5	+ 2,3	+ 5,1	+ 5,5	+ 3,8	+ 2,0	+ 1,5	+ 2,5	+ 1,5	+ 2,5	+ 2,1	+ 2,6
Personen in Schulung ²⁾	+ 3,0	+ 3,8	+ 6,0	+ 0,1	- 2,6	- 1,6	+ 2,9	- 2,3	- 1,4	- 0,1	+ 3,4	+ 5,5	+ 5,1
Offene Stellen	- 5,8	- 6,5	- 1,5	- 2,0	+ 0,4	+ 2,9	+ 3,1	+ 3,2	+ 3,0	+ 4,0	+ 2,8	+ 2,5	+ 2,7

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Eurostat, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne arbeitslose Schulungsteilnehmer mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhalts. – ²⁾ Bezug von Individualbeihilfe des AMS. • E-Mail-Adresse: Julia.Hudritsch@wifo.ac.at

Übersicht 30: Arbeitslosenquote und Stellenandrang

	2001	2002	2003	2003	2004		III. Qu.	Mai	Juni	2004			
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.				Juli	August	Septem- ber	Oktober
	In % der unselbständigen Erwerbspersonen												
Arbeitslosenquote	6,1	6,9	7,0	7,5	8,6	6,4	5,9	6,3	5,9	5,7	5,9	6,0	6,5
Männer	6,2	7,2	7,5	7,9	10,2	6,4	5,7	6,3	5,8	5,6	5,6	5,8	6,2
Frauen	5,9	6,4	6,5	7,0	6,7	6,5	6,2	6,4	6,0	6,0	6,3	6,3	6,9
Unter 25-Jährige (in % der Arbeitslosen insgesamt)	15,2	15,8	16,4	17,0	15,2	15,4	16,7	15,3	15,1	15,9	16,6	17,5	17,1
Stellenandrang (Arbeitslose je 100 offene Stellen)	687	1.002	1.106	1.326	1.369	821	801	770	771	753	808	844	957

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Julia.Hudritsch@wifo.ac.at

Preise und Löhne

Übersicht 31: Verbraucherpreise und Großhandelspreise

	2001	2002	2003	2003 IV. Qu.	2004 I. Qu.	2004 II. Qu.	2004 III. Qu.	April	Mai	2004 Juni	2004 Juli	August	Septem- ber
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Harmonisierter VPI	+ 2,3	+ 1,7	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,4	+ 2,0	+ 2,1	+ 1,5	+ 2,1	+ 2,3	+ 2,1	+ 2,2	+ 1,9
Verbraucherpreisindex	+ 2,7	+ 1,8	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,3	+ 2,0	+ 2,2	+ 1,6	+ 2,1	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,1
Ohne Saisonwaren	+ 2,7	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,1	+ 1,4	+ 2,0	+ 2,3	+ 1,6	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,4	+ 2,3
Nahrungsmittel, alkoholfreie Getränke	+ 3,6	+ 1,4	+ 1,8	+ 2,7	+ 2,1	+ 2,4	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,3	+ 3,0	+ 2,8	+ 2,2	+ 1,2
Alkoholische Getränke, Tabak	+ 4,2	+ 4,4	+ 3,2	+ 2,1	+ 2,7	+ 2,5	+ 1,8	+ 2,7	+ 2,6	+ 2,3	+ 2,1	+ 2,1	+ 1,1
Bekleidung und Schuhe	+ 1,7	+ 0,9	+ 0,9	+ 1,5	+ 1,2	+ 0,5	+ 0,3	+ 0,7	+ 0,3	+ 0,5	- 0,3	+ 1,2	- 0,1
Wohnung, Wasser, Energie	+ 3,1	+ 0,8	+ 1,3	+ 0,6	+ 1,1	+ 1,9	+ 4,0	+ 1,6	+ 2,0	+ 2,1	+ 3,2	+ 3,9	+ 4,9
Hausrat und laufende Instandhaltung	+ 1,6	+ 1,9	+ 1,7	+ 1,4	+ 1,1	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,6	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,6	+ 0,2
Gesundheitspflege	+ 5,8	+ 1,8	- 0,8	- 1,7	- 2,3	+ 1,1	+ 0,8	+ 0,7	+ 1,2	+ 1,5	+ 1,0	+ 0,8	+ 0,7
Verkehr	+ 2,4	+ 0,8	+ 1,0	+ 0,6	+ 0,6	+ 4,5	+ 3,1	+ 2,6	+ 4,9	+ 5,9	+ 3,8	+ 3,1	+ 2,5
Nachrichtenübermittlung	- 1,0	- 1,0	- 1,8	- 1,5	- 1,1	- 1,1	- 0,9	- 1,2	- 1,3	- 0,6	- 0,7	- 0,9	- 1,1
Freizeit und Kultur	+ 1,7	+ 2,1	+ 0,6	+ 0,5	+ 1,3	+ 0,6	+ 1,6	+ 0,3	+ 1,1	+ 0,5	+ 0,8	+ 2,1	+ 1,9
Erziehung und Unterricht	+ 10,0	+ 21,9	+ 3,3	+ 2,2	+ 1,9	+ 1,8	+ 1,5	+ 2,0	+ 1,7	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,4	+ 1,1
Restaurants und Hotels	+ 2,5	+ 3,0	+ 2,7	+ 2,8	+ 2,8	+ 2,6	+ 2,2	+ 2,7	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,0	+ 2,1
Verschiedene Waren und Dienstleistungen	+ 2,6	+ 3,3	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,6	+ 2,9	+ 2,8	+ 2,8	+ 2,9	+ 2,8	+ 2,8	+ 2,9	+ 2,7
Großhandelspreisindex	+ 1,5	- 0,4	+ 1,7	+ 2,4	+ 2,3	+ 5,7	+ 6,1	+ 5,2	+ 6,1	+ 5,9	+ 6,0	+ 6,3	+ 6,0
Ohne Saisonprodukte	+ 1,4	- 0,5	+ 1,5	+ 2,1	+ 2,3	+ 6,0	+ 6,5	+ 5,3	+ 6,5	+ 6,2	+ 6,4	+ 6,7	+ 6,4

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: Annamaria.Rammel@wifo.ac.at

Übersicht 32: Tariflöhne

	2001	2002	2003	2003 IV. Qu.	2004 I. Qu.	2004 II. Qu.	2004 III. Qu.	Mai	Juni	2004 Juli	2004 August	2004 Septem- ber	2004 Oktober
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Beschäftigte	+ 2,7	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0
Ohne öffentlichen Dienst	+ 2,8	+ 2,7	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0
Arbeiter	+ 3,0	+ 2,7	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0
Angestellte	+ 2,8	+ 2,6	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 1,9	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0
Bedienstete													
Öffentlicher Dienst	+ 2,3	+ 1,1	+ 2,5	+ 2,8	+ 2,6	+ 2,6	+ 2,0	+ 2,6	+ 2,6	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0
Verkehr	+ 1,6	+ 4,1	+ 2,1	+ 2,0	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,9

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: Eva.Latschka@wifo.ac.at

Übersicht 33: Effektivverdienste

	2001	2002	2003	2003 III. Qu.	2004 IV. Qu.	2004 I. Qu.	2004 II. Qu.	Februar	März	2004 April	2004 Mai	2004 Juni	2004 Juli
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Gesamtwirtschaft ¹⁾													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,6	+ 2,6	+ 2,8	+ 2,7	+ 3,1	.	.	.	.	.	.
Lohn- und Gehaltssumme, netto	+ 1,8	+ 1,7	+ 2,3	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Pro-Kopf-Einkommen													
Je Arbeitnehmer, brutto	+ 1,4	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,5	.	.	.	.	.	.
Je Arbeitnehmer, netto	+ 1,1	+ 1,9	+ 2,0	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Je Arbeitnehmer, netto real ²⁾	- 1,1	+ 0,8	+ 0,2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Sachgütererzeugung													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 4,1	+ 0,7	+ 1,7	+ 1,3	+ 2,4	+ 1,8	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,1	+ 1,9	+ 1,9
Pro-Kopf-Einkommen je unselbständig Beschäftigten													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,7	+ 2,4	+ 2,1	+ 1,3	+ 2,2	+ 2,5	+ 1,9	+ 2,7	+ 2,3	+ 2,0	+ 1,9	+ 1,7	+ 2,0
Stundenverdienste je Arbeiter													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 3,2	+ 2,6	+ 2,2	+ 1,1	+ 1,8	+ 1,4	+ 1,7	+ 2,1	- 1,4	+ 2,1	+ 3,8	- 0,9	+ 4,1
Ohne Sonderzahlungen	+ 2,9	+ 2,7	+ 2,3	+ 1,7	+ 2,0	+ 1,3	+ 1,8	+ 1,7	- 1,0	+ 2,1	+ 3,3	+ 0,1	+ 3,7
Bauwesen													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	- 2,4	- 0,4	+ 6,7	+ 7,2	+ 6,2	+ 2,4	+ 0,6	+ 3,0	+ 2,3	- 0,9	- 0,1	+ 2,3	- 1,1
Pro-Kopf-Einkommen je unselbständig Beschäftigten													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,8	+ 3,1	+ 2,3	+ 2,4	+ 1,8	+ 4,2	+ 1,9	+ 3,6	+ 6,3	+ 0,6	+ 1,0	+ 3,6	+ 0,0
Stundenverdienste je Arbeiter													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,4	+ 3,0	+ 2,9	+ 2,7	+ 1,8	+ 2,3	+ 0,2	+ 2,8	+ 0,8	- 1,3	+ 1,4	+ 0,0	+ 2,3
Ohne Sonderzahlungen	+ 2,2	+ 3,1	+ 3,1	+ 2,9	+ 2,2	+ 1,4	+ 0,5	+ 1,8	+ 0,3	- 1,1	+ 1,2	+ 1,2	+ 2,4

Q: Statistik Austria. - ¹⁾ Laut ESVG 1995. - ²⁾ Zu Preisen von 1995. • E-Mail-Adresse: Eva.Latschka@wifo.ac.at

Staatshaushalt

Übersicht 34: Staatsquoten

	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003
	In % des Bruttoinlandsproduktes								
Staatsausgaben	56,0	55,4	53,1	53,4	53,2	51,4	50,9	50,6	50,8
Abgabenquote Staat und EU	41,4	42,7	44,0	44,0	43,7	42,8	44,8	43,7	43,1
Finanzierungssaldo ¹⁾	- 5,6	- 3,9	- 1,8	- 2,3	- 2,2	- 1,5	0,3	- 0,2	- 1,1
Schuldenstand	67,9	67,6	63,8	64,2	66,5	65,8	66,1	65,7	64,5

Q: Statistik Austria, Stand 6. Oktober 2004 (BIP einschließlich FISIM. - ¹⁾ Einschließlich Saldo der Währungstauschverträge. • E-Mail-Adresse: Dietmar.Klose@wifo.ac.at

Soziale Sicherheit

Übersicht 35: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern

	1998 1999 2000 2001 2002 2003						1998 1999 2000 2001 2002 2003					
	Zahl der Pensionen in 1.000						Durchschnittspension in €					
Bestand insgesamt	1.914,4	1.944,5	1.978,4	1.993,3	2.008,0	2.015,2	697	718	740	754	771	787
Unselbständige	1.570,8	1.600,2	1.630,7	1.646,6	1.662,8	1.670,2	716	738	760	773	790	805
Arbeiter	958,1	966,7	975,1	976,3	978,0	973,4	582	595	609	616	626	635
Angestellte	573,3	590,5	612,6	627,8	642,8	655,4	934	962	989	1.008	1.029	1.047
Selbständige	343,6	344,3	347,7	346,6	345,2	345,0	607	626	646	663	681	699
Gewerbliche Wirtschaft	153,3	154,3	156,0	156,5	156,7	157,4	755	782	809	831	856	879
Bauern	190,1	189,6	191,4	189,8	188,1	187,3	484	496	509	519	531	543
Neuzuerkennungen insgesamt ¹⁾	105,1	116,6	120,0	97,1	101,3	96,0	737	804	846	783	793	841
Unselbständige	89,6	99,6	100,9	83,5	87,2	80,5	746	816	863	786	799	849
Arbeiter	52,4	55,4	54,8	45,7	48,6	42,9	577	611	638	565	576	622
Angestellte	35,5	42,0	43,9	36,0	36,9	36,0	988	1.076	1.137	1.058	1.087	1.115
Selbständige ¹⁾	15,5	17,0	19,0	13,6	14,1	15,5	684	738	754	763	760	799
Gewerbliche Wirtschaft	8,0	8,7	9,2	7,6	7,5	8,0	849	909	974	952	965	1.033
Bauern	7,5	8,2	9,8	6,1	6,6	7,5	508	557	548	528	525	548

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – ¹⁾ Ohne Notariat. • E-Mail-Adresse: Eva.Latschka@wifo.ac.at

Übersicht 36: Pensionen nach Pensionsarten

	1998 1999 2000 2001 2002 2003						1998 1999 2000 2001 2002 2003					
	Zahl der Pensionen in 1.000						Durchschnittspension in €					
Bestand insgesamt	1.914,4	1.944,5	1.978,4	1.993,3	2.008,0	2.015,2	697	718	740	754	771	787
Direktpensionen	1.382,8	1.413,3	1.448,2	1.464,4	1.480,7	1.492,9	791	815	791	853	872	888
Invaliditätspensionen	382,5	378,3	377,4	381,2	385,5	388,1	675	692	710	731	752	771
Alle Alterspensionen ¹⁾	1.000,3	1.034,9	1.070,9	1.083,1	1.095,1	1.104,8	835	860	882	896	914	929
Normale Alterspensionen	777,3	801,9	831,0	860,8	885,4	912,0	774	789	803	816	832	849
Vorzeitige Alterspensionen	222,4	232,5	239,4	222,0	209,3	192,4	1.051	1.106	1.160	1.211	1.261	1.310
Lange Versicherungsdauer	127,6	131,4	132,2	123,2	120,9	118,2	1.137	1.192	1.257	1.314	1.370	1.418
Arbeitslosigkeit	19,8	18,6	17,3	15,4	14,7	13,6	648	672	698	716	729	738
Geminderte Arbeitsfähigkeit	74,0	81,7	89,2	82,9	73,4	60,3	1.011	1.067	1.107	1.151	1.190	1.228
Gleitpensionen	1,1	0,8	0,6	0,5	0,4	0,3	993	956	957	953	947	977
Witwen- bzw. Witwerpensionen	481,0	480,8	480,0	478,8	477,8	474,7	476	486	497	504	514	521
Waisenpensionen	50,6	50,5	50,1	49,7	49,5	47,6	228	234	240	246	253	259
Neuzuerkennungen insgesamt ²⁾	105,1	116,6	120,0	97,1	101,3	96,0	737	804	846	783	793	841
Direktpensionen	72,9	84,7	89,2	67,4	71,1	68,1	875	945	985	933	941	994
Invaliditätspensionen	15,0	15,3	17,8	21,7	22,9	22,1	794	784	860	900	865	891
Alle Alterspensionen ¹⁾	57,9	69,3	71,3	45,6	48,1	46,1	897	980	1.016	949	977	1.044
Normale Alterspensionen	14,7	17,0	18,0	18,2	18,4	17,0	413	450	482	473	469	542
Vorzeitige Alterspensionen	43,2	52,3	53,3	27,4	29,7	29,1	1.061	1.153	1.197	1.264	1.292	1.335
Lange Versicherungsdauer	26,9	34,0	33,1	21,5	25,4	26,1	1.142	1.252	1.329	1.366	1.376	1.408
Arbeitslosigkeit	3,5	4,2	4,1	3,0	3,2	2,9	648	677	690	706	684	699
Geminderte Arbeitsfähigkeit	12,4	14,0	15,9	2,8	1,0	0,2	1.010	1.059	1.054	1.094	1.109	964
Gleitpensionen	0,3	0,2	0,2	0,2	0,1	0,1	804	719	881	959	1.003	986
Witwen- bzw. Witwerpensionen	26,6	26,4	25,3	24,5	25,0	23,2	471	480	494	493	497	518
Waisenpensionen	5,6	5,5	5,5	5,3	5,3	4,7	203	201	204	207	213	214

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – ¹⁾ Einschließlich Knappschaftssold. – ²⁾ Ohne Notariat. • E-Mail-Adresse: Eva.Latschka@wifo.ac.at

Übersicht 37: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung von Pensionen

	1998 1999 2000 2001 2002 2003						1998 1999 2000 2001 2002 2003					
	Männer						Frauen					
Alle Pensionsversicherungsträger, Direktpensionen	58,2	58,4	58,5	58,7	59,1	59,0	56,7	56,7	56,8	57,3	57,4	57,3
Invaliditätspensionen	50,3	50,4	51,8	53,4	53,7	54,3	48,2	48,3	49,2	50,4	51,3	51,3
Alle Alterspensionen	60,9	60,6	60,5	62,2	62,8	62,7	58,2	58,0	58,3	59,4	59,3	59,0

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. • E-Mail-Adresse: Eva.Latschka@wifo.ac.at

Übersicht 38: Beiträge des Bundes zur Pensionsversicherung

	1998 1999 2000 2001 2002 2003						1998 1999 2000 2001 2002 2003					
	Mio. €						In % des Pensionsaufwands					
Unselbständige	2.356,7	2.625,0	2.211,5	2.377,4	2.691,3	3.550,5	15,4	16,3	13,1	13,6	15,0	19,3
Gewerbliche Wirtschaft	928,6	957,2	1.016,2	738,1	1.039,3	1.019,5	59,6	59,0	59,8	41,9	57,1	54,5
Bauern	839,2	878,4	929,4	989,3	1.031,0	1.027,5	78,8	79,8	81,0	84,8	86,9	85,7

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. • E-Mail-Adresse: Eva.Latschka@wifo.ac.at

Umwelt

Übersicht 39: Energiebedingte CO₂-Emissionen

	1990 1996 1997						1998 1999 2000 2001						Emissionsintensität	
	CO ₂ -Emissionen Megatonnen						CO ₂ -Emissionen Megatonnen						2001 kg je BIP ¹⁾ t je Einwohner	
OECD	11.011,6	11.930,3	12.074,2	12.096,2	12.163,3	12.449,4	12.511,0	0,50	10,99					
USA	4.825,7	5.290,0	5.437,6	5.485,6	5.527,2	5.689,7	5.673,3	0,63	19,84					
EU	3.112,0	3.181,2	3.127,8	3.163,8	3.132,5	3.150,7	3.209,9	0,38	8,46					
Deutschland	964,1	910,2	881,4	864,7	837,6	834,8	850,2	0,44	10,32					
Österreich	56,6	64,5	64,3	64,3	62,5	62,7	66,6	0,33	8,19					

Q: IEA. – ¹⁾ Zu Preisen von 1995, auf Dollarbasis, kaufkraftbereinigt. • E-Mail-Adresse: Alexandra.Wegscheider@wifo.ac.at

Übersicht 40: Umweltrelevante Steuern im Sinne der VGR

	1997	1998	1999	2000	2001	2002
	Mio. €					
Umweltsteuereinnahmen insgesamt	4.601	4.764	4.968	5.436	5.965	6.255
Energiesteuern ¹⁾	3.060	2.988	3.100	3.288	3.635	3.801
Umweltverschmutzungssteuern ²⁾	34	43	65	72	89	93
Ressourcensteuern ³⁾	407	421	441	452	451	470
Transportsteuern ⁴⁾	1.100	1.312	1.362	1.624	1.790	1.891
	Anteile der Umweltsteuern in %					
An den Steuereinnahmen insgesamt	5,6	5,6	5,7	6,0	6,2	6,5
Am BIP (nominell)	2,5	2,5	2,5	2,6	2,8	2,9

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Mineralölsteuer, Energieabgabe. – ²⁾ Alllastenbeitrag, Deponiestandortabgabe. – ³⁾ Grundsteuer, Jagd- und Fischereiabgabe, Abgabe gemäß Wiener Baumschutzgesetz, Landschaftsschutz- und Naturschutzabgabe. – ⁴⁾ Kfz-Steuer, Motorbezogene Versicherungssteuer, Normverbrauchsabgabe, Straßenbenützungsbetrag. • E-Mail-Adresse: Alexandra.Wegscheider@wifo.ac.at

Entwicklung in den Bundesländern**Übersicht 41: Bruttowertschöpfung**

	1999	2000	2001	2002	2003	2002				2003			
						I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real, zu Preisen von 1995												
Wien	+ 2,5	+ 4,4	- 0,1	+ 1,1	+ 0,3	+ 1,2	+ 1,5	+ 1,0	+ 0,6	+ 0,8	+ 0,8	- 0,5	+ 0,2
Niederösterreich	+ 1,7	+ 4,4	+ 0,0	+ 0,1	+ 0,6	+ 0,2	+ 0,2	- 0,7	+ 0,7	+ 0,3	+ 0,2	+ 1,2	+ 0,6
Burgenland	+ 2,6	+ 4,4	+ 2,4	+ 1,6	+ 1,4	+ 0,4	+ 2,5	+ 1,7	+ 1,8	+ 1,7	+ 0,9	+ 2,9	- 0,0
Steiermark	+ 3,0	+ 3,2	+ 2,4	+ 0,8	+ 0,3	+ 1,3	+ 3,2	+ 0,2	- 1,3	- 0,0	- 0,9	+ 0,8	+ 1,3
Kärnten	+ 2,6	+ 2,5	+ 1,1	+ 0,6	+ 1,5	- 0,2	+ 1,0	+ 1,2	+ 0,2	+ 1,5	+ 1,5	+ 2,4	+ 0,4
Oberösterreich	+ 1,9	+ 4,0	+ 2,4	+ 1,0	+ 2,2	- 0,3	+ 2,3	+ 1,5	+ 0,7	+ 2,0	+ 1,2	+ 3,2	+ 2,4
Salzburg	+ 0,9	+ 2,5	+ 0,6	+ 2,2	+ 2,0	+ 1,3	+ 2,6	+ 2,1	+ 2,8	+ 1,7	+ 2,6	+ 3,7	+ 0,2
Tirol	+ 2,7	+ 3,8	+ 1,7	+ 2,1	+ 0,7	+ 3,2	+ 2,4	+ 2,4	+ 0,5	+ 0,2	+ 1,7	+ 1,7	- 0,7
Vorarlberg	+ 4,6	+ 3,1	+ 2,2	+ 2,1	+ 0,7	+ 2,2	+ 1,1	+ 3,5	+ 1,6	- 0,2	+ 2,1	+ 1,0	- 0,1
Österreich	+ 2,3	+ 3,8	+ 1,1	+ 1,1	+ 0,9	+ 1,0	+ 1,8	+ 1,0	+ 0,6	+ 0,8	+ 0,8	+ 1,3	+ 0,7

Q: WIFO-Berechnungen, vorläufige Schätzwerte. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 42: Tourismus

	2001	2002	2003	2003 IV. Qu.	2004				2004				
					I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	April	Mai	Juni	Juli	August	September
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Übernachtungen													
Wien	- 0,4	- 0,6	+ 4,2	+ 11,8	+ 9,7	+ 11,6	+ 5,6	+ 10,1	+ 8,0	+ 16,9	+ 13,9	+ 2,6	+ 1,4
Niederösterreich	- 1,5	- 3,9	+ 3,9	+ 7,3	+ 10,2	+ 5,3	+ 0,6	+ 10,3	+ 4,8	+ 2,5	+ 2,2	+ 1,7	- 2,2
Burgenland	+ 0,2	+ 1,3	+ 0,3	+ 7,1	- 0,7	- 8,6	- 1,7	- 4,6	- 2,8	- 15,7	- 4,4	- 2,0	+ 3,3
Steiermark	+ 2,9	+ 0,9	+ 2,1	- 2,1	+ 1,3	- 6,9	- 6,5	+ 0,8	- 6,0	- 12,8	- 5,9	- 7,5	- 5,7
Kärnten	+ 1,3	+ 2,7	+ 1,0	+ 0,9	+ 8,0	- 5,8	- 6,5	- 0,7	+ 5,2	- 12,4	- 5,8	- 7,1	- 6,5
Oberösterreich	- 1,2	- 1,7	+ 0,7	- 0,5	+ 5,8	- 1,2	- 2,5	+ 7,7	+ 0,5	- 7,4	- 3,8	- 4,8	+ 3,7
Salzburg	+ 2,8	+ 2,2	+ 0,0	- 1,5	+ 1,5	+ 8,7	- 0,7	+ 16,8	+ 13,2	+ 0,1	+ 3,1	- 3,4	- 1,0
Tirol	+ 1,3	+ 2,5	+ 1,1	- 1,7	+ 1,1	+ 1,7	- 2,3	+ 7,7	+ 6,4	- 6,4	- 0,2	- 4,2	- 1,7
Vorarlberg	+ 0,9	+ 0,6	+ 0,9	- 7,7	+ 1,3	+ 0,6	+ 0,7	+ 3,5	+ 8,6	- 6,8	- 2,7	+ 1,1	+ 4,3
Österreich	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,2	+ 0,3	+ 2,2	+ 1,5	- 2,4	+ 7,8	+ 4,9	- 5,1	- 1,0	- 4,0	- 1,5

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 43: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung

	2001	2002	2003	2003		2004			2004				
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Wien	- 4,7	+ 1,5	- 6,9	- 4,0	- 2,0	- 7,5	- 2,6	- 6,3	- 4,0	+ 0,7	- 5,0	- 3,3	- 9,8
Niederösterreich	- 0,1	- 2,2	+ 2,4	+ 2,9	+ 2,1	+ 2,2	+ 9,6	+ 0,2	+ 9,4	+ 4,3	+ 9,2	+ 15,4	+ 5,7
Burgenland	+ 12,6	+ 3,4	+ 4,8	+ 4,6	+ 1,0	+ 2,8	+ 2,7	- 0,6	+ 9,6	- 3,3	+ 2,9	+ 8,9	+ 3,4
Steiermark	+ 8,1	- 1,3	- 1,0	+ 5,5	+ 11,1	+ 27,4	+ 40,8	+ 32,0	+ 31,6	+ 35,8	+ 35,4	+ 51,4	+ 39,9
Kärnten	- 2,4	- 0,6	+ 4,0	+ 2,7	+ 7,2	+ 4,4	+ 11,1	+ 7,1	+ 7,8	+ 8,3	+ 8,3	+ 16,7	+ 8,2
Oberösterreich	+ 4,7	+ 1,4	+ 3,8	+ 5,0	+ 5,0	+ 7,2	+ 10,9	+ 6,4	+ 11,9	+ 7,2	+ 6,9	+ 18,9	+ 3,6
Salzburg	+ 4,0	+ 4,0	+ 0,9	- 0,5	+ 3,9	+ 10,7	+ 9,6	+ 8,3	+ 22,3	+ 6,1	+ 5,8	+ 17,1	+ 9,6
Tirol	+ 3,9	+ 2,4	+ 5,9	+ 4,1	+ 3,4	+ 0,1	+ 6,1	- 2,2	+ 7,5	+ 1,3	+ 4,0	+ 12,9	- 0,5
Vorarlberg	+ 3,8	+ 2,0	+ 1,9	- 0,7	+ 4,3	+ 6,2	+ 11,1	+ 4,7	+ 12,0	+ 5,3	+ 9,5	+ 18,5	+ 5,0
Österreich	+ 2,4	+ 0,4	+ 1,2	+ 2,6	+ 4,2	+ 6,8	+ 13,0	+ 6,7	+ 12,5	+ 9,5	+ 10,2	+ 19,4	+ 8,0

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 44: Abgesetzte Produktion im Bauwesen

	2001	2002	2003	2003		2004			2004				
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Wien	- 5,0	- 7,7	+ 14,5	+ 11,9	+ 10,5	- 2,4	+ 1,9	- 3,9	- 7,1	- 9,0	+ 5,9	+ 9,0	+ 6,3
Niederösterreich	- 2,8	+ 3,4	+ 6,8	+ 7,8	+ 9,2	+ 3,0	+ 5,3	+ 3,6	+ 3,9	+ 5,8	+ 3,5	+ 6,6	- 0,4
Burgenland	- 1,1	+ 11,1	+ 11,4	+ 20,8	+ 8,1	- 3,4	- 1,9	+ 12,9	- 7,7	- 2,0	- 7,2	+ 3,7	- 8,0
Steiermark	- 3,9	- 0,6	+ 7,6	+ 4,8	+ 10,0	- 4,9	+ 4,3	- 9,4	- 7,3	+ 6,1	- 1,5	+ 8,3	+ 12,2
Kärnten	+ 4,3	+ 7,7	+ 5,3	+ 10,8	- 2,3	- 12,8	- 3,7	- 7,0	- 23,5	- 6,0	- 7,7	+ 2,0	- 4,7
Oberösterreich	+ 0,1	+ 4,0	+ 16,1	+ 17,8	+ 16,7	+ 0,2	- 3,8	+ 2,9	- 1,0	- 1,9	- 9,4	+ 0,2	+ 3,3
Salzburg	- 5,8	+ 0,0	+ 11,1	+ 15,0	+ 4,8	+ 0,9	+ 1,3	- 7,1	+ 4,5	+ 2,2	- 6,2	+ 7,7	- 11,0
Tirol	- 3,0	+ 5,8	+ 3,1	- 0,1	+ 11,7	+ 6,8	+ 6,2	+ 7,5	+ 4,3	+ 4,0	- 0,5	+ 14,2	+ 11,6
Vorarlberg	- 5,9	- 3,7	+ 4,6	+ 5,1	+ 9,6	+ 14,8	+ 6,3	+ 15,6	+ 13,7	+ 5,3	+ 1,7	+ 11,5	+ 12,1
Österreich	- 2,7	+ 0,7	+ 10,2	+ 10,4	+ 10,2	- 0,4	+ 1,5	- 0,4	- 3,0	- 0,4	- 1,8	+ 6,4	+ 3,4

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 45: Beschäftigung und Arbeitslosigkeit

	2001	2002	2003	2003 IV. Qu.	2004 I. Qu.	2004 II. Qu.	2004 III. Qu.	April	Mai	2004 Juni	2004 Juli	August	September
	In 1.000												
<i>Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾</i>													
Wien	755	741	737	734	719	730	736	726	731	732	741	734	732
Niederösterreich	508	504	505	503	489	511	522	507	512	515	525	522	520
Burgenland	79	80	82	81	77	83	85	82	83	84	86	85	85
Steiermark	423	421	422	422	411	427	436	423	427	430	439	437	434
Kärnten	188	187	188	185	179	190	199	186	190	195	202	200	195
Oberösterreich	526	527	532	534	522	538	551	534	537	541	552	552	548
Salzburg	210	211	212	210	212	210	218	206	209	213	221	219	214
Tirol	258	261	262	258	269	258	271	253	256	264	274	273	266
Vorarlberg	130	131	131	130	132	130	134	130	129	131	136	135	133
Österreich	3.078	3.064	3.071	3.057	3.010	3.076	3.152	3.048	3.075	3.105	3.174	3.156	3.125
<i>Arbeitslose</i>													
Wien	63	75	80	84	92	80	76	82	78	78	75	77	75
Niederösterreich	34	38	39	41	51	34	35	36	33	33	35	36	35
Burgenland	7	8	8	8	12	6	6	6	6	6	6	6	6
Steiermark	30	34	35	35	43	28	27	31	27	25	27	27	27
Kärnten	16	17	17	20	23	13	12	17	13	11	11	12	13
Oberösterreich	23	27	26	27	34	22	22	24	21	20	21	22	22
Salzburg	10	11	11	13	13	11	9	14	12	9	8	9	10
Tirol	14	15	16	19	17	17	11	21	17	13	10	11	13
Vorarlberg	6	7	8	9	9	9	8	10	9	8	7	8	8
Österreich	204	232	240	256	294	220	205	241	215	203	201	207	209

Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000

<i>Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾</i>	- 3,7	- 13,9	- 4,1	- 3,5	- 11,4	- 10,7	- 8,6	- 11,8	- 11,4	- 9,1	- 7,2	- 11,1	- 7,6
Niederösterreich	- 0,8	- 3,7	+ 0,5	+ 0,2	+ 0,1	+ 2,3	+ 4,9	+ 1,9	+ 1,7	+ 3,3	+ 3,5	+ 5,4	+ 5,6
Burgenland	+ 0,7	+ 1,2	+ 1,2	+ 0,9	+ 0,3	+ 0,2	- 0,1	+ 0,3	- 0,1	+ 0,3	- 0,2	- 0,0	- 0,1
Steiermark	+ 3,3	- 2,0	+ 0,9	+ 1,6	+ 0,7	+ 2,8	+ 3,4	+ 2,3	+ 2,4	+ 3,7	+ 3,8	+ 3,4	+ 3,0
Kärnten	+ 0,6	- 1,0	+ 0,4	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,8	+ 1,6	+ 0,5	+ 0,6	+ 1,2	+ 2,1	+ 1,1	+ 1,6
Oberösterreich	+ 7,1	+ 0,4	+ 5,7	+ 8,3	+ 3,3	+ 4,5	+ 7,4	+ 4,2	+ 4,3	+ 4,9	+ 5,1	+ 11,1	+ 5,9
Salzburg	+ 0,9	+ 1,3	+ 0,9	+ 1,6	+ 0,1	+ 0,7	+ 1,3	- 1,0	+ 0,6	+ 2,6	+ 3,4	+ 1,2	- 0,7
Tirol	+ 4,3	+ 3,0	+ 1,1	+ 3,1	+ 2,8	+ 0,9	+ 1,9	- 1,2	+ 1,5	+ 2,4	+ 1,8	+ 2,0	+ 1,9
Vorarlberg	+ 1,1	+ 0,2	+ 0,5	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,9	- 0,3	+ 0,7	+ 0,6	+ 0,7	+ 1,0	+ 1,1
Österreich	+ 13,6	- 14,6	+ 7,2	+ 13,0	- 3,4	+ 1,7	+ 12,6	- 5,1	+ 0,2	+ 10,0	+ 13,1	+ 14,1	+ 10,7
<i>Arbeitslose</i>													
Wien	+ 3,8	+ 11,4	+ 5,0	+ 9,5	+ 8,2	+ 4,2	- 0,5	+ 5,3	+ 3,8	+ 3,4	+ 0,4	- 0,2	- 1,7
Niederösterreich	+ 2,3	+ 4,3	+ 0,8	+ 1,0	+ 1,9	+ 0,8	+ 1,5	+ 1,0	+ 0,8	+ 0,7	+ 1,3	+ 1,6	+ 1,5
Burgenland	+ 0,4	+ 0,6	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,0	- 0,2	+ 0,1	- 0,1	- 0,2	- 0,1	+ 0,2	+ 0,1	+ 0,1
Steiermark	+ 0,7	+ 3,6	+ 0,9	+ 0,0	- 1,5	- 2,5	- 1,3	- 2,3	- 2,9	- 2,4	- 1,7	- 1,4	- 0,9
Kärnten	+ 0,4	+ 1,3	- 0,0	- 0,2	- 0,5	- 0,5	+ 0,0	- 0,2	- 0,8	- 0,4	+ 0,1	+ 0,1	- 0,2
Oberösterreich	+ 0,5	+ 3,7	- 0,8	- 0,2	+ 0,2	+ 0,6	+ 0,0	+ 1,1	+ 0,5	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,4	- 0,6
Salzburg	+ 0,6	+ 1,5	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,7	+ 0,1	+ 0,1	+ 1,0	- 0,3	- 0,3	- 0,1	+ 0,1	+ 0,4
Tirol	+ 0,8	+ 0,8	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,7	+ 0,4	+ 2,6	- 0,6	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,3	+ 0,8
Vorarlberg	- 0,0	+ 1,4	+ 0,9	+ 0,7	+ 0,7	+ 0,6	+ 0,5	+ 1,2	+ 0,2	+ 0,4	+ 0,2	+ 0,6	+ 0,8
Österreich	+ 9,6	+ 28,5	+ 7,7	+ 11,8	+ 10,1	+ 3,9	+ 0,9	+ 9,4	+ 0,5	+ 1,9	+ 1,0	+ 1,6	+ 0,1

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 46: Arbeitslosenquote

	2001	2002	2003	2003 IV. Qu.	2004 I. Qu.	2004 II. Qu.	2004 III. Qu.	April	Mai	2004 Juni	2004 Juli	August	September
	In % der unselbständigen Erwerbspersonen												
Wien	7,6	9,0	9,5	10,0	11,0	9,5	9,1	9,9	9,4	9,4	9,0	9,2	9,1
Niederösterreich	6,2	6,9	7,0	7,3	9,1	6,0	6,1	6,4	5,8	5,8	6,0	6,2	6,0
Burgenland	8,2	8,6	8,6	8,9	12,6	6,5	6,5	7,1	6,3	6,2	6,7	6,6	6,3
Steiermark	6,5	7,2	7,3	7,4	9,2	5,9	5,6	6,6	5,7	5,4	5,5	5,6	5,7
Kärnten	7,6	8,2	8,1	9,2	11,1	6,3	5,4	7,9	6,0	5,0	5,0	5,3	5,9
Oberösterreich	4,1	4,7	4,5	4,6	5,8	3,8	3,6	4,2	3,7	3,4	3,5	3,7	3,6
Salzburg	4,3	4,9	5,0	5,7	5,8	4,9	3,8	5,9	5,0	3,9	3,5	3,7	4,3
Tirol	5,1	5,3	5,4	6,7	5,7	5,9	3,8	7,3	6,1	4,3	3,4	3,6	4,6
Vorarlberg	4,3	5,1	5,7	6,2	6,2	6,1	5,3	6,6	6,1	5,5	4,8	5,4	5,8
Österreich	6,1	6,9	7,0	7,5	8,6	6,4	5,9	7,1	6,3	5,9	5,7	5,9	6,0

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Margit Schratzenstaller

Bundeschvoranschlag 2005: Hohes Defizit durch Steuerreform und steigende Transferausgaben

Das gesamtstaatliche Defizit erhöht sich 2005 aufgrund der Steuerentlastungen durch die Steuerreform und der Nachwirkungen der Konjunkturbelebungsapakete. Vom Bundeshaushalt werden 2005 expansive Wirkungen ausgehen als in den vergangenen vier Jahren. Aufgrund der Ausgliederungen der letzten Jahre bleiben die Finanzierungsausgaben des Bundes hoch. Der Anteil der außerbudgetären Einheiten an Investitionen, Beschäftigung und Schuldenstand des Staates steigt. Vor allem wegen der Ausweitung der Leistungen für Familien und Alterssicherung nimmt das Gewicht der Transferausgaben zu. Die direkten Steuern verlieren weiter an Bedeutung.

Begutachtung: Helmut Kramer • Wissenschaftliche Assistenz: Dietmar Klose • E-Mail-Adressen: Margit.Schatzenstaller@wifo.ac.at, Dietmar.Klose@wifo.ac.at

Die Budgetpolitik kann mit dem Bundesvoranschlag 2005 an das ursprüngliche und 2001 erreichte Ziel eines ausgeglichenen Haushalts nicht anknüpfen. Zwei Faktoren sind primär dafür maßgebend, dass seit 2002 kein "Nulldefizit" erreicht wurde und ein ausgeglichener gesamtstaatlicher Haushalt erst wieder für 2008 erwartet wird:

- Die Konjunkturschwäche der vergangenen drei Jahre schlägt sich in einer Steigerung der öffentlichen Ausgaben und einer Dämpfung der Einnahmen nieder – eine Konsequenz des Wirkens der automatischen Stabilisatoren ebenso wie des aktiven Gegensteuerns der Bundesregierung durch mehrere Konjunktur- und Wachstumspakete¹⁾.
- Die Entlastungen durch die Steuerreform 2004/05 bewirken zudem vor allem ab 2005 erhebliche Steuerausfälle, sodass in den Jahren 2005 und 2006 mit einem anhaltend hohen Defizit nach Maastricht-Definition zu rechnen ist.

Aus konjunkturpolitischer Perspektive ist es gerechtfertigt, seit 2002 die erhebliche Belastung der öffentlichen Haushalte durch konjunkturbedingte Mindereinnahmen und Mehrausgaben und die resultierenden öffentlichen Defizite hinzunehmen und auf einen restriktiveren haushaltspolitischen Kurs zu verzichten. Die Steuerentlastungen, die in den nächsten zwei Jahren aus Steuerreform und Konjunkturbelebungsapaketen wirksam werden und einen expansiven Effekt auf das BIP auslösen²⁾, könnten dagegen in eine Phase der zunehmenden Konjunkturerholung fallen. Vom Bundeshaushalt gehen 2005 expansivere Wirkungen aus als in den letzten vier Jahren, als das BIP deutlich schwächer wuchs. Angesichts der im Herbst 2004 noch schwachen Inlandsnachfrage und der nachlassenden Zuwächse im Welthandel sind solche Impulse aber wahrscheinlich situationsgerecht.

Gegenüber den vergangenen drei Jahren könnten sich die gesamtwirtschaftlichen Rahmenbedingungen für die Finanzpolitik allmählich verbessern. 2004 wurde die Konjunktur in Österreich entscheidend von der einsetzenden Erholung der Weltwirtschaft gestützt, im Jahr 2005 wird sie voraussichtlich stärker von der Inlandsnachfrage getragen. Diese Perspektiven erleichtern insgesamt – abgesehen von der Steuer-

**Verbesserte
gesamtwirtschaftliche
Rahmenbedingungen
für die Finanzpolitik**

¹⁾ Im Detail beleuchten *Schatzenstaller et al.* (2003) die ersten zwei Konjunkturbelebungsapakete.

²⁾ Gemäß Simulationen mit dem WIFO-Makromodell erhöht die Steuerreform das reale BIP im Jahr 2005 um 0,3% und im Jahr 2006 um 0,5% (*Breuss – Kaniowski – Schratzenstaller*, 2004).

Temporäre Verschlechterung der Defizitposition

senkung – die Erreichung der finanzpolitischen Ziele und insbesondere die Begrenzung der öffentlichen Defizite, weil der Druck auf die konjunkturabhängigen Ausgaben nachlässt und die Einnahmen aus Abgaben von einer Belebung der Inlandskonjunktur profitieren.

Die Einnahmen des Bundes sinken gegenüber dem Voranschlag 2004 im Jahr 2005 um 0,6% auf 58,87 Mrd. €, bereinigt um Durchlaufer um 1,1% auf 58,05 Mrd. €³⁾. Damit wird die rückläufige Tendenz der letzten Jahre fortgeführt⁴⁾. Die Ausgaben des allgemeinen Haushalts sind für 2005 mit 64 Mrd. € (+2,1%) präliminiert; bereinigt sollen sie 63,2 Mrd. € (+1,7%) betragen. Die Ausgaben entwickeln sich also ebenso gedämpft wie in den vergangenen Jahren. Das administrative Defizit des Bundes wird sich auf –5,14 Mrd. € (–2,1% des BIP)⁵⁾ erhöhen.

Übersicht 1: Der Bundeshaushalt 2002 bis 2005

	2002 Erfolg	2003 Erfolg	2004 Voranschlag	2005 Voranschlag	2003 Erfolg	2004 Voranschlag	2005 Voranschlag
	Mio. €				Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Allgemeiner Haushalt							
Ausgaben	61.803	61.387	62.666	64.001	– 0,7	+ 2,1	+ 2,1
Einnahmen	59.413	57.890	59.236	58.866	– 2,6	+ 2,3	– 0,6
Saldo	– 2.390	– 3.498	– 3.430	– 5.135			
Ausgleichshaushalt							
Ausgaben	34.697	51.623	50.993	49.104	+ 48,8	– 1,2	– 3,7
Einnahmen	37.087	55.121	54.423	54.240	+ 48,6	– 1,3	– 0,3
Saldo	+ 2.390	+ 3.498	+ 3.430	+ 5.135			

Q: Bundesministerium für Finanzen.

Übersicht 2: Bereinigte Ausgaben und Einnahmen des Bundes

	2002 Erfolg	2003 Erfolg	2004 Voranschlag	2005 Voranschlag
	Mio. €			
Ausgaben allgemeiner Haushalt	61.803	61.387	62.666	64.001
– Durchlaufer	– 1.874	– 929	– 519	– 818
Bereinigte Ausgaben	59.929	60.458	62.147	63.184
Einnahmen allgemeiner Haushalt	59.413	57.890	59.236	58.866
– Durchlaufer	– 1.874	– 929	– 519	– 818
Bereinigte Einnahmen	57.539	56.960	58.717	58.048
Saldo	– 2.390	– 3.498	– 3.430	– 5.135

Q: Bundesministerium für Finanzen, WIFO-Berechnungen.

Das Maastricht-relevante Defizit des österreichischen Gesamthaushalts steigt auch 2005, sodass das "Nulldefizit" im vierten Jahr in Folge nicht erreicht wird. Das Maastricht-Defizit des Jahres 2003 blieb mit –1,1% des BIP (–2,5 Mrd. €) etwas unter dem im österreichischen Stabilitätsprogramm vorgezeichneten Konsolidierungspfad. Für 2004 und 2005 dagegen kündigt sich eine deutliche Überschreitung der Defizitziele an.

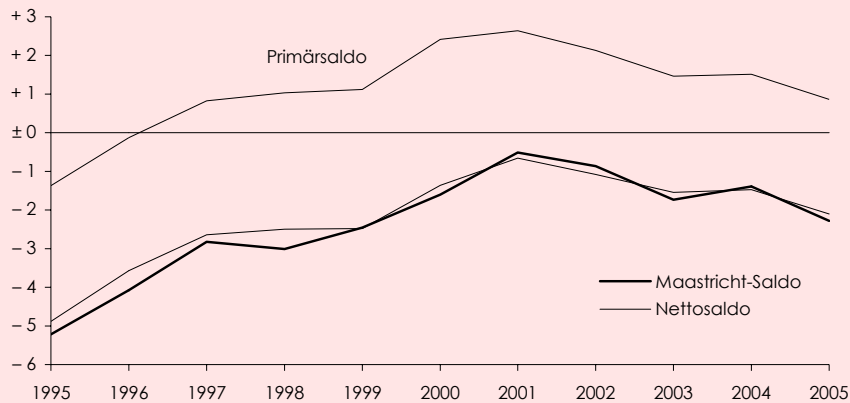
³⁾ Die folgenden Ausführungen berücksichtigen die Ende Oktober erzielte vorläufige Einigung über den Finanzausgleich für die Jahre 2005 bis 2008 nicht, wenn nichts anderes vermerkt ist.

⁴⁾ Das Jahr 2004 ist wegen der Abschaffung der 13. Umsatzsteuervorauszahlung im Jahr 2003 eine Ausnahme: Diese Maßnahme verursachte 2003 Mindereinnahmen von etwa 1,7 Mrd. €, sodass der Ansatz laut Bundesvoranschlag 2004 gegenüber den Einnahmen des Jahres 2003 entsprechend höher war.

⁵⁾ Für die Berechnung von Quoten werden hier die von Statistik Austria bis 2003 revidierten BIP-Zahlen (einschließlich der indirekt gemessenen Bankdienstleistungen – FISIM) verwendet; sie wurden für die Jahre 2004 und 2005 mit den Wachstumsraten laut WIFO-Prognose vom Oktober 2004 fortgeschrieben.

Abbildung 1: Budgetsalden des Bundes

In % des BIP



Q: Bundesministerium für Finanzen; WIFO-Berechnungen. 2004 und 2005 laut Bundesvoranschlag.

Im laufenden Jahr geht dies primär darauf zurück, dass einige Maßnahmen der zweiten Steuerreformstufe⁶⁾ vorgezogen wurden, die Arbeitslosenzahlungen steigen, die Notenbankgewinne abnehmen und die Einnahmen (insbesondere an Umsatzsteuer, Körperschaftsteuer und veranlagter Einkommensteuer) hinter dem Bundesvoranschlag zurückbleiben. Die Mindereinnahmen an Gewinnsteuern resultieren vor allem aus dem Ende 2003 verabschiedeten Wachstums- und Standortpaket, das u. a. eine Verlängerung der im Rahmen des zweiten Konjunkturbelebungs pakets gewährten und ursprünglich bis Ende 2003 befristeten Investitionszuwachsprämie⁷⁾ um ein Jahr vorsieht. Gemäß der aktuellen Budget-Notifikation⁸⁾ wird heuer mit einem Maastricht-Defizit des Gesamtstaates von $-1,3\%$ des BIP ($-3,05$ Mrd. €) gerechnet.

Der Maastricht-Saldo wird 2005 mit $-1,9\%$ des BIP ($-4,62$ Mrd. €) höher sein als in den Vorjahren. Er ist geprägt durch beträchtliche steuerliche Mindereinnahmen, die hauptsächlich durch die Steuerreform, aber auch durch die Steuererleichterungen der Konjunktur- und Wachstumspakete verursacht werden. Zudem wirkt sich die 2004 enttäuschende Umsatzsteuerentwicklung in Form eines Basiseffekts auch auf die zu erwartenden Umsatzsteuereinnahmen des Jahres 2005 aus. Für 2006 wird das Maastricht-Defizit auf der Grundlage des bereits beschlossenen Bundesvoranschlag es 2006⁹⁾ mit $-1,7\%$ des BIP veranschlagt; es soll 2007 auf $-0,7\%$ des BIP zurückgeführt werden. Für das Jahr 2008 wird der Ausgleich des gesamtstaatlichen Haushalts anvisiert.

Im Rahmen des österreichischen Stabilitätspaktes, der in seiner aktuellen Fassung für den Zeitraum 2001 bis 2004 gilt, hatten sich die Gebietskörperschaften für die Jahre 2002 bis 2004 auf ein Bundesdefizit von jeweils $-0,75\%$ des BIP geeinigt ($-2,05\%$ für 2001). Wie in den zwei Jahren zuvor wird der Bund im laufenden Jahr das Defizitziel mit einer erwarteten Neuverschuldung von $-1,72\%$ des BIP deutlich überschreiten (Übersicht 3)¹⁰⁾. Länder und Gemeinden, die gemäß dem österreichischen Stabilitätspakt zusammen einen jährlichen Überschuss von $0,75\%$ des BIP erwirtschaften sollen, weichen mit Ausnahme des Jahres 2001, als die Vorgabe leicht übererfüllt wurde, immer mehr von der Zielgröße ab; für 2004 wird ein Überschuss von $0,45\%$ des BIP erwartet. Das Ziel eines gesamtstaatlichen "Nulldefizits" wird auf der Bundesebene

Defizitziele des österreichischen Stabilitätspaktes verfehlt

⁶⁾ Zu Details siehe Breuss – Kaniowski – Schratzenstaller (2004).

⁷⁾ Die Investitionszuwachsprämie verursacht 2004 voraussichtlich Mindereinnahmen von 600 bis 700 Mio. €.

⁸⁾ Statistik Austria, Notifikation an die Europäische Kommission im Zusammenhang mit den Maastrichter Konvergenzkriterien vom August 2004, aktualisiert im Oktober 2004 wegen der BIP-Revision.

⁹⁾ Der Bundesvoranschlag 2006 wurde im Ministerrat zusammen mit dem Bundesvoranschlag 2005 beschlossen, wird aber aus verfassungsrechtlichen Gründen erst im März 2005 verabschiedet; Einzelheiten werden vorher nicht bekannt gegeben.

¹⁰⁾ Die im Folgenden angeführten Defizitquoten beruhen auf dem revidierten BIP.

verfehlt, weil sich die konjunkturbedingten Mehrausgaben und Mindereinnahmen der letzten Jahre auf dieser Ebene besonders stark auswirken.

Übersicht 3: Saldo der öffentlichen Haushalte laut Maastricht-Definition

	2001	2002	2003	2004	2005 ¹⁾	2005 ²⁾
	In % des BIP					
<i>Rechtsträger</i>						
Gesamtstaat	+ 0,25	- 0,21	- 1,10	- 1,31	- 1,9	- 1,9
Bund	- 0,52	- 0,86	- 1,73	- 1,72	- 2,3	- 2,4
Länder (ohne Wien)	+ 0,51	+ 0,42	+ 0,45	+ 0,34	+ 0,4	+ 0,5
Gemeinden (einschließlich Wiens)	+ 0,26	+ 0,25	+ 0,18	+ 0,11	+ 0,1	+ 0,1
Länder und Gemeinden	+ 0,77	+ 0,67	+ 0,63	+ 0,45	+ 0,5	+ 0,6
Sozialversicherungsträger	0,0	- 0,01	0,0	- 0,04	- 0,1	- 0,1

Q: Statistik Austria; Bundesministerium für Finanzen. +... Überschuss, -... Defizit. - ¹⁾ Gemäß Bundesvoranschlag 2005. - ²⁾ Gemäß geplantem österreichischem Stabilitätspakt 2005 bis 2008.

Gebahrungserfolg 2003

Im allgemeinen Haushalt werden im Rechnungsabschluss des Bundes 2003 Einnahmen von 57,89 Mrd. € und Ausgaben von 61,39 Mrd. € ausgewiesen. Der administrative Saldo beträgt somit -3,5 Mrd. € (-1,5% des BIP; 2002 -1,1%, 2001 -0,7% des BIP). Die Einnahmen fielen um 0,48 Mrd. € höher aus als veranschlagt (insbesondere wegen höherer Rücklagenentnahmen), während die veranschlagten Ausgaben nur geringfügig überschritten wurden. Der administrative Saldo des Bundes war damit um 0,44 Mrd. € geringer als präliminiert. Der Maastricht-Saldo des Bundes betrug -1,73% des BIP. Im Ausgleichshaushalt ergab sich 2003 bei Einnahmen von 55,12 Mrd. € und Ausgaben von 51,62 Mrd. € ein Überschuss von 3,5 Mrd. €.

Bundesvoranschlag 2004

Der Bundesvoranschlag 2004¹⁾ sieht im allgemeinen Haushalt Einnahmen von 59,24 Mrd. € und Ausgaben von 62,67 Mrd. € vor. Das entspricht gegenüber dem Erfolg 2003 einem Anstieg der Ausgaben von 2,1%; die veranschlagte Einnahmenerhöhung von 2,3% ist hauptsächlich auf den Effekt der Abschaffung der 13. Umsatzsteuervorauszahlung zurückzuführen. Inzwischen zeichnet sich ab, dass die Einnahmen deutlich hinter den Erwartungen zurückbleiben, weil die Steuereinnahmen niedriger ausfallen werden (voraussichtlich Bruttomindereinnahmen von 1,5 Mrd. €, die zum größeren Teil den Bund betreffen) und die Oesterreichische Nationalbank geringere Gewinne abführen wird als erwartet. Auf der Ausgabenseite wirken zwar geringere Zahlungen an die EU sowie für Zinsen entlastend, doch werden die Zahlungen an Arbeitslosengeld und Beamtenpensionen vermutlich höher ausfallen als geplant.

Der Maastricht-Saldo des Bundes wird daher nicht wie erwartet auf -1,4% des BIP sinken, sondern bei -1,7% des BIP verharren. Das administrative Defizit des Bundes (veranschlagt sind -3,43 Mrd. € bzw. -1,5% des BIP) dürfte um rund 1 Mrd. € höher ausfallen und etwa -1,9% des BIP erreichen. Im Ausgleichshaushalt des Jahres 2004 sind Ausgaben von 50,99 Mrd. € und Einnahmen von 54,42 Mrd. € angesetzt.

Bundesvoranschlag 2005

Laut Bundesvoranschlag 2005 werden die Ausgaben im allgemeinen Haushalt 64 Mrd. €, die Einnahmen 58,87 Mrd. € erreichen. Im Vergleich mit dem Voranschlag 2004 bedeutet dies einen Rückgang der Einnahmen um 0,6% und eine Ausgabenerhöhung von 2,1%. Auf der Einnahmenseite schlagen vor allem die Steuerentlastungen durch die Steuerreform 2004/05 und die Konjunkturbelebungsapakete durch. Der Abgang im Bundeshaushalt erhöht sich auf 5,14 Mrd. € (-2,1% des BIP). Der Maastricht-Saldo des Bundes steigt 2005 weiter und erreicht gemäß Bundesvoranschlag 2005 -2,3% des BIP (-5,55 Mrd. €), gemäß dem vereinbarten neuen Finanzausgleich und österreichischen Stabilitätspakt 2005 bis 2008 -2,4% des BIP. Der Ausgleichshaushalt weist Einnahmen von 54,24 Mrd. € auf, denen Ausgaben von 49,1 Mrd. € gegenüber stehen.

¹⁾ Der Bundesvoranschlag 2004 wurde im Juni 2003 vom Nationalrat beschlossen (Lehner – Schratzenstaller, 2003).

Die Mitte November erzielte Einigung über den Finanzausgleich und den österreichischen Stabilitätspakt für die Jahre 2005 bis 2008 soll durch die Anhebung der Tabaksteuer, die Erhöhung von Beitragssatz und Höchstbeitragsgrundlage in der Krankenversicherung sowie Kostenbeiträgen von Patienten (Spitalkostenbeitrag und Rezeptgebühr) sowie die Streichung von Kassenleistungen die Erreichung des für 2005 geplanten Defizitziels für den Gesamtstaat sicherstellen. Länder und Gemeinden erhalten mehr Mittel aus dem Finanzausgleich, sodass das Maastricht-Defizit des Bun-

des auf $-2,4\%$ des BIP steigt, während Länder und Gemeinden zusammen einen etwas höheren Überschuss realisieren als zunächst angenommen ($+0,6\%$ statt $+0,5\%$ des BIP).

Unsicherheiten für die Defizit-Prognose für 2005 birgt die künftige Entwicklung der Wechselkurse und der Rohölpreise. Eine weitere und länger anhaltende Erdölverteuerung könnte die 2005 erwartete Konjunkturerholung leicht dämpfen. Die Erreichung des Defizitziels wird auch vom Ergebnis der Gehaltsverhandlungen für die öffentlich Bediensteten sowie von der tatsächlichen Entwicklung der Steuereinnahmen abhängen. Unwägbarkeiten bestehen hier insbesondere hinsichtlich des Ausmaßes der budgetären Auswirkungen der Körperschaftsteuerreform im Jahr 2005 sowie einer möglichen weiteren Entkopplung des Umsatzsteueraufkommens vom nominellen Konsum.

Im Vergleich mit den anderen EU-Ländern erwartet die Europäische Kommission in ihrer Herbstprognose für das Jahr 2005 eine überdurchschnittlich gute Defizitposition für Österreich (Übersicht 4). Allerdings verschlechtert sich das Maastricht-Defizit in Österreich gegenüber 2002 wesentlich stärker (Erhöhung um 1,8 Prozentpunkte), während es im Durchschnitt des Euro-Raums aufgrund der Konjunkturschwäche der letzten Jahre um 0,1 Prozentpunkt steigt (von $-2,4\%$ des BIP 2002 auf $-2,5\%$ des BIP 2005).

Defizitposition Österreichs im europäischen Vergleich

Übersicht 4: Finanzierungssaldo und Schuldenstand der EU-Staaten

	Finanzierungssaldo		Stand der Staatsschuld	
	2002	2005 Prognose	2002	2005 Prognose
	In % des BIP			
Belgien	+ 0,1	- 0,3	105,4	94,4
Dänemark	+ 0,7	+ 1,5	48,8	40,3
Deutschland	- 3,7	- 3,4	60,9	67,2
Griechenland	- 3,7	- 3,6	112,5	111,9
Spanien	- 0,1	- 0,1	54,4	45,5
Frankreich	- 3,2	- 3,0	58,8	65,5
Irland	- 0,2	- 0,6	32,7	30,7
Italien	- 2,3	- 3,0	107,9	104,6
Luxemburg	+ 2,8	- 1,6	5,7	4,8
Niederlande	- 1,9	- 2,4	52,6	58,0
Österreich	- 0,2	- 2,0	65,7	63,9
Portugal	- 2,7	- 3,7	58,4	62,0
Finnland	+ 4,3	+ 2,1	42,6	43,4
Schweden	± 0,0	+ 0,6	52,6	50,6
Großbritannien	- 1,7	- 2,6	38,3	40,9
EU 15	- 2,1	- 2,4	62,7	64,5
Euro-Raum	- 2,4	- 2,5	69,4	71,1
Tschechien	- 6,8	- 4,7	28,8	39,4
Estland	+ 1,4	+ 0,2	5,3	4,4
Zypern	- 4,6	- 3,0	67,4	72,4
Lettland	- 2,7	- 2,8	14,1	15,4
Litauen	- 1,5	- 2,5	22,4	21,7
Ungarn	- 9,2	- 5,2	57,2	59,5
Malta	- 5,8	- 4,0	62,3	73,7
Polen	- 3,6	- 4,1	41,1	49,8
Slowenien	- 2,4	- 2,2	29,5	30,8
Slowakei	- 5,7	- 4,0	43,3	45,2
EU 25	- 2,3	- 2,4	61,6	63,5

Q: Europäische Kommission, Herbstprognose 2004.

Gegen den Trend in der EU entwickelt sich dagegen die Schuldenstandsquote in Österreich: Während für den Euro-Raum (2002 69,4%) 2005 mit einer Zunahme auf 71,1% des BIP gerechnet wird, wird für Österreich (2002 65,7%) in diesem Zeitraum ein Rückgang auf 63,9% des BIP erwartet¹¹⁾; der Abstand zum EU-Durchschnitt erhöht sich somit weiter.

¹¹⁾ Die hier genannten Schuldenstandsquoten beruhen auf dem revidierten BIP (einschließlich der indirekt gemessenen Bankdienstleistungen).

Gender Budgeting

Gender Budgeting konzentriert sich auf die Frage, wie Ausgaben und Einnahmen auf die Geschlechter verteilt sind und welche Folgen die Haushaltspolitik kurz- und langfristig für die Ressourcenverteilung zwischen den Geschlechtern hat. Untersucht wird, wie sich die Fiskalpolitik auf bezahlte und unbezahlte Arbeit von Frauen und Männern auswirkt und wie sie die Geschlechterrollen beeinflusst.

Erstmals ist im Rahmen des Bundesvoranschlags 2005 die Durchführung einer Gender-Budget-Analyse für einen ausgewählten Budgetposten pro Ressort vorgesehen. Sie kann sich auf verschiedene Sachgebiete wie Förderprogramme oder funktional definierte Ausgaben (Gesundheit und Bildung) oder auf Teilbereiche wie etwa Ausgaben für neue Projekte oder Ausgaben bestimmter Abteilungen beziehen (Bundesministerium für Finanzen, 2004A). Die einzelnen Ressorts sollen im Rahmen der ressortspezifischen Erläuterungen zum Arbeitsbehelf zum Bundesfinanzgesetz 2005 (Bundesministerium für Finanzen, 2004C) den zu analysierenden Bereich nennen und eventuell erste Ergebnisse vorlegen.

Diese Initiative ist ein erster wichtiger Ansatzpunkt für die Integration von Gender-Aspekten in den Haushalt. Ihr sollten weitere, umfassende und untereinander abgestimmte Analysen auf der Ausgaben- wie auch auf der Einnahmenseite des Bundeshaushalts folgen. Insbesondere sind als nächste Schritte die Ausweitung der Gender-Budget-Analyse auf alle Ressorts und Ressortbereiche sowie die Zusammenführung der ressortspezifischen Ergebnisse zu einer umfassenden Analyse des gesamten Bundesbudgets erforderlich, um direkte und indirekte Wirkungen der öffentlichen Einnahmen und Ausgaben in ihrer Gesamtheit beurteilen zu können.

Die Analyse selbst sollte dann in die Formulierung von fiskalpolitischen Maßnahmen zur Beseitigung geschlechtsspezifischer Disparitäten (etwa bezüglich der Aufteilung von Erwerbs- und Familienarbeit oder der Einkommensverteilung) münden. Langfristig ist in einem föderal aufgebauten Staat wie Österreich auch die Einbeziehung der nachgeordneten Gebietskörperschaften (Länder und Gemeinden) sowie der Sozialversicherungsträger anzustreben, um die geschlechtsspezifischen Effekte des öffentlichen Gesamthaushalts identifizieren und aufeinander abgestimmte Maßnahmen zur Verringerung von Ungleichheiten entwickeln zu können.

Beschleunigter Rückgang der Staatsquoten nach BIP-Revision

Die Staatsquoten verringern sich im Zeitraum 2001 bis 2005 rascher als im Stabilitätsprogramm angenommen (Übersicht 5). Dies ist zunächst das Ergebnis der Neuberechnung des Bruttoinlandsproduktes im September 2004, die einen Niveau-Anstieg des BIP zur Folge hat¹²⁾. Die Einnahmen- und die Abgabenquote sinken zudem – wenn auch nur geringfügig –, weil die Steuereinnahmen sich ungünstiger entwickeln als zum Zeitpunkt der Erstellung des Stabilitätsprogramms prognostiziert.

Übersicht 5: Staatsquoten laut Stabilitätsprogramm und Bundesvoranschlag 2005

		2001	2002	2003	2004	2005
		In % des BIP				
<i>Stabilitätsprogramm</i>						
Ausgabenquote		51,8	51,3	51,9	50,7	50,0
Einnahmenquote		52,0	51,2	50,6	50,0	48,5
Abgabenquote		45,4	44,2	43,9	43,4	42,3
Abgaben	Mrd. €	96,5	96,5	98,0	100,0	101,4
Schuldenstandsquote		67,1	66,7	66,4	65,8	64,1
Schuldenstand	Mrd. €	142,7	145,7	148,2	151,7	153,6
<i>Bundesvoranschlag</i>						
Ausgabenquote		50,8	50,6	50,7	50,2	49,7
Einnahmenquote		50,9	50,1	49,5	48,8	47,7
Abgabenquote		44,8	43,7	43,1	42,8	41,7
Abgaben	Mrd. €	96,6	96,6	97,4	99,8	101,3
Schuldenstandsquote		66,1	65,7	64,5	64,3	63,7
Schuldenstand	Mrd. €	142,6	145,3	145,8	149,9	154,8
<i>Differenz zwischen Stabilitätsprogramm und Bundesvoranschlag</i>						
Ausgabenquote		- 1,0	- 0,7	- 1,2	- 0,5	- 0,3
Einnahmenquote		- 1,1	- 1,1	- 1,1	- 1,2	- 0,8
Abgabenquote		- 0,6	- 0,5	- 0,8	- 0,6	- 0,6
Abgaben	Mrd. €	+ 0,1	+ 0,1	- 0,7	- 0,2	- 0,1
Schuldenstandsquote		- 1,0	- 1,0	- 1,9	- 1,5	- 0,4
Schuldenstand	Mrd. €	- 0,1	- 0,4	- 2,4	- 1,8	+ 1,2

Q: Bundesministerium für Finanzen, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen.

¹²⁾ Die Revision beeinflusst auch die Staatseinnahmen und -ausgaben, allerdings erhöhen sie sich absolut weniger stark als das BIP.

Das im Regierungsprogramm festgehaltene Ziel, die Abgabenquote bis zum Jahr 2010 auf unter 40% des BIP zu senken, ist aus heutiger Sicht daher früher erreichbar. Das Bundesministerium für Finanzen rechnet für 2006 mit einer Abgabenquote von 40,6% des BIP; im Stabilitätsprogramm wurde noch ein Wert von 42,1% des BIP prognostiziert. 2006 ist neben der BIP-Revision insbesondere die Dämpfung der Steuereinnahmen maßgebend für den beschleunigten Rückgang der Abgabenquote: Aufgrund des Veranlagungsmodus in der Körperschaft- und Einkommensteuer werden die Entlastungen durch die Steuerreform 2004/05 im Jahr 2005 noch nicht voll wirksam, verursachen aber 2006 entsprechend höhere Mindereinnahmen. Auch ist ein Basiseffekt wegen der schwachen Steuerentwicklung der vorhergehenden Jahre zu berücksichtigen.

Die Schuldenstandsquote soll von 64,3% des BIP im Jahr 2004 auf 63,7% des BIP 2005 verringert werden. Dazu trägt der positive Primärsaldo von 2,1 Mrd. € bei; er ist allerdings bei einem nominellen Wirtschaftswachstum von 4,3% (WIFO-Prognose vom Oktober 2004) und trotz eines anhaltend niedrigen Zinssatzes für die Finanzschuld zu gering, um die angestrebte Reduzierung der Schuldenstandsquote zu erreichen. Der Schuldenabbau wird jedoch darüber hinaus vor allem von der Rückführung des Schuldenstands der "Rechtsträger" getragen, deren Schulden nach einer Entscheidung von Eurostat aus dem Jahr 2003 in den Bruttoschuldenstand des Gesamtstaates einbezogen werden müssen¹³). Der gegenüber dem Stabilitätsprogramm beschleunigte Abbau der Schuldenstandsquote basiert auf dem Niveaueffekt der BIP-Revision. Ob es allerdings gelingt, das im Europäischen Stabilitäts- und Wachstumspakt vorgegebene Ziel einer Schuldenstandsquote von unter 60% früher als geplant (d. h. vor 2007) zu erreichen, hängt nicht nur von der weiteren Neuverschuldung des Gesamtstaates, sondern auch vom Umfang der "Stock-Flow Adjustments" (etwa Vermögenstransaktionen wie Veräußerungen, oder die Rückführung von Rechtsträgerfinanzierungen) ab.

Die Bundesregierung will das Engagement des Staates weiter verringern; das spiegelt sich auch im kommenden Jahr in einer weiteren Abnahme der Einnahmen- und Ausgabenquoten. Die bereinigten Einnahmen des Bundes gehen gemäß Bundesvoranschlag 2005 merklich zurück (auf 23,8% des BIP), hauptsächlich infolge der Steuerreform 2004/05. Für die Einnahmenquote beruht diese Entwicklung auf einer Senkung der gesamten Einnahmen. Besonders stark sinken bedingt durch Steuerreform und Konjunkturpakete die Nettosteuererinnahmen¹⁴) des Bundes (um knapp 3% auf 15,4% des BIP) und die steuerähnlichen Einnahmen (-2,7% auf 3,9% des BIP). Diese Effekte werden nur teilweise kompensiert durch einen Anstieg der sonstigen Einnahmen auf 4,6% des BIP (+6,9%).

Übersicht 6: Komponenten des Finanzierungssaldos des Bundes

	2002 Erfolg	2003 Erfolg	2004 Voranschlag	2005 Voranschlag
	Mio. €			
Saldo laufender Transaktionen	+ 3.707	+ 622	+ 2.409	+ 599
Investitionen und Liegenschaftskäufe	+ 401	+ 242	- 117	- 155
Kapitaltransfers, netto	- 5.838	- 5.531	- 5.987	- 6.018
BIP-relevanter Saldo	- 1.730	- 4.667	- 3.695	- 5.574
Saldo vermögenswirksamer Transaktionen	- 77	- 46	- 40	+ 270
Rücklagenzuführung, netto	- 583	+ 1.216	+ 305	+ 168
Saldo allgemeiner Haushalt	- 2.390	- 3.498	- 3.430	- 5.135
Zinsen (ohne Währungstauschverträge)	+ 7.099	+ 6.807	+ 6.960	+ 7.232
Primärsaldo	+ 4.709	+ 3.310	+ 3.530	+ 2.097

Q: Bundesministerium für Finanzen, WIFO-Berechnungen.

¹³) Zwischen 1998 und 2002 nahm die Österreichische Bundesfinanzierungsagentur (ÖBFA) für die Rechtsträger (ÖBB, ÖIAG, SCHIG, ASFINAG, Austria Control und Museumsquartier), seit 2002 auch für die Bundesländer Schulden zur Erzielung von Zinsvorteilen auf (siehe auch *Staatsschuldenausschuss*, 2004). Nach der Entscheidung von Eurostat Anfang 2003, dass diese Rechtsträger-Schulden dem Schuldenstand des Bundes zuzurechnen sind, wurde diese Praxis im Jahr 2003 eingestellt. Seither sinken die Schulden des Bundes; die Rechtsträger-Schulden sollen bis 2012 abgebaut sein.

¹⁴) Bruttosteuererinnahmen abzüglich Überweisungen an Bundesfonds, Länder, Gemeinden und EU.

Die Ausgabenquote des Bundes sinkt von 26,6% des BIP laut Bundesvoranschlag 2004 auf 25,9% des BIP gemäß dem Voranschlag 2005, weil nach wie vor die Ausgaben langsamer steigen als das nominelle BIP. Die Quote der Ausgaben für die Erstellung öffentlicher Leistungen geht weiterhin zurück und erreicht 2005 6,4% des BIP; wie im Bundesvoranschlag 2004 verringert sich auch das Niveau dieser Ausgaben. Leicht rückläufig ist gegenüber 2002 auch die Relation der Finanzierungsausgaben zum BIP (auf 9,4% des BIP). Gegenüber 2004 nehmen die Finanzierungsausgaben um 2% zu; dieser vorübergehende Anstieg beruht auf der Ausgliederung der Universitäten. Die Quote der Transferausgaben bleibt 2005 mit 10,2% des BIP konstant und entspricht nach einem Anstieg wieder dem Niveau des Jahres 2001.

Die Entwicklung des administrativen Defizits auf Bundesebene wird im Zeitraum 2002 bis 2005 in unterschiedlichem Ausmaß vom Verlauf der Ausgaben- und Einnahmenquote bestimmt. Es erhöht sich in den Jahren 2002 und 2003, weil die Einnahmenquote schneller sinkt als die Ausgabenquote. Gemäß Bundesvoranschlag 2004 werden die Einnahmen- und die Ausgabenquote gegenüber 2003 im gleichen Ausmaß reduziert, sodass das laufende Defizit in Prozent des BIP unverändert bleibt. 2005 dagegen ist ein merklicher Anstieg der Relation des administrativen Defizits zum BIP zu erwarten, da die Einnahmenquote wieder wesentlich stärker gesenkt wird als die Ausgabenquote.

Der Einfluss des Bundeshaushalts auf die Konjunktur wird am BIP-relevanten Saldo (dem um vermögenswirksame Transaktionen und die Rücklagengebarung bereinigten administrativen Saldo) gemessen. 2003 war er mit -4,67 Mrd. € aufgrund der unerwartet guten Einnahmentwicklung um 0,44 Mrd. € geringer als veranschlagt, aber (vorwiegend aufgrund der Abschaffung der 13. Umsatzsteuervorauszahlung) deutlich höher als 2002. Im Bundesvoranschlag 2004 ist ein Rückgang auf -3,69 Mrd. € präliminiert; aufgrund der schwachen Steuerentwicklung ist aber aus heutiger Sicht mit einem höheren BIP-relevanten Saldo und damit einem stärkeren expansiven Effekt zu rechnen. Die Mindereinnahmen aus der Steuerreform 2004/05 werden im Jahr 2005 den BIP-relevanten Saldo gegenüber dem Bundesvoranschlag 2004 deutlich erhöhen (auf -5,56 Mrd. €). Insgesamt wirkt daher der Bundeshaushalt im nächsten Jahr leicht expansiv, auch wenn die Ausgabensteigerung deutlich unter dem nominellen BIP-Wachstum bleibt. Anders als in den vergangenen Jahren werden 2004 und 2005 kaum Rücklagen zur Verbesserung des administrativen Saldos entnommen.

Entwicklung von Höhe und Struktur der Ausgaben

Übersicht 7: Ausgaben des Bundes in ökonomischer Gliederung

	2002 Erfolg	2003 Erfolg	2004 Voranschlag	2005 Voranschlag	2003 Erfolg	2004 Voranschlag	2005 Voranschlag
	Mio. €				Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Erstellung von Leistungen	16.095	16.236	15.891	15.528	+ 0,9	- 2,1	- 2,3
Transfers	22.849	24.031	23.900	24.835	+ 5,2	- 0,5	+ 3,9
Finanzierung	20.985	20.191	22.356	22.805	- 3,8	+ 10,7	+ 2,0
Insgesamt	59.929	60.458	62.147	63.168	+ 0,9	+ 2,8	+ 1,6
	Anteile in %						
Erstellung von Leistungen	26,9	26,9	25,6	24,6			
Transfers	38,1	39,7	38,5	39,3			
Finanzierung	35,0	33,4	36,0	36,1			
Insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0			

Q: Bundesministerium für Finanzen, WIFO-Berechnungen.

Die Ausgaben des Bundes für die Erstellung von Leistungen verlieren innerhalb der Gesamtausgaben 2005 weiter an Gewicht (-2,3% gegenüber 2004). Die Finanzierungsleistungen dagegen, die im Vollzug des Jahres 2003 im Vorjahresvergleich relativ stark sanken, nehmen nach einem kräftigen Anstieg laut Voranschlag 2004 (auf-

grund der Ausgliederung der Universitäten) auch im kommenden Jahr leicht zu (+2%). Die Transferzahlungen schließlich werden nach dem Rückgang gemäß Bundesvoranschlag 2004 (-0,5%) 2005 wieder ausgeweitet. Mit 24,84 Mrd. € machen sie inzwischen knapp 40% der präliminierten Gesamtausgaben aus.

Im Bundesvoranschlag 2004 deutete sich eine Umkehr des langfristig steigenden Trends des Anteils der Transferleistungen an den Gesamtausgaben an. Im Voranschlag 2005 erweist sich diese Entwicklung jedoch als nicht dauerhaft. Vielmehr steigen die Transferausgaben im nächsten Jahr überdurchschnittlich (+3,9% gegenüber dem Voranschlag 2004). Bereits im Vollzug des Jahres 2003 überschritten sie mit +5,2% die präliminierte Zuwachsrate (+4,2%) – vor allem weil die Pensionsausgaben, aber auch die Arbeitslosenzahlungen höher ausfielen als erwartet.

Transferausgaben gewinnen wieder an Bedeutung

Übersicht 8: Transferausgaben des Bundes

	2002 Erfolg	2003 Erfolg	2004 Voranschlag	2005 Voranschlag	2003 Erfolg Veränderung gegen das Vorjahr in %	2004 Voranschlag Veränderung gegen das Vorjahr in %	2005 Voranschlag Veränderung gegen das Vorjahr in %
	Mio. €						
Alterssicherung	13.689	14.281	14.021	14.655	+ 4,3	- 1,8	+ 4,5
Pensionen Bundesbeamte	2.750	2.879	2.916	3.248	+ 4,7	+ 1,3	+ 11,4
Pensionsaufwandsersätze für Landeslehrer	758	850	797	926	+ 12,2	- 6,3	+ 16,2
Pensionen Postbeamte	972	1.059	1.098	1.156	+ 9,0	+ 3,6	+ 5,3
Pensionen ÖBB-Beamte	1.746	1.767	1.777	1.835	+ 1,2	+ 0,6	+ 3,2
Zuschüsse zur Pensionsversicherung ¹⁾	7.463	7.726	7.433	7.490	+ 3,5	- 3,8	+ 0,8
Familien	3.684	4.088	4.168	4.373	+ 11,0	+ 1,9	+ 4,9
Familienbeihilfen ²⁾	2.826	2.973	2.978	3.014	+ 5,2	+ 0,2	+ 1,2
Karenzgeld, Kinderbetreuungsgeld	858	1.115	1.190	1.358	+ 30,0	+ 6,7	+ 14,2
Arbeitslosenunterstützung	2.135	2.248	2.230	2.323	+ 5,3	- 0,8	+ 4,2
Pflegegeld	1.294	1.333	1.350	1.391	+ 3,0	+ 1,3	+ 3,0
Sonstige	2.047	2.081	2.131	2.094	+ 1,7	+ 2,4	- 1,8
Insgesamt	22.849	24.031	23.900	24.835	+ 5,2	- 0,5	+ 3,9

Q: Bundesministerium für Finanzen, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Einschließlich Ausgleichszulagen und Überweisungen an den Ausgleichsfonds der Pensionsversicherungsträger. – ²⁾ Einschließlich Geburten- und Schulfahrtbeihilfen.

Die auch im Jahr 2005 dynamische Entwicklung der Transferausgaben beruht auf teilweise kräftigen Steigerungen in allen Leistungsgruppen. Am raschesten wachsen weiterhin die familienbezogenen Transfers; 2003 stiegen sie vorwiegend aufgrund der Anhebung der Familienbeihilfe und der Einführung des Kinderbetreuungsgeldes im Jahr 2002 (als Ersatz für das Karenzgeld) um 11% und waren damit höher als budgetiert. Der Zuwachs wird laut Bundesvoranschlag 2005 +4,9% erreichen. Die Ausgabendynamik ist etwas geringer als im Durchschnitt der drei Jahre zuvor (+7,5%). Dennoch steigt der Anteil der Familienleistungen an den gesamten Transferausgaben auch im kommenden Jahr und erreicht 17,6% (4.373 Mio. €). Das Gewicht der monetären Leistungen innerhalb des gesamten Familienlastenausgleichs wird damit weiter verstärkt.

Diesem Zuwachs der Familienleistungen liegen mehrere Faktoren zugrunde: Die Zahlungen an den Familienlastenausgleichsfonds (FLAF) steigen, weil aufgrund der Ausweitung der Familienleistungen ein höherer Abgang (2005 voraussichtlich 425 Mio. €) gedeckt werden muss, für den der Bund (aufgrund der Erschöpfung der Mittel des Reservefonds für Familienleistungen) in Vorlage treten muss. Bereits im Vollzug 2003 überschritt der Abgang des FLAF mit 295 Mio. € den Voranschlag (230 Mio. €) und musste durch zusätzliche Bundesmittel finanziert werden. Familienbeihilfe und Kinderbetreuungsgeld (Anhebung für Mehrlingsgeburten ab 2004 sowie vollständiger Ersatz des Karenzgeldes ab 2005) verursachen Mehrausgaben. Schließlich schlägt auch ein beträchtlicher Mehraufwand (+124 Mio. €) für die Überweisung des Pensionsbeitrags zur Abgeltung der Ersatzzeiten der Kindererziehung zu Buche¹⁵⁾.

Auch die Ausgaben des Bundes für Alterssicherung – mit einem Anteil von 59% der größte Posten innerhalb der Transferleistungen des Bundes – erhöhen sich mit +4,5% im Jahr 2005 kräftig und deutlich rascher als im Durchschnitt der letzten drei Jahre

¹⁵⁾ Der Pensionsbeitrag ist ab 2005 nicht mehr gedeckelt, sondern beträgt 22,8% des Ausgleichszulagenrichtsatzes.

(+2,6%). Die Übergangsbestimmungen der Pensionsreform 2003, die 2004 in Kraft getreten ist, lösten umfangreiche Frühpensionierungen aus. Daher steigen die Pensionen für Bundesbeamte (+11,4%) und die Pensionsaufwandsersätze für Landeslehrer (+16,2%) beträchtlich, ebenso wie die Pensionsleistungen für die Bediensteten der Nachfolgeunternehmen der Post (+5,3%).

Übersicht 9: Struktur der Transferausgaben des Bundes

	2002 Erfolg	2003 Erfolg	2004 Voranschlag	2005
	Anteile in %			
Alterssicherung	59,9	59,4	58,7	59,0
Familienleistungen	16,1	17,0	17,4	17,6
Arbeitslosenunterstützung	9,3	9,4	9,3	9,4
Pflegegeld	5,7	5,5	5,6	5,6
Sonstige	9,0	8,7	8,9	8,4
Insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0

Q: Bundesministerium für Finanzen, WIFO-Berechnungen.

Schienen die Bundesaufwendungen für die Alterssicherung im Voranschlag 2004 aufgrund eines merklichen Rückgangs der Bundeszuschüsse zur Pensionsversicherung an Bedeutung zu verlieren, so nimmt ihr Anteil an den gesamten Transferausgaben laut Bundesvoranschlag 2005 wieder leicht zu. Dies geht hauptsächlich auf den erwähnten starken Anstieg der Pensionszahlungen des Bundes zurück. Aber auch der Bundesbeitrag zur Pensionsversicherung wächst wegen der für 2005 angenommenen Pensionsanpassung im kommenden Jahr wieder leicht (+0,8%). Die starke Ausweitung der Pensionsausgaben des Bundes für Bundesbeamte, Landeslehrer, Post- und ÖBB-Beamte wird nur teilweise durch eine Steigerung der pensionsbezogenen Bundeseinnahmen¹⁶⁾ ausgeglichen. Entsprechend erhöht sich der Nettoaufwand des Bundes für Pensionen 2005 – nach dem Rückgang laut Voranschlag 2004 – entsprechend dem Trend der Vorjahre mit +4% wieder relativ stark.

Übersicht 10: Aufwendungen des Bundes für Pensionen

	2002 Erfolg	2003 Erfolg	2004 Voranschlag	2005	2003 Erfolg	2004 Voranschlag	2005
	Mio. €				Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Pensionen Bundesbeamte	2.750	2.879	2.916	3.248	+ 4,7	+ 1,3	+ 11,4
Pensionsaufwandsersätze für Landeslehrer	758	850	797	926	+ 12,2	- 6,3	+ 16,2
Pensionen Postbeamte	972	1.059	1.098	1.156	+ 9,0	+ 3,6	+ 5,3
Pensionen ÖBB-Beamte	1.746	1.767	1.777	1.835	+ 1,2	+ 0,6	+ 3,2
Zuschüsse zur Pensionsversicherung	4.955	5.822	5.875	5.964	+ 17,5	+ 0,9	+ 1,5
Ausgleichszulagen	926	1.107	762	822	+ 19,5	- 31,2	+ 8,0
Überweisungen an Ausgleichsfonds der Pensionsversicherungsträger	1.582	797	797	704	- 49,6	+ 0,0	- 11,7
Summe Ausgaben	13.689	14.281	14.021	14.655	+ 4,3	- 1,8	+ 4,5
Pensionsbeiträge der Bundesbediensteten	560	561	551	564	+ 0,3	- 1,9	+ 2,5
Beiträge gemäß § 13 PG	75	79	80	125	+ 5,3	+ 2,4	+ 55,4
Beiträge von Landeslehrern	21	22	22	33	+ 3,6	+ 1,2	+ 52,2
Pensionsbeiträge Post	245	228	193	199	- 6,7	- 15,4	+ 2,8
Pensionsbeiträge ÖBB	445	445	426	384	- 0,0	- 4,3	- 9,8
Pensionsversicherungsbeitrag ÖBB	61	64	66	66	+ 5,5	+ 2,8	± 0,0
Sonstige Pensionseinnahmen	58	52	151	250	- 10,5	+190,2	+ 65,6
Summe Einnahmen	1.464	1.451	1.489	1.621	- 0,9	+ 2,6	+ 8,9
Nettoaufwand für Pensionen	12.225	12.830	12.532	13.033	+ 5,0	- 2,3	+ 4,0

Q: Bundesministerium für Finanzen, WIFO-Berechnungen.

Weitgehend konstant ist dagegen der Anteil der Ausgaben für Arbeitslosenunterstützung (9,4%) und für Pflegegeld (5,6%) an den gesamten Transferleistungen. 2003 er-

¹⁶⁾ Pensionsbeiträge der Bundesbediensteten sowie Beiträge von Landeslehrern, Post und ÖBB usw.

forderte die Zunahme der Arbeitslosigkeit höhere Arbeitslosenausgaben als veranschlagt. Für 2005 ist diese Position mit 2.323 Mio. € um 4,2% höher präliminiert als im Voranschlag 2004. Die Pflegegeldzahlungen erhöhen sich aufgrund der Valorisierung des Pflegegeldes (+2%) sowie der demographisch bedingten Zunahme der Zahl der Leistungsbezieher im Jahr 2005 voraussichtlich um 3% auf 1.391 Mio. €.

Der Anteil der Finanzierungsausgaben an den gesamten Bundesausgaben war bis 2003 rückläufig, wächst aber seit 2004 (aufgrund der Ausgliederung der Universitäten) wieder. Im Voranschlag 2005 ist ein Anstieg der gesamten Finanzierungsausgaben um 2% (auf 22,81 Mrd. €) vorgesehen; er geht in erster Linie auf die starke Zunahme der Zinszahlungen für die Finanzschulden (+7,2%) zurück. Diese erhöhen sich nach einem kontinuierlichen Rückgang in den Vorjahren bereits gemäß dem Voranschlag 2004 und sind für 2005 (ohne Währungstauschverträge) mit 7,23 Mrd. € veranschlagt. Ursache dieser Entwicklung sind die Veränderungen der variablen Zinssätze und Kursschwankungen in der Fremdwährungsfinanzierung sowie der starke Anstieg der Finanzschulden im Jahr 2004 (Forderungsverzicht gegen ÖBB und SCHIG laut Bundesbahnstrukturgesetz 2003).

Zunahme der Finanzierungsausgaben

Übersicht 11: Ausgaben des Bundes zur Finanzierung

	2002 Erfolg	2003 Erfolg	2004 Voranschlag	2005 Voranschlag	2003 Erfolg	2004 Voranschlag	2005 Voranschlag
	Mio. €				Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Finanzschuldzinsen ¹⁾	8.362	8.024	8.111	8.696	- 4,0	+ 1,1	+ 7,2
Transfers an Träger öffentlichen Rechtes	6.921	7.373	9.157	9.266	+ 6,5	+ 24,2	+ 1,2
Globalbetrag an Universitäten			1.703	1.725			+ 1,3
Sonstige	6.921	7.373	7.455	7.541	+ 6,5	+ 1,1	+ 1,2
Transfers an Unternehmen	3.095	3.016	3.930	3.812	- 2,5	+ 30,3	- 3,0
Geldverkehrsspesen, Kursverluste und Rückersätze	164	299	233	129	+ 82,1	- 22,0	- 44,8
Darlehensgewährung, Erwerb von Beteiligungen	125	135	119	132	+ 8,2	- 12,3	+ 11,1
Zuführung an Rücklagen	1.651	621	0	0	- 62,4	- 100,0	± 0,0
Sonstige	666	722	804	771	+ 8,3	+ 11,4	- 4,0
Insgesamt	20.985	20.191	22.354	22.805	- 3,8	+ 10,7	+ 2,0

Q: Bundesministerium für Finanzen, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Einschließlich Währungstauschverträge.

Unterdurchschnittlich wachsen dagegen mit +1,2% die Transfers an Träger öffentlichen Rechtes¹⁷⁾. Die Transfers an Unternehmen sind rückläufig (primär weil die Beiträge für internationale Schuldenerleichterungen sinken). Der kontinuierliche Anstieg in den vergangenen Jahren war die Folge der laufenden Ausgliederungen des Bundes, die sich spiegelbildlich in einer Verringerung der Ausgaben für die Leistungserstellung niederschlagen. 2005 bleibt der Anteil der Transfers an Träger öffentlichen Rechtes und Unternehmen an den gesamten Finanzierungsausgaben voraussichtlich unverändert hoch (gut 57%, 13,08 Mrd. €).

Dem Trend der letzten Jahre folgend, verlieren die Ausgaben für die Erstellung öffentlicher Leistungen weiter an Gewicht. Im Vollzug 2003 war ihr Anstieg (+0,9%) deutlich geringer als veranschlagt (+2,6%); dafür war in erster Linie eine Verringerung der Sachausgaben sowie des Personalaufwands für Postbeamte, aber auch der Investitionen bestimmend.

Im Bundesvoranschlag 2005 sind lediglich die Personalausgaben für Bundesbedienstete (nach einem deutlichen Rückgang laut Voranschlag 2004) mit +1,3% etwas höher angesetzt als im Vorjahr (die Investitionen steigen zwar auch, sind aber mittlerweile vernachlässigbar gering). Die Begrenzung des Zuwachses der Personalausgaben ist insbesondere das Ergebnis weiterer Personaleinsparungen (nicht zuletzt aufgrund von Ausgliederungen) sowie niedriger Gehaltsanpassungen.

Ausgaben für die Erstellung öffentlicher Leistungen weiterhin rückläufig

¹⁷⁾ Länder, Gemeinden und Gemeindeverbände, Sozialversicherungsträger, ausgegliederte Institutionen.

Übersicht 12: Ausgaben des Bundes für die Erstellung öffentlicher Leistungen

	2002 Erfolg	2003 Erfolg	2004 Voranschlag	2005 Voranschlag	2003 Erfolg	2004 Voranschlag	2005 Voranschlag
	Mio. €				Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Personalaufwand Bundesbedienstete	6.935	7.057	6.754	6.844	+ 1,8	- 4,3	+ 1,3
Personalaufwandsersätze für Landeslehrer	2.810	2.811	2.808	2.743	+ 0,0	- 0,1	- 2,3
Personalaufwand Post	1.016	909	1.010	838	- 10,6	+ 11,1	- 17,0
Laufende Sachausgaben	4.919	5.204	5.147	4.919	+ 5,8	- 1,1	- 4,4
Investitionen	377	227	163	174	- 39,7	- 28,2	+ 6,4
Erwerb von Liegenschaften und aktivierungsfähigen Rechten	38	28	10	9	- 25,5	- 65,1	- 4,5
Insgesamt	16.095	16.236	15.891	15.528	+ 0,9	- 2,1	- 2,3

Q: Bundesministerium für Finanzen, WIFO-Berechnungen.

Insgesamt ist eine Kürzung der Ausgaben für die Erstellung öffentlicher Leistungen um 2,3% präliminiert. Diese Position macht 2005 mit 15,53 Mrd. € noch knapp ein Viertel der Gesamtausgaben aus. Ihr Bedeutungsverlust ist insbesondere ein Spiegelbild der umfangreichen Ausgliederungen von Aufgaben der Bundesverwaltung aus dem Bundesbudget in den vergangenen zehn Jahren. Diese Strategie schmälert nicht nur den Gestaltungsspielraum des Bundes, der in den betreffenden Bereichen (z. B. Universitäten) nur noch Finanzierungsaufgaben wahrnimmt. Sie sorgt aufgrund der wachsenden Komplexität der finanziellen Verflechtungen zwischen Bund und Rechtsträgern zunehmend auch für Intransparenzen im Bundeshaushalt selbst sowie bezüglich der gesamten Aktivitäten der öffentlichen Hand. So wird es immer schwieriger, etwa Ausmaß und Struktur der "öffentlichen" Investitionstätigkeit und Beschäftigung oder den Beitrag der außerbudgetären rechtlichen Einheiten zur gesamten Verschuldung des Staates zu beurteilen und zu kontrollieren.

Bedeutung der außerbudgetären Institutionen

Ausmaß und Entwicklung der Bedeutung der außerbudgetären Institutionen können anhand verschiedener Kennzahlen erfasst werden. Hier wird zur Einschätzung ihres Gewichts ihr Anteil an den gesamten öffentlichen Investitionen, an der Gesamtzahl der öffentlichen Beschäftigten sowie am gesamten öffentlichen Schuldenstand ermittelt (Übersicht 13).

Besonders augenfällig ist die Verlagerung der öffentlichen Investitionstätigkeit weg von den Gebietskörperschaften (Bund, Länder und Gemeinden) hin zu außerbudgetären Institutionen (ASFINAG, BIG usw. auf Bundesebene, Krankenanstalten usw. auf Länderebene sowie Gebührenhaushalte, Kranken- und sonstige Anstalten auf Gemeindeebene). Der Anteil der außerbudgetären Institutionen an der gesamten öffentlichen Investitionstätigkeit hatte 1995 noch 1,6% betragen, 2004 erreichte er hingegen bereits fast die Hälfte.

Zur Ermittlung des gesamten öffentlichen Schuldenstands werden zur Maastricht-relevanten Verschuldung von Bund, Ländern, Gemeinden und Sozialversicherungsträgern die Schulden der außerbudgetären Einheiten der Gebietskörperschaften (Unternehmen des Bundes: ASFINAG, Austro Control, BIG, Museumsquartier, ÖBB, ÖIAG, ÖSAG, PTBG, SCHIG; Krankenbetriebsanstalten der Länder; marktbestimmte Betriebe der Gemeinden: Gemeindeverbände, Infrastrukturbetriebe, Wiener Wohnen) gezählt (ohne die Finanzierungen des Bundes und der Länder für Dritte, die bereits im gesamtstaatlichen Schuldenstand enthalten sind). Der Anteil der außerbudgetären Institutionen am so errechneten Schuldenstand des Staates ging zwischen 1998 und 2000 zurück und nahm 2002 wieder auf 18,9% zu.

Eine vollständige Erfassung der Beschäftigten in ausgegliederten Einheiten ist aufgrund der mangelhaften Datenlage nicht möglich. Für die Gemeinden ohne Wien ist nur die Zahl der Beschäftigten einschließlich Aus- bzw. Umgliederungen verfügbar. Insbesondere für die Länder sind die Daten zur Beschäftigung in den ausgegliederten Institutionen nicht vollständig, da sie nur die Ausgliederungseffekte der Landeskrankenanstalten berücksichtigen, nicht aber die (allerdings weniger beschäftigungsintensiven) Ausgliederungen wie Landesimmobiliengesellschaften oder Verwaltungsaktivitäten (Wohnbauförderung, IT-Leistungen, Tourismus-Werbung). Daher wird der Anteil der außerbudgetären Einheiten an der öffentlichen Gesamtbeschäftigung unterschätzt. Ein direkter Vergleich (und damit die Bildung einer Gesamtsumme) der Beschäftigtenzahl auf den einzelnen föderalen Ebenen ist zudem wegen statistisch-methodischer Differenzen sowie unterschiedlicher Erfassungsgrade und Aufgaben nur eingeschränkt möglich. Die errechneten Anteile vermitteln somit nur einen ersten Eindruck von der zunehmenden Bedeutung von Ausgliederungen für die gesamte öffentliche Beschäftigung: Demnach ist der Anteil der öffentlich Beschäftigten in ausgegliederten Einheiten des Bundes, der Länder und Wiens von 0,1% 1997 auf 17,3% 2002 gestiegen.

Übersicht 13: Kennzahlen zur Bedeutung der außerbudgetären Institutionen

	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004
	Mio. €									
<i>Investitionen</i>										
Außerbudgetäre Institutionen ¹⁾	87	117	1.617	1.749	1.849	1.834	2.414	2.403	2.732	2.614
Öffentliche Haushalte ²⁾	5.267	5.074	3.607	3.531	3.420	3.126	2.469	2.820	2.799	2.750
Staat einschließlich Ausgliederungen	5.354	5.191	5.224	5.280	5.269	4.960	4.883	5.223	5.531	5.364
Anteil der außerbudgetären Institutionen in %	1,6	2,3	31,0	33,1	35,1	37,0	49,4	46,0	49,4	48,7
	Mrd. €									
<i>Schuldenstand</i>										
Außerbudgetäre Institutionen ³⁾	.	.	.	27,3	28,6	26,3	29,2	31,1	.	.
Öffentliche Haushalte ²⁾	.	.	.	123,6	133,0	138,4	142,6	145,3	.	.
Staat einschließlich Ausgliederungen ⁴⁾	.	.	.	148,7	156,2	156,9	162,4	164,6	.	.
Anteil der außerbudgetären Institutionen in %	.	.	.	18,4	18,3	16,8	18,0	18,9	.	.
	Personen									
<i>Beschäftigung</i>										
Außerbudgetäre Institutionen ⁵⁾	.	.	657	657	1.336	77.588	78.674	81.377	.	.
Öffentliche Haushalte	.	.	469.555	470.463	469.749	400.533	395.350	389.844	.	.
Staat einschließlich Ausgliederungen	.	.	470.212	471.120	471.085	478.121	474.024	471.221	.	.
Anteil der außerbudgetären Institutionen in %	.	.	0,1	0,1	0,3	16,2	16,6	17,3	.	.

Q: Statistik Austria, Bundesministerium für Finanzen; Frisch – Hauth – Grossmann (2004), Staatsschuldenaussschuss (2004), WIFO-Berechnungen. –
 1) Bundesebene: ASFINAG, SCHIG, Ausgliederungen; Länderebene: Krankenanstalten und sonstige; Gemeindeebene: Gebührenhaushalte, Kranken- und sonstige Anstalten. – 2) Bund, Länder, Gemeinden und Sozialversicherungsträger. – 3) Unternehmen öffentlicher Gebietskörperschaften (Unternehmen des Bundes: ASFINAG, Austro Control, BIG, MUQUA, ÖBB, ÖIAG, ÖSAG, PTBG, SCHIG, einschließlich Bundesfinanzierungen; Länder: Krankheitsbetriebsgesellschaften, einschließlich Landesfinanzierungen; marktbestimmte Betriebe der Gemeinden: Gemeindeverbände, Infrastrukturbetriebe der Gemeinden, Wiener Wohnen). – 4) Der Schuldenstand des Staates einschließlich Ausgliederungen ist geringer als die Summe aus dem Schuldenstand der außerbudgetären Institutionen und der öffentlichen Haushalte, da in beiden die Finanzierungen für Dritte enthalten sind. – 5) Ohne Beschäftigte in Ausgliederungen bzw. marktbestimmten Betrieben der Gemeinden.

Der Bundesvoranschlag 2005 ist nicht nur ein weiterer Schritt hin zu einer langfristigen Verkleinerung des öffentlichen Sektors. Daneben sollen innerhalb der Ausgabenstruktur einige Akzente gesetzt werden, von denen förderliche Wirkungen für das langfristige Wirtschaftswachstum erwartet werden. Die angekündigte Schwerpunktsetzung ist jedoch nicht in allen genannten Bereichen (Forschung, Bildung und Wissenschaft, Infrastruktur) deutlich erkennbar.

Die forschungswirksamen Ausgaben des Bundes steigen gemäß dem Voranschlag 2005 um 1,7% (25 Mio. €) auf 1.523 Mio. € (Bundesministerium für Finanzen, 2004B). Der direkte Beitrag des Bundesbudgets zur Erhöhung der Forschungsquote¹⁸⁾ ist damit im kommenden Jahr gering. Auf der Grundlage des derzeitigen Anteils des Bundes an den gesamten inländischen Bruttoausgaben für Forschung muss im Bundesbudget 2006 eine viel umfangreichere Aufstockung der forschungswirksamen Ausgaben veranschlagt werden, wenn eine Forschungsquote von 2,5% des BIP erreicht werden soll. Gleichzeitig ist dafür eine deutliche Erhöhung der Forschungs- und Entwicklungsausgaben des privaten Sektors unerlässlich. Diese sollen durch die schrittweise Ausdehnung der Steuererleichterungen¹⁹⁾ der letzten Jahre (die sich mit einem jährlichen Steuerausfall von 100 Mio. € im Zeitraum 2004 bis 2006 nicht auf der Ausgaben-, sondern auf der Einnahmenseite des Bundesbudgets niederschlagen) stimuliert werden.

Eine weitere Schwerpunktsetzung wurde für den Bereich Bildung und Wissenschaft angekündigt. Die Universitätsreform 2004, mit der die Universitäten aus dem Bundeshaushalt ausgegliedert wurden, bewirkt Verschiebungen innerhalb des Haushalts, die einen längerfristigen Vergleich der Budgets der Universitäten erheblich erschweren. Auch die Entwicklung der Ausgaben für Bildung und Wissenschaft wird dadurch verzerrt, sodass ein Vergleich der Ressortausgaben für 2005 mit den Vorjahren nur begrenzt aussagefähig ist. Der Globalbetrag an die Universitäten soll im Jahr 2005

¹⁸⁾ Die Forschungsquote (als Anteil aller öffentlichen und privaten Bruttoausgaben für Forschung im Inland am BIP) erreicht laut Statistik Austria im Jahr 2004 voraussichtlich 2,26% des BIP und soll gemäß Lissabon-Agenda sowie der Zielsetzung der Bundesregierung bis 2006 auf 2,5% und bis 2010 auf 3% des BIP angehoben werden.

¹⁹⁾ Die Erhöhung von Forschungsfreibetrag und -prämie geht ab 2004 mit jährlichen Steuermindereinnahmen von 100 Mio. € einher (Bundesministerium für Finanzen, 2004A; zur österreichischen Forschungsförderung vgl. im Detail Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur – Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie – Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit, 2004).

Schwerpunktsetzung innerhalb der öffentlichen Ausgaben

laut Voranschlag um 1,3% (von 1.703 Mio. € auf 1.725 Mio. €) steigen²⁰). Insgesamt nehmen die Aufwendungen für die Universitäten (einschließlich Hochschulraumbeschaffung und klinischen Mehraufwands) jedoch im Vergleich mit dem Bundesvoranschlag 2004 leicht ab. 2005 wird somit bezüglich der Sach- und Personalausgaben der Universitäten ein Inflationsausgleich erreicht, während die Investitionsmittel real sinken. Die Fachhochschulen erhalten aufgrund des Anstiegs der Zahl der geförderten Studienplätze zusätzliche Mittel in Höhe von 45 Mio. € (+40,8%).

Markant gesteigert werden 2005 die Investitionen in die Infrastruktur (+6,6% auf 4.048 Mio. €; *Bundesministerium für Finanzen, 2004B*). Angesichts bestehender Infrastrukturlücken ist die Ausweitung dieser Ausgaben positiv zu beurteilen. Seit 1995 sind die Infrastrukturinvestitionen insgesamt um 7,8% gestiegen. Die seit Mitte der neunziger Jahre forcierte Ausgliederung der Bundesbetriebe²¹) sowie die Übertragung der Bundesstraßen an die Länder (2002) spiegeln sich in einem drastischen Rückgang des Anteils des Bundes an den gesamten Infrastrukturinvestitionen von drei Vierteln 1995 auf voraussichtlich nur mehr 15% 2005. Dementsprechend entfällt der Großteil der für 2005 vorgesehenen zusätzlichen Investitionen (rund 83%) auf die ausgegliederten Gesellschaften. Die einzelnen Infrastrukturbereiche entwickeln sich dabei unterschiedlich: Die Investitionen in Hochbauten werden eingeschränkt und jene in die Schieneninfrastruktur stagnieren auf dem Niveau der letzten zwei Jahre; lediglich die Investitionen in den Straßenbau steigen (+15,4%).

Entwicklung der Einnahmen

Die Einnahmen des Bundes entwickeln sich in den letzten Jahren uneinheitlich, auch als Resultat der umfangreichen Änderungen von Steuern und Abgaben. Der Anteil der Nettosteuerereinnahmen an den Gesamteinnahmen des Bundes ging zwischen 2001 und 2003 zurück, steigt aber gemäß dem Bundesvoranschlag 2004 (vorwiegend aufgrund des Einmaleffektes der Abschaffung der 13. Umsatzsteuervorauszahlung) und wird 2005 wegen der Steuerausfälle durch die Steuerreform 2004/05 wieder sinken. Mit 64,6% ist er 2005 etwas höher als 2002.

Der Anteil der steuerähnlichen Einnahmen des Bundes (hauptsächlich Arbeitslosenversicherungsbeiträge, Dienstgeberbeiträge zum Familienlastenausgleichsfonds und Bundesanteile an der Lohn- und Einkommensteuer) nahm seit 2001 kontinuierlich zu; 2005 sinkt er aber um -2,7% auf 16,2%, vor allem weil sich die Einnahmen aus dem Arbeitslosenversicherungsbeitrag verringern (-5,6%). Im Vollzug 2003 blieb der Zuwachs der Arbeitslosenversicherungsbeiträge mit +2,1% deutlich unter dem Voranschlag (+8,3%); auch der Ansatz im Bundesvoranschlag 2004 erscheint zu optimistisch. Die Entwicklung der Arbeitslosenversicherungsbeiträge wird in den letzten Jahren nicht nur durch den mäßigen Anstieg der Lohn- und Gehaltssumme, sondern auch durch die Abschaffung des Arbeitslosenversicherungsbeitrags für ältere Arbeitnehmer gedämpft.

Die sonstigen Einnahmen sollen 2005 um 6,9% ausgeweitet werden, sodass ihr Anteil an den gesamten Einnahmen auf 19,3% wächst. Einen bedeutenden Beitrag leisten hier die Einnahmen aus Bundesvermögen (Bundesvoranschlag 2005 +13%); hier wird die zweite Tranche aus dem Verkauf der Anteile an den Bundeswohnbaugesellschaften (BUWOG) mit Einnahmen von knapp 380 Mio. € wirksam. Die Erträge aus den Kapitalbeteiligungen des Bundes verringern sich aber gegenüber dem Bundesvoranschlag 2004 um etwa 135 Mio. €: Zwar werden höhere Dividenden der ÖIAG (insgesamt 250 Mio. € 2005 gegenüber 100 Mio. € 2004) erwartet, und an Gewinnausschüttungen der BUWOG sowie der Monopol Verwaltungsgesellschaft sind 100 Mio. € veranschlagt. Die Gewinnabfuhr der OeNB reduziert sich aufgrund der durch die Euro-Einführung veränderten Veranlagungsmöglichkeiten jedoch markant auf etwa 255 Mio. €. Die anhaltende Veräußerung von Bundesvermögen sowie der mittelfristig geplante weitgehende Verkauf von Kapitalbeteiligungen des Bundes (ÖIAG) werden das Einnahmepotential in diesem Bereich weiter verringern.

²⁰) Das Universitätsgesetz fixiert den Globalbetrag für 2004 bis 2006 mit 1.661 Mio. € pro Jahr; hinzu kommen bestimmte Bezugserrhöhungen (z. B. für Beamte und Vertragsbedienstete). Die Einnahmen aus Studiengebühren fließen seit 2004 direkt an die Universitäten und scheinen daher nicht mehr im Bundesbudget auf; sie betragen 2005 130 Mio. €.

²¹) Post- und Telegraphenverwaltung, ASFINAG, SCHIG, BIG.

Übersicht 14: Einnahmen des Bundes in ökonomischer Gliederung

	2002 Erfolg	2003 Erfolg	2004 Voranschlag	2005 Voranschlag	2003 Erfolg	2004 Voranschlag	2005 Voranschlag
	Mio. €				Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Steuern, netto	36.666	35.468	38.616	37.483	- 3,3	+ 8,9	- 2,9
Steuerähnliche Einnahmen	8.838	8.969	9.640	9.383	+ 1,5	+ 7,5	- 2,7
Sonstige	12.035	12.523	10.461	11.182	+ 4,1	-16,5	+ 6,9
Insgesamt	57.539	56.960	58.717	58.048	- 1,0	+ 3,1	- 1,1
	Anteile in %						
Steuern, netto	63,7	62,3	65,8	64,6			
Steuerähnliche Einnahmen	15,4	15,7	16,4	16,2			
Sonstige	20,9	22,0	17,8	19,3			
Insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0			

Q: Bundesministerium für Finanzen, WIFO-Berechnungen.

Die Bruttosteuerereinnahmen sinken laut Bundesvoranschlag 2005 infolge der Steuerentlastungen durch die Steuerreform 2004/05 und die Konjunkturbelebungs Pakete gegenüber dem für 2004 veranschlagten Aufkommen um 2,3% auf 56,31 Mrd. €. Entsprechend sinkt die Bruttosteuerquote 2005 gegenüber dem Voranschlag 2004 (24,7% des BIP, gemäß der jüngsten nach unten revidierten Steuerprognose etwa 24%) merklich auf 23,1% des BIP.

Der Rückgang der Bruttosteuerereinnahmen schlägt auf die Nettosteuerereinnahmen des Bundes ebenso durch wie auf die Überweisungen an andere Rechtsträger (Länder, Gemeinden, Bundesfonds, Krankenanstalten und Siedlungswasserwirtschaft) und an die EU. Gegenüber dem Voranschlag 2004 verringern sich die Nettosteuerereinnahmen des Bundes im Jahr 2005 voraussichtlich um 2,9% auf 37,48 Mrd. €, die Nettosteuerquote (2002 16,6% des BIP) sinkt auf 15,4% des BIP. Die Überweisungen an andere Rechtsträger gehen um 1% auf 16,44 Mrd. €, der Beitrag zum EU-Haushalt um 0,6% auf 2.385 Mio. € zurück.

Nicht nur die Konjunkturschwäche der letzten Jahre, sondern auch die Steuerreform 2004/05 sowie die im Rahmen der Konjunkturbelebungs Pakete gewährten Steuererleichterungen vertiefen die seit einigen Jahren beobachtete Verschiebung der Struktur des Steueraufkommens. Die quantitative Bedeutung der direkten Steuern erhöhte sich zwischen 1990 und 2001 tendenziell, nimmt aber seither deutlich ab: Der Anteil wird gemäß Bundesvoranschlag 2005 auf 45,8% des Bruttosteuerereinnahmens sinken²²⁾. Zusammen mit den jüngsten Erhöhungen indirekter Steuern (energiebezogene Steuern, Tabaksteuer), die durch Senkung anderer Steuern (Bier-, Schaumwein- und Kfz-Steuer) nur teilweise ausgeglichen werden, resultiert dies in einem merklichen Bedeutungsgewinn der indirekten Steuern – sie werden 2005 voraussichtlich über 52% des Bruttosteuerereinnahmens ausmachen. Die Einführung von Energieabgaben und ihre mehrfache Anhebung erhöhen ebenso wie die schrittweise Anhebung der Mineralölsteuer langfristig den Beitrag dieser Steuern zu den gesamten Steuerereinnahmen (2005 7,9% des Bruttosteuerereinnahmens) und verstärken so die ökologischen Akzente im Steuersystem. Die vermögensbezogenen Steuern haben seit der Abschaffung der Vermögensteuer im Jahr 1994 kaum mehr Gewicht.

Eine Fortsetzung dieser Strukturverlagerung von den direkten zu den indirekten Steuern verringert das Potential des Steuersystems, als automatischer Stabilisator Konjunkturschwankungen zu dämpfen. Zudem wird das Umverteilungspotential des österreichischen Abgabensystems (das insgesamt gering ist; Guger, 1996) weiter geschwächt. Zugleich nimmt so die Ergiebigkeit der Besteuerung insgesamt ab, da die Aufkommenselastizität der indirekten Steuern (bezogen auf das BIP) kleiner ist als je-

²²⁾ Die Schwankungen des Anteils der direkten Steuern in den Jahren 2000 bis 2003 beruhen auch auf der Einführung der Anspruchsverzinsung in der Einkommen- und Körperschaftsteuer im Jahr 2001.

Rückgang der Steuerereinnahmen und weitere Verschiebung der Steuerstruktur

ne der direkten Steuern. Dies dämpft zwar die aus der vergleichsweise hohen Elastizität der direkten Steuern resultierende "automatische" Aufwärtsdynamik der Abgabenquote. Jedoch ist langfristig auf ein ausgewogenes Verhältnis zwischen direkten und indirekten Steuern zu achten, um eine Erosion des Einnahmepotentials zu verhindern und die Stabilisierungs- und Verteilungswirkung des Abgabensystems nicht zu sehr einzuschränken.

Übersicht 15: Anteile der Steuerarten am Bruttosteueraufkommen

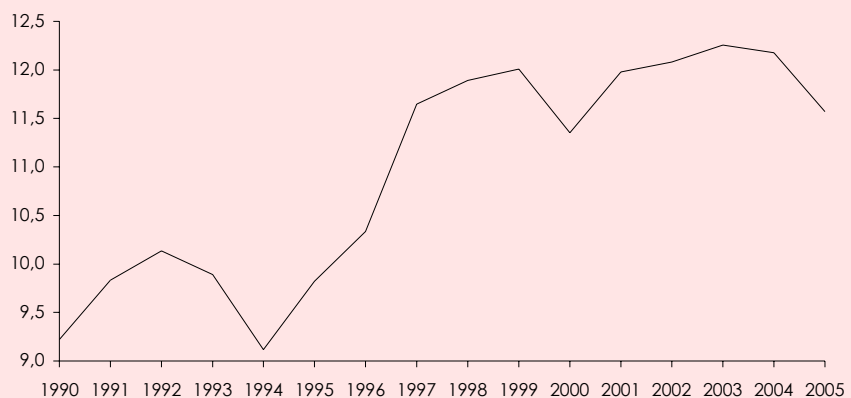
	Steuern vom Einkommen	Steuern vom Aufwand		Steuern vom Vermögen
		Insgesamt	Energiebezogene Steuern	
In %				
1990	42,9	50,6	4,6	4,1
1991	44,5	49,0	4,4	4,1
1992	45,2	48,4	5,4	4,1
1993	45,2	48,6	4,9	4,0
1994	42,4	53,6	5,2	1,9
1995	46,7	50,8	6,0	1,7
1996	47,2	50,7	6,5	1,6
1997	48,9	49,0	6,7	1,4
1998	48,1	47,9	6,1	1,3
1999	47,9	49,8	6,4	1,4
2000	47,0	50,5	6,5	1,4
2001	50,8	47,1	6,5	1,3
2002	48,5	49,3	6,9	1,2
2003	49,5	49,2	7,5	1,3
2004	47,7	50,3	7,4	1,2
2005	45,8	52,4	7,9	1,3

Q: Bundesministerium für Finanzen, WIFO-Berechnungen.

Belastung der Masseneinkommen durch Lohnsteuer sinkt

Das Lohnsteueraufkommen stieg 2003 mit +4,5% (auf 16,94 Mrd. €) etwas stärker als erwartet. Weil die Lohn- und Gehaltssumme 2004 nur mäßig zunimmt und die Entlastungen aus der ersten Stufe der Steuerreform wirksam werden, erhöhen sich die Einnahmen aus der Lohnsteuer gemäß dem Bundesvoranschlag 2004 um nur 2,1%. Die Entlastungen im Rahmen der zweiten Stufe der Steuerreform überkompensieren den positiven Aufkommenseffekt des konjunkturbedingt stärkeren Wachstums der Lohn- und Gehaltssumme 2005, sodass sich das Lohnsteueraufkommen um 1,7% auf 17 Mrd. € verringert.

Abbildung 2: Lohnsteuerbelastung in % des Bruttomasseneinkommens



Q: Bundesministerium für Finanzen; WIFO-Berechnungen. 2004 und 2005 laut Bundesvoranschlag.

Im Jahr 2004 machen die Entlastungen in der Lohn- und Einkommensteuer (vor allem Tarifreform, Kinderzuschläge für den Alleinverdiener- bzw. Alleinerzieherabsetzbetrag, Anhebung der Zuverdienstgrenze für den Alleinverdienerabsetzbetrag sowie Erhöhung der Pendlerpauschale) 529 Mio. € aus; 2005 werden Entlastungen von 1.650 Mio. € wirksam. Der langfristige Trend einer steigenden Lohnsteuerbelastung des Masseneinkommens wird durch die Steuerreform 2004/05 unterbrochen: Sie sinkt

2004 leicht auf 12,2%, 2005 mit der zweiten Steuerreformstufe merklich auf 11,6%, liegt aber dennoch deutlich über dem Wert von 1990 (9,2%).

Der von der Bundesregierung verfolgte Konsolidierungspfad soll 2008 wieder in ein "Nulldefizit" münden. Die aktuellen Defizite beruhen auf der asynchronen Entwicklung von Einnahmen- und Ausgabenquote: Die öffentlichen Einnahmen sanken seit 2001 insgesamt stärker als die Ausgaben. Um bis zum Jahr 2008 einen ausgeglichenen Haushalt zu erreichen, muss die Ausgaben- an die Einnahmenquote herangeführt werden. Dies kann nur gelingen, wenn die teils noch nicht konkretisierten (Gesundheitsreform, Reform der intergovernmentalen Aufgabenverteilung), teils bereits eingeleiteten (Pensionsreform, ÖBB-Reform, Verwaltungsreform) Strukturmaßnahmen zur dauerhaften Eindämmung der Ausgabendynamik auch beschlossen bzw. umgesetzt werden. Kann der angestrebte und den aktuellen Konsolidierungsplänen zugrunde gelegte Pfad einer Senkung der Ausgabenquote nicht eingehalten werden, so sind – wenn keine dauerhaften Defizite hingenommen werden sollen – kurzfristig Einsparungsmaßnahmen unumgänglich, obgleich sie aus der Sicht einer rationalen und langfristig orientierten Haushaltspolitik vermieden werden sollten.

Breuss, F., Kaniowski, S., Schratzenstaller, M., "Steuerreform 2004/05 – Maßnahmen und makroökonomische Effekte", WIFO-Monatsberichte, 2004, 77(8), S. 627-643, http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=25204.

Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie, Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit, Österreichischer Forschungs- und Technologiebericht, Wien, 2004.

Bundesministerium für Finanzen (2004A), Budgetbericht 2005, Wien, 2004.

Bundesministerium für Finanzen (2004B), Budget 2005. Budgetrede des Bundesministers Karl-Heinz Grasser vor dem Nationalrat, Wien, 2004.

Bundesministerium für Finanzen (2004C), Bundesfinanzgesetz 2005. Arbeitsbehelf – Erläuterungen zum Bundesvoranschlag, Wien, 2004.

Literaturhinweise

Federal Budget Draft for 2005 – Summary

The budget proposal for 2005 is mainly characterised by the tax cuts effected by the 2004-05 tax reform. Together with the budgetary effects of the stimulus packages, which were introduced as a counter-measure to the weak economic growth during the past three years, they will increase the overall budget deficit to 1.9 percent of GDP. At the federal level, the budget deficit will reach 2.4 percent. Overall, the expansionary effect of the federal budget will be larger in 2005 than it has been in the preceding four-year period.

While total revenues at the federal level will decline by 0.6 percent compared to the 2004 budget, total expenditures will rise by 2.1 percent. According to the budget proposal for 2005, the federal expenditure ratio will fall to 25.9 percent of GDP, and the revenue ratio will decrease to 23.8 percent of GDP. Federal transfer expenditures will gain in importance again: mainly because of surging family-related transfers, but also due to growing expenditure for old-age pensions.

The tax reform of 2004-05 will bring about a reduction of federal tax revenues as well as a further shift in the composition of total tax revenues: The share of direct taxes in total taxes will decline to 45.8 percent in 2005, while indirect taxes will rise to 52 percent of total tax revenues. The tax reform will also reduce the tax burden on mass incomes to 11.6 percent.

The government's long-term strategy to divest public enterprises and institutions is producing a long-term shift within federal expenditures, from expenditures for the provision of public services to financing expenditures. According to the budget proposal for 2005, financing expenditures will amount to about 57 percent of overall federal expenditures. Off-budget entities (spin-offs) are becoming more important at all levels of the state: their share in investment, employment and the national debt is continuously increasing.

For the first time, initial steps have been taken within the budget proposal for 2005 to introduce gender budgeting, i.e., to perform a gender-sensitive analysis of budget policy.

- Frisch, H., Hauth, E., Grossmann, B., Entwicklung der öffentlichen Beschäftigung in Österreich, Studie im Auftrag des Staatsschuldenausschusses, Wien, 2004.
- Guger, A., Umverteilung durch öffentliche Haushalte in Österreich, WIFO, Wien, 1996
- Kaniovski, S., Schratzenstaller, M., Selbstfinanzierung der Steuerreform 2004/05, WIFO, Wien, 2004, http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=25033.
- Lehner, G., Schratzenstaller, M., "Bundesvoranschläge 2003 und 2004: Ziel eines 'Nulldefizits' verschoben", WIFO-Monatsberichte, 2003, 76(8), S. 605-621, http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=24495.
- Schatzenstaller, M., Falk, M., Kramer, H., Marterbauer, M., Schwarz, G., Walterskirchen, E., "Erste Evaluierung der Konjunkturbelebungsmaßnahmen seit 2001", WIFO-Monatsberichte, 2003, 76(10), S. 755-768, http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=24622.
- Staatsschuldenausschuss, Bericht über die öffentlichen Finanzen 2003, Wien, 2004.

Alois Guger, Christine Mayrhuber

Angleichung des Pensionsalters der Frauen an jenes der Männer bis 2030

Auswirkungen in der gesetzlichen Pensionsversicherung

Die Zahl der Pensionsübertritte erhöhte sich in den letzten Jahren insbesondere wegen der Anhebung des Antrittsalters für die vorzeitige Alterspension. In den kommenden Jahrzehnten wird die Entwicklung von der Abschaffung der vorzeitigen Alterspension und von der Angleichung des Frauenpensionsalters an das der Männer geprägt sein. Diese Angleichung wurde 1992 beschlossen und wird 2033 abgeschlossen sein. Unter der Annahme, dass wegen der Abnahme der Zahl der Erwerbsfähigen in den nächsten Jahrzehnten der Arbeitsmarkt zusätzliche Arbeitskräfte aufnehmen kann, wird die Umsetzung dieser Maßnahme das Pensionssystem entlasten; wird die Realisierung um zehn Jahre vorgezogen, dann fallen die Effekte etwas geringer aus, setzen aber entsprechend früher ein.

Der Beitrag baut auf einer Studie des WIFO im Auftrag des Hauptverbandes der österreichischen Sozialversicherungsträger auf. • Begutachtung: Thomas Url • Wissenschaftliche Assistenz: Eva Latschka • E-Mail-Adressen: Alois.Guger@wifo.ac.at, Christine.Mayrhuber@wifo.ac.at, Eva.Latschka@wifo.ac.at

Eine Steigerung der Erwerbsbeteiligung ist sowohl aus ökonomischer als auch aus gesellschafts- und sozialpolitischer Perspektive das wichtigste Element einer nachhaltigen Sicherung der Finanzierung der Sozialsysteme im Allgemeinen und des Alterssicherungssystems im Besonderen. Die Anhebung der Erwerbsbeteiligung bzw. des Arbeitskräfteangebotes wird auch durch die Verlängerung der Erwerbsphase erreicht – der Übertritt in den Ruhestand wird hinausgeschoben. 1992 wurde in diesem Sinne festgelegt, das Pensionsantrittsalter der Frauen an jenes der Männer anzugleichen.

Die Angleichung des Pensionsantrittsalters der Frauen an das der Männer erfolgt gemäß BGBl. Nr. 832/1992 in einem Übergangszeitraum von 15 Jahren. Ab dem 1. Jänner 2019 soll das Pensionsalter für vorzeitige Alterspensionen und ab 1. Jänner 2024 die reguläre Alterspensionsgrenze jährlich um 6 Monate erhöht werden. Im Jahr 2033 liegt damit das Antrittsalter für vorzeitige Alterspensionen sowohl für Männer als auch für Frauen bei 61,5 Jahren, jenes für die reguläre Alterspension bei 65 Jahren.

Mit der Pensionsreform 2003 wurden die Bestimmungen über vorzeitige Alterspensionen bei Arbeitslosigkeit, bei langer Versicherungsdauer und über die Gleitpension aufgehoben. Für bestimmte Altersjahrgänge (Männer mit Geburtsdatum vor dem 1. Oktober 1952 und Frauen vor dem 1. Oktober 1957) gelten bezüglich des Pensionsantrittsalters seit September 2004 bis September 2017 Übergangsbestimmungen. Der Gesetzesentwurf für die Pensionsharmonisierung sieht für 2005 die Einführung einer Korridorpension vor; in diese Pension können Frauen ab 2027 eintreten, da dann das gesetzliche Antrittsalter der Frauen bei 62 Jahren liegt. Damit wurde die Anhebung des Antrittsalters gegenüber der Rechtslage 1992 vorgezogen.

Im Rahmen der Pensionsreform 2000 wurde das Antrittsalter für die vorzeitige Alterspension von Oktober 2000 bis Oktober 2002 schrittweise um insgesamt 18 Monate angehoben. Mit den Pensionsreformen 2000 und 2003 wurden zudem die vorzeitigen Alterspensionen wegen geminderter Erwerbsfähigkeit, bei Arbeitslosigkeit und bei

Rahmenbedingungen der Angleichung des Pensionsantrittsalters

Das Pensionsantrittsalter wurde in der jüngsten Vergangenheit mehrmals verändert. Zahlreiche Ausnahme- und Übergangsregelungen stärken die Bedeutung des Geburtsjahres und die Zahl der Versicherungsjahre für das individuelle Pensionsantrittsalter.

Wirkung der jüngsten Pensionsreformen auf das Zugangsalter

langer Versicherungsdauer abgeschafft und die Zugangsbestimmungen für Invaliditätspensionen verändert.

Im Jahr 2000 erhöhte sich die Zahl der Neuzuerkennungen an Direktpensionen um 4,3% auf insgesamt 89.860 eigenständige Pensionen (Alters- und Invaliditätspensionen; Übersicht 1). Maßgebend waren dafür demographische Effekte und Vorzieheffekte (Huber et al., 2004), die sich aus der Reformdiskussion ergaben.

Übersicht 1: Entwicklung der Pensionsneuzuerkennungen

	Insgesamt	Invaliditäts- und Erwerbsunfähigkeitspensionen	Direktpensionen				Gleitpensionen	
			Insgesamt	Normale Alterspensionen	Bei langer Versicherungsdauer	Alterspensionen Vorzeitige Bei Arbeitslosigkeit		Wegen geminderter Arbeitsfähigkeit
<i>Männer</i>								
1990	42.192	19.633	22.559	4.607	17.300	652		
1995	46.539	9.383	37.156	5.942	14.763	729	214	
1996	46.027	8.584	37.443	5.635	13.386	728	210	
1997	37.268	9.093	28.175	5.046	12.817	584	188	
1998	37.685	9.917	27.768	4.755	12.593	568	140	
1999	45.479	9.829	35.650	4.734	18.414	707	78	
2000	48.876	11.873	37.003	4.245	19.667	839	133	
2001	36.689	14.555	22.134	4.946	14.092	611	96	
2002	36.420	15.009	21.411	5.088	14.763	565	84	
2003	34.861	15.157	19.704	4.455	14.540	500	71	
<i>Frauen</i>								
1990	30.313	9.014	21.299	11.734	6.142	3.423		
1995	44.625	5.995	38.630	11.569	17.744	4.941	251	
1996	42.047	5.483	36.564	10.357	17.054	4.649	339	
1997	37.469	5.305	32.164	10.081	15.509	3.261	265	
1998	36.439	5.597	30.842	10.004	14.821	2.998	184	
1999	40.651	5.781	34.870	12.459	16.093	3.523	77	
2000	40.984	6.584	34.400	13.819	13.412	3.257	104	
2001	31.749	7.472	24.277	13.570	7.949	2.426	64	
2002	34.974	8.335	26.639	13.309	10.622	2.608	38	
2003	35.213	7.415	27.798	12.541	12.654	2.508	47	
<i>Männer und Frauen</i>								
1990	72.505	28.647	43.858	16.341	23.442	4.075		
1995	91.164	15.378	75.786	17.511	32.507	5.670	465	
1996	88.074	14.067	74.007	15.992	30.440	5.377	549	
1997	74.737	14.398	60.339	15.127	28.326	3.845	453	
1998	74.124	15.514	58.610	14.759	27.414	3.566	324	
1999	86.130	15.610	70.520	17.193	34.507	4.230	155	
2000	89.860	18.457	71.403	18.064	33.079	4.096	237	
2001	68.438	22.027	46.411	18.516	22.041	3.037	160	
2002	71.394	23.344	48.050	18.397	25.385	3.173	122	
2003	70.074	22.572	47.502	16.996	27.194	3.008	118	
Veränderung 1999/2003 in %								
Männer	- 23,3	+ 54,2	- 44,7	- 5,9	- 21,0	- 29,3	- 98,8	- 9,0
Frauen	- 13,4	+ 28,3	- 20,3	+ 0,7	- 21,4	- 28,8	- 98,2	- 39,0
Insgesamt	- 18,6	+ 44,6	- 32,6	- 1,1	- 21,2	- 28,9	- 98,7	- 23,9

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger (Jahresergebnisse).

2001 war die Zahl der Neuzuerkennungen mit 68.438 um knapp ein Viertel geringer, insbesondere weil der demographische Effekt¹⁾ wegfiel – die geburtenstarken Jahrgänge der Männer waren bereits in den Vorjahren in die Pension übergetreten – und weil die Maßnahmen der Pensionsreform 2000 erstmals wirksam wurden. Gegenüber 2001 erhöhte sich die Zahl der neuen Direktpensionen 2002 um 4,3%, 2003

¹⁾ Die Jahrgänge im Jahrzehnt vor dem regulären Pensionsantrittsalter waren 2001 um ½% schwächer besetzt als im Jahr davor.

lag sie mit 70.074 wieder etwas unter dem Vorjahreswert. Zwischen 1999 und 2003 verringerte sich die Zahl der neuzuerkannten Direkt pensionen um knapp ein Viertel.

Die Anhebung des Zugangsalters zu den vorzeitigen Alterspensionen und die Abschaffung des Pensionszugangs aus dem Titel langer Versicherungsdauer schlugen sich 2001 und 2002 in einem Substitutionsprozess in Form eines verstärkten Zustroms zur Invaliditäts- bzw. Erwerbsunfähigkeitspension nieder. Die Zahl der Neuzuerkennungen von vorzeitigen Alterspensionen bei langer Versicherungsdauer und wegen Arbeitslosigkeit war 2002 nach der Anhebung des Antrittsalters um gut 12.000 geringer als 2001, 2003 betrug der Rückgang gegenüber 1999, dem Jahr vor der Reform dieser vorzeitigen Pensionsarten, mehr als ein Viertel.

Während die Neuzuerkennungen von Invaliditätspensionen 2000 und 2001 stark und danach mäßig zunahmen, sank die Zahl der neuen vorzeitigen Alterspensionen wegen der veränderten Rahmenbedingungen von 53.300 (1999) auf 30.500 im Jahr 2003.

Übersicht 2: Veränderung des Pensionszugangsalters

	Insgesamt	Unselbstständige	Selbstständige	Arbeiter	Eisenbahnen	Ange stellte	Gewerbliche Wirtschaft	Bauern
Durchschnittliches Pensionsantrittsalter in Jahren								
1999								
Alle Direkt pensionen (Alterspensionen, Invaliditätspensionen)	57,6	57,4	58,8	57,3	57,4	57,4	59,1	58,4
Männer	58,4	58,2	59,3	57,7	57,8	59,1	60,0	58,3
Frauen	56,7	56,4	58,2	56,7	56,4	56,2	57,8	58,4
Invaliditäts- und Erwerbsunfähigkeitspensionen	49,6	49,4	52,2	49,2	51,3	49,7	53,2	50,9
Männer	50,4	50,2	52,7	49,7	51,3	51,5	53,6	50,9
Frauen	48,3	48,0	51,5	48,0	51,1	47,9	52,3	50,9
Alle Alterspensionen	59,3	59,3	59,7	59,9	59,4	58,6	60,0	59,3
Männer	60,6	60,7	60,3	60,8	60,1	60,5	61,1	59,2
Frauen	58,0	57,9	58,9	58,7	57,6	57,3	58,5	59,3
Normale Alterspensionen (zum 60. bzw. 65. Lebensjahr)	63,0	63,1	62,9	63,7	63,6	62,1	62,7	63,2
Männer	66,7	66,8	66,3	67,1	65,9	66,7	65,9	69,0
Frauen	61,7	61,6	61,9	62,0	61,8	61,2	60,9	62,7
Vorzeitige Alterspensionen	58,1	58,1	58,5	58,3	58,7	57,9	59,0	57,9
Männer	59,7	59,7	59,5	59,5	59,5	60,0	60,1	58,9
Frauen	56,0	55,9	56,4	56,0	56,1	55,9	56,4	56,5
2003								
Alle Direkt pensionen (Alterspensionen, Invaliditätspensionen)	58,2	58,0	59,1	57,8	57,6	58,3	59,6	58,5
Männer	59,0	58,9	59,9	58,1	57,9	59,9	60,4	58,8
Frauen	57,3	57,2	58,2	57,4	56,5	57,0	58,1	58,3
Invaliditäts- und Erwerbsunfähigkeitspensionen	53,4	52,6	56,5	52,7	54,5	52,3	55,6	57,0
Männer	54,3	53,9	56,7	53,6	54,8	54,6	56,3	57,2
Frauen	51,3	49,7	56,3	50,1	52,6	49,2	53,7	56,9
Alle Alterspensionen	60,5	60,4	60,9	61,4	60,3	59,7	61,0	60,6
Männer	62,7	62,7	62,6	63,7	62,1	61,9	62,4	63,3
Frauen	59,0	58,9	59,3	59,7	57,8	58,4	59,0	59,7
Normale Alterspensionen (zum 60. bzw. 65. Lebensjahr)	63,3	63,5	62,7	64,6	64,2	62,2	62,7	62,6
Männer	67,6	67,9	66,0	68,6	67,7	66,6	65,6	67,9
Frauen	61,8	61,9	61,3	62,6	60,8	61,3	60,9	61,8
Vorzeitige Alterspensionen	58,9	58,8	59,6	58,9	59,5	58,7	60,0	58,5
Männer	61,2	61,2	61,4	61,2	61,1	61,1	61,4	61,6
Frauen	56,5	56,5	56,6	56,6	56,9	56,5	56,6	56,6
Veränderung 1999/2003 in Jahren								
Alle Direkt pensionen (Alterspensionen, Invaliditätspensionen)	+ 0,6	+ 0,6	+ 0,3	+ 0,5	+ 0,2	+ 0,9	+ 0,5	+ 0,1
Männer	+ 0,6	+ 0,7	+ 0,6	+ 0,4	+ 0,1	+ 0,8	+ 0,4	+ 0,5
Frauen	+ 0,6	+ 0,8	± 0,0	+ 0,7	+ 0,1	+ 0,8	+ 0,3	- 0,1
Invaliditäts- und Erwerbsunfähigkeitspensionen	+ 3,8	+ 3,2	+ 4,3	+ 3,5	+ 3,2	+ 2,6	+ 2,4	+ 6,1
Männer	+ 3,9	+ 3,7	+ 4,0	+ 3,9	+ 3,5	+ 3,1	+ 2,7	+ 6,3
Frauen	+ 3,0	+ 1,7	+ 4,8	+ 2,1	+ 1,5	+ 1,3	+ 1,4	+ 6,0
Alle Alterspensionen	+ 1,2	+ 1,1	+ 1,2	+ 1,5	+ 0,9	+ 1,1	+ 1,0	+ 1,3
Männer	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,3	+ 2,9	+ 2,0	+ 1,4	+ 1,3	+ 4,1
Frauen	+ 1,0	+ 1,0	+ 0,4	+ 1,0	+ 0,2	+ 1,1	+ 0,5	+ 0,4
Normale Alterspensionen (zum 60. bzw. 65. Lebensjahr)	+ 0,3	+ 0,4	- 0,2	+ 0,9	+ 0,6	+ 0,1	± 0,0	- 0,6
Männer	+ 0,9	+ 1,1	- 0,3	+ 1,5	+ 1,8	- 0,1	- 0,3	- 1,1
Frauen	+ 0,1	+ 0,3	- 0,6	+ 0,6	- 1,0	+ 0,1	± 0,0	- 0,9
Vorzeitige Alterspensionen	+ 0,8	+ 0,7	+ 1,1	+ 0,6	+ 0,8	+ 0,8	+ 1,0	+ 0,6
Männer	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,9	+ 1,7	+ 1,6	+ 1,1	+ 1,3	+ 2,7
Frauen	+ 0,5	+ 0,6	+ 0,2	+ 0,6	+ 0,8	+ 0,6	+ 0,2	+ 0,1

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, WIFO-Berechnungen.

Das durchschnittliche Antrittsalter für die Alterspensionen hat sich zwischen 1999, dem Jahr vor Inkrafttreten der Pensionsreform, und 2003 wesentlich erhöht (+1,2 Jahre, Männer +2,1 Jahre, Frauen +1,0 Jahre).

Das Durchschnittsalter bei Pensionsneuzuerkennung im Jahr 2001 wurde durch die Anhebung des Antrittsalters nur wenig gesteigert (Männer +0,2 Jahre, Frauen +0,5 Jahre gegenüber 2000). Dies geht u. a. auf die mit der Reform beschlossene Übergangsbestimmung bzw. Ausnahmeregelung zurück: Frauen, die vor dem 1. Oktober 1950 geboren wurden und 40 Beitragsjahre erworben hatten, und Männer, die vor dem 1. Oktober 1945 geboren wurden und 45 Beitragsjahre erworben hatten, konnten nach wie vor im Alter von 55 bzw. 60 Jahren in die vorzeitige Alterspension bei langer Versicherungsdauer übertreten ("Hacklerregelung").

Auch die Maßnahmen im Bereich der Invaliditäts- und Erwerbsunfähigkeitspensionen spiegeln sich in einer Erhöhung des Antrittsalters (Übersicht 2): Männer traten 2003 im Durchschnitt mit 54,3 und Frauen mit 51,3 Jahren krankheitshalber in den Ruhestand, um 3,9 bzw. 3,0 Jahre später als 1999.

Erwerbsquoten in Europa

In Ländern, in denen das gesetzliche Pensionsantrittsalter der Frauen derzeit jenem der Männer entspricht (Übersicht 3), differieren sowohl das Erwerbsverhalten als auch das effektive Pensionsantrittsalter von Frauen und Männern. Die verbleibenden Unterschiede liefern aber Anhaltspunkte über das mögliche Ausmaß einer Steigerung der Erwerbsquote der Frauen in der Folge der Angleichung des Pensionsantrittsalters in Österreich.

Übersicht 3: Das gesetzliche Pensionsantrittsalter in den Industrieländern

	Gesetzliches Pensionsantrittsalter 2000 in Jahren
Belgien	65
Dänemark	67
Deutschland	63
Spanien	65
Frankreich	60
Irland	65
Luxemburg	65
Niederlande	65
Portugal	65
Finnland	65
Schweden	65
Zypern	65
Island	67
Norwegen	67
USA	65
Japan	65

Q: OECD, UNO, Weltbank.

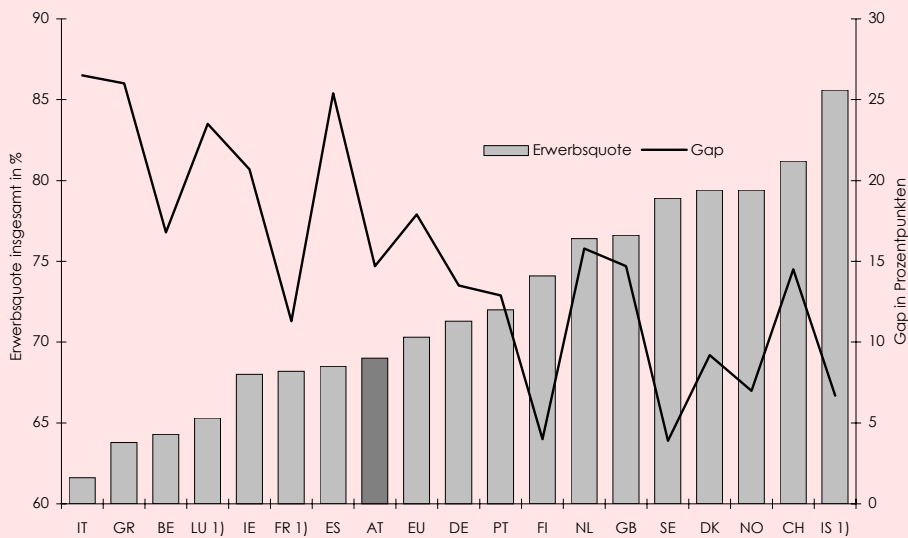
Die hier präsentierten Simulationen basieren auf Daten für das Jahr 2001. In Europa wiesen 2001 Island (86,6%), die Schweiz (81,2%), Norwegen (80,3%) und Schweden (79,3%) die höchste Erwerbsquote aus. In Österreich entsprach die Erwerbsquote mit 70,7% dem Durchschnitt der EU. Die Reihenfolge der Länder mit hoher Erwerbsquote änderte sich bis 2003 nicht, der österreichische Wert liegt aber jetzt mit 69,0% um 1,3 Prozentpunkte unter dem Durchschnitt der EU 15.

Umgekehrt ist der Abstand zwischen der Erwerbsquote der Frauen und jener der Männer umso größer, je geringer die Erwerbsquote insgesamt ist: In Italien betrug die Erwerbsquote 2001 60,7% (2003 61,6%) und war damit die niedrigste in Westeuropa. Für die Männer betrug die Quote 74,2% (2003 74,8%), für die Frauen 47,3% (2003 48,3%). Der geschlechtsspezifische Unterschied (Gender-Gap) war mit 26,9 Prozentpunkten sehr groß (2003 26,5 Prozentpunkte) – im Durchschnitt der EU 15 betrug er 2001 18,2 Prozentpunkte und verringerte sich bis 2003 auf 17,9 Prozentpunkte. In Ländern mit hoher durchschnittlicher Erwerbsquote wie Finnland und Schweden machte er nur 4,2 bzw. 4,3 Prozentpunkte aus (Abbildung 1).

Eine hohe Erwerbsquote geht in Europa stets mit einer starken Integration der Frauen in den Arbeitsmarkt einher. In den Ländern mit der höchsten Erwerbsquote unterscheiden sich die Quoten der Frauen und der Männer am wenigsten.

Abbildung 1: Erwerbsquoten der 15- bis 64-Jährigen 2003

Abstand (Gap) der Erwerbsquote der Frauen von jener der Männer in Prozentpunkten

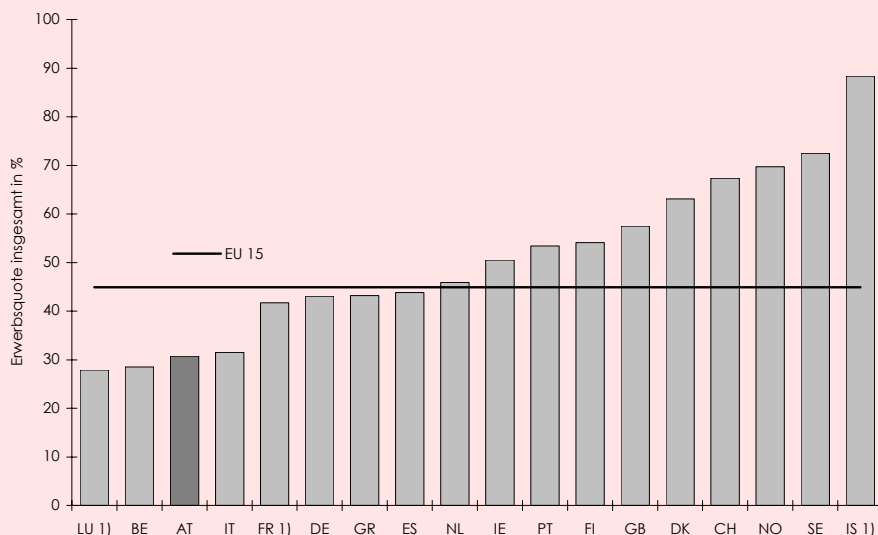


Q: OECD, Employment Outlook 2004, WIFO. – 1) 2002.

In Ländern mit hohem Pensionszugangsalter ist die Erwerbsquote sowohl insgesamt als auch in den Altersgruppen der 55- bis 64-Jährigen hoch (Abbildung 2). Die Schätzung der Auswirkungen der Angleichung des Antrittsalters setzt am Gender-Gap für die 55- bis 64-Jährigen an. Der Rückstand der Erwerbsquote der Frauen gegenüber jener der Männer war in dieser Altersgruppe in den Jahren 2001 und 2003 unter den westeuropäischen Ländern in Finnland und Schweden am niedrigsten (Finnland –4,2 bzw. –4 Prozentpunkte, Schweden –4,3 bzw. –3,9 Prozentpunkte). Zwischen 2001 und 2003 näherte sich hier die Erwerbsquote zwischen Frauen und Männern an, während sich der Unterschied in Österreich vergrößerte (2001 –13,2 Prozentpunkte, 2003 –14,7 Prozentpunkte).

2003 war die Erwerbsquote der Frauen in Finnland mit 72,1% um 4 Prozentpunkte niedriger als die der Männer. In Österreich betrug der "Gender-Gap" hingegen 14,7 Prozentpunkte.

Abbildung 2: Erwerbsquoten 2003 der 55- bis 64-Jährigen in Europa



Q: OECD, Employment Outlook 2004, WIFO. – 1) 2002.

Innerhalb der EU 15 rangierte Österreich 2001 (im Basisjahr der Simulationen) in der Altersgruppe der 55- bis 59-Jährigen mit einem Gender-Gap von –35,8 Prozentpunkten nach Griechenland und Spanien an dritter Stelle. In der Altersgruppe der 60- bis 64-Jährigen war die Quotendifferenz in Österreich mit –9,9 Prozentpunkten

Grundlagen der Berechnungen zur Anhebung des Pensionsantrittsalters der Frauen

geringer, allerdings war hier die Erwerbsquote sowohl der Männer als auch der Frauen die zweitniedrigste in der EU 15.

Das WIFO hat im Auftrag des Hauptverbandes der österreichischen Sozialversicherungsträger ein Pensionsmodell entwickelt. In mehreren Arbeiten untersuchte das Institut die Bedeutung der Erwerbsbeteiligung für das Pensionssystem und zeigte anhand von Szenarien die Rolle des Arbeitsmarktes und der Arbeitsmarktpolitik in Bezug auf die Steigerung der Erwerbsquote auf (Guger – Mayrhuber, 2001A, 2001B).

Die Auswirkungen der Anhebung des Pensionsantrittsalters der Frauen auf das Pensionssystem und seine Finanzierung werden in der Folge mit dem Pensionsmodell in zwei Szenarien geschätzt und dem Status-quo-Szenario (Guger – Mayrhuber, 2001B) gegenübergestellt: Diese Basislösung ohne Angleichung des Pensionsantrittsalters der Frauen an das der Männer beruht auf der mittleren Variante der Bevölkerungsprognose von Statistik Austria (Zahl der 15- bis 64-Jährigen 2000/2030 rund –345.000; Guger – Mayrhuber, 2001B) und hält die gesamtwirtschaftliche Erwerbsquote²⁾ bis 2030 konstant bei 67,6%; das reale Wirtschaftswachstum wird mit 2,0% p. a. und die reale Steigerung der Pro-Kopf-Einkommen mit 2,2% p. a. angenommen.

Das "Szenario 2019" sieht eine Steigerung der Erwerbsquote der Frauen entsprechend der gesetzlich vorgesehenen etappenweisen Anhebung des Pensionsantrittsalters ab 2019 vor. Das alternative "Szenario 2009" nimmt an, dass dieser Prozess bereits zehn Jahre früher beginnt, also 2009.

Den Berechnungen liegen keine Versicherungsverläufe künftiger Pensionisten zugrunde. Bestehende Übergangsregelungen wurden nicht berücksichtigt. Vielmehr wurde die Erhöhung des Antrittsalters über die Veränderung der Erwerbsquote der entsprechenden Alterskohorten der Frauen simuliert. Annahmegemäß bewirkt die Angleichung des Pensionsantrittsalters zwischen den Geschlechtern, dass die Differenz zwischen den Erwerbsquoten von Frauen und Männern in der Altersgruppe der 55- bis 64-Jährigen ähnlich gering wird wie in Ländern mit einheitlichem Pensionsantrittsalter, also Finnland, Norwegen und Dänemark. Diese Länder wurden als Benchmark³⁾ für die Simulation herangezogen (Übersicht 4). Dabei wird unterstellt, dass sich die gesamtwirtschaftliche Erwerbsquote international aus ökonomischen, institutionellen und konjunkturellen Gründen beträchtlich unterscheidet, dass aber die geschlechtsspezifischen Unterschiede weniger von länderspezifischen Charakteristika überlagert werden.

Übersicht 4: Erwerbsquote von Frauen und Männern 2001

	15 bis 64 Jahre	55 bis 59 Jahre	60 bis 64 Jahre	55 bis 64 Jahre
	Abstand der Erwerbsquote der Frauen von jener der Männer in Prozentpunkten			
Finnland	- 4,2	+ 1,1	- 5,9	- 1,7
Schweden	- 4,3	.	.	- 6,2
Dänemark	- 8,3	- 9,2	- 19,2	- 13,8
Norwegen	- 7,6	- 10,4	- 9,9	- 10,4
Österreich	- 15,8	- 35,8	- 9,9	- 23,1

Q: OECD, Labour Force Statistics, WIFO.

In Schweden und Finnland ist das gesetzliche Pensionsantrittsalter der Frauen gleich jenem der Männer. Im Jahr 2001 lag die Frauenerwerbsquote in Schweden in der Altersgruppe der 55- bis 64-Jährigen um 6,2 Prozentpunkte unter der Männererwerbsquote.

²⁾ Berücksichtigt wurden nur pensionsversicherungspflichtige Beschäftigungsverhältnisse. Deshalb ist die hier ausgewiesene Erwerbsquote niedriger als in den Publikationen der OECD.

³⁾ In früheren Arbeiten zur Steigerung der Erwerbsquote verwendete das WIFO durchwegs Schweden als Vergleichsmaßstab. Für die Untersuchung der Effekte der Angleichung des Antrittsalters eignet sich Schweden insofern nicht, als die Daten zur Erwerbsquote nach dem Alter weniger detailliert sind als für Norwegen, Dänemark oder auch Finnland.

Simuliert werden nur die Auswirkungen der Anpassung des Pensionsantrittsalters der Frauen in Österreich auf die geschlechtsspezifische Differenz der Erwerbsquoten, nicht auf das Niveau. Die Berechnungen berücksichtigen dazu die Altersgruppen der 55- bis 59-jährigen bzw. 60- bis 64-jährigen Frauen.

Nach derzeitigem Rechtsstand soll das Pensionsantrittsalter der Frauen bis zum Jahr 2033 an das der Männer herangeführt werden. In der Simulation wird allerdings die technische Annahme getroffen, dass die Angleichung 2030 vollzogen ist, weil das Pensionsmodell derzeit bis zum Projektionsjahr 2030 ausformuliert ist und so der gesamte Effekt erfasst werden kann. Der Übergangszeitraum beträgt demnach 11 Jahre.

Mit der Pensionsreform 2003 wurden die vorzeitigen Alterspensionen abgeschafft. Die Altersangleichung wurde damit teilweise vorgezogen. Diese Vorverlegung wird im Szenario 2009 abgebildet. In diesem Alternativszenario beträgt der Übergangszeitraum ebenfalls 11 Jahre, der Beginn der Angleichung des Antrittsalters wird aber mit dem Jahr 2009 angenommen, sodass die Angleichung 2020 abgeschlossen wäre.

Ausgehend vom Status-quo-Szenario, also einem Arbeitsmarktszenario mit konstanter Erwerbsquote des Jahres 2000 in den kommenden 30 Jahren, wird die Frauenerwerbsquote schrittweise an die Männererwerbsquote in der Altersgruppe der 55- bis 59-Jährigen bzw. 60- bis 64-Jährigen herangeführt. 2030 liegt die Frauenerwerbsquote dann in der Altersgruppe der 55- bis 59- bzw. 60- bis 64-Jährigen⁴⁾ – wie in den nordischen Vergleichsländern im Jahr 2001 – um rund 10 Prozentpunkte unter der Männererwerbsquote. Die Erwerbsquote ist aber im Status-quo-Arbeitsmarktszenario weiterhin bedeutend niedriger als in den Vergleichsländern.

Weiters wird angenommen, dass der spätere Pensionsübertritt direkt aus einer Beschäftigung erfolgt. Diese Annahme ist insofern von Bedeutung, als das Volumen zusätzlicher Beitragseinnahmen für die Pensionsversicherung vom Beschäftigungsumfang und vom Einkommen jener bestimmt ist, die durch die Anhebung des Antrittsalters länger auf dem Arbeitsmarkt aktiv bleiben. Die Erfahrungen der letzten Jahre zeigen allerdings, dass insbesondere für Frauen der Pensionsübertritt aus der Arbeitslosigkeit große Bedeutung hat, während immer weniger Frauen aus einer aktiven Beschäftigung in den Ruhestand treten.

Die Ergebnisse der beiden Angleichungsszenarien bezüglich der finanziellen Auswirkungen sind daher als Maximalvariante zu interpretieren. Die Verlängerung der Lebensarbeitszeit durch eine Angleichung des Pensionsantrittsalters wird auch Auswirkungen auf die Arbeitslosigkeit in der Altersgruppe der 55- bis 64-Jährigen haben; diese Effekte wurden in den Simulationen nicht quantifiziert.

Weil die Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter schrumpft und sich die Altersstruktur der Bevölkerung verändert, ergibt sich in dem hier als Basislösung angenommenen Status-quo-Szenario trotz gleichbleibender Gesamterwerbsquote ein Anstieg der Erwerbsquote in einzelnen Altersgruppen. So steigt durch die vergangenen Veränderungen des Antrittsalters und die Alterung der Bevölkerung die Gesamterwerbsquote der 55- bis 59-jährigen Frauen und Männer um knapp 10 Prozentpunkte; dabei erhöht sich die Erwerbsquote der Männer aufgrund von Veränderungen im Pensionsrecht (Abschaffung der vorzeitigen Alterspensionen) stärker als jene der Frauen.

Das Modell zur Schätzung der Effekte einer Heranführung der Differenz zwischen den Erwerbsquoten von Frauen und Männern in der Altersgruppe der 55- bis 64-Jährigen an den Durchschnitt von Finnland, Norwegen und Dänemark von 2001 berücksichtigt keine Substitutionseffekte, d. h. der längere Verbleib der Frauen auf dem Arbeitsmarkt beeinflusst nicht die Erwerbschancen Jüngerer, sondern schlägt sich in einer Ausweitung des Arbeitskräfteangebotes nieder, die vollständig durch zusätzliche Arbeitskräftenachfrage absorbiert wird. Durch diese Annahme nimmt die Gesamterwerbsquote von 67,6% (2001) entsprechend zu und erreicht 2030 69,8%.

⁴⁾ In der Altersgruppe der 55- bis 64-Jährigen betrug die Differenz in Österreich 2001 –21,9 Prozentpunkte.

"Szenario 2019": Angleichung des Pensionsantrittsalters der Frauen bis zum Jahr 2030

"Szenario 2009": Vorgezogene Angleichung des Pensionsantrittsalters der Frauen

Arbeitsmarktannahmen in den Simulationen

Geschätzt werden die höchstmöglichen – für das Pensionssystem positiven – Effekte der Anhebung des Pensionsantrittsalters auf den Arbeitsmarkt bzw. die Einnahmen der Pensionsversicherungsträger.

Ergebnisse der Modellsimulationen

Erhöhung der Frauenerwerbsquote durch späteren Pensionsübertritt

Anhebung des Antrittsalters ab 2019 ("Szenario 2019")

Auswirkungen auf die Pensionsquote

Die Übergangsbestimmungen der Pensionsreform 2003/04 legen den frühestmöglichen Antritt einer vorzeitigen Alterspension bei langer Versicherungsdauer bis 2017 für Frauen mit 60 Jahren fest⁵⁾. Zwischen 2019 und 2030 wird eine schrittweise Anhebung auf 65 Jahre simuliert.

Unter der Annahme, dass die schrittweise Anhebung des Pensionsantrittsalters der Frauen sich vollständig in einer Zunahme der Beschäftigung niederschlägt, sinkt die Pensionsquote (Zahl der Pensionen je 1.000 Beschäftigungsverhältnisse), weil zugleich der Nenner – die Beschäftigtenzahl – steigt und der Zähler – die Zahl der Pensionen – sinkt.

Im Status-quo-Szenario beträgt die Pensionsquote im Jahr 2030 864 (Guger – Mayrhuber, 2001B). Die Heranführung der österreichischen Erwerbsquotendifferenz in der Altersgruppe der 55- bis 64-jährigen Frauen bis zum Jahr 2030 an den Durchschnitt der nordischen Länder von 2001 dämpft die Pensionsquote um 63 auf 800 im Jahr 2030 (Übersicht 5).

Übersicht 5: Entwicklung der Pensionsquote im "Szenario 2019"

	2000	2001	2002	2005	2010	2015	2020	2025	2030
	Zahl der Pensionen je 1.000 pensionsversicherte Beschäftigungsverhältnisse								
<i>Insgesamt</i>									
Status-quo-Szenario	619	621	625	646	677	712	753	819	864
Szenario 2019	619	621	624	643	669	695	719	766	800
Abweichung vom Status-quo-Szenario	0	0	- 1	- 3	- 8	- 17	- 34	- 53	- 63
<i>Alterspensionen</i>									
Status-quo-Szenario	452	455	462	488	526	567	612	677	723
Szenario 2019	452	455	462	485	520	553	582	629	665
Abweichung vom Status-quo-Szenario	0	0	- 1	- 2	- 6	- 14	- 30	- 48	- 58
<i>Hinterbliebenenpensionen</i>									
Status-quo-Szenario	167	166	163	159	150	145	141	142	140
Szenario 2019	167	166	163	158	149	142	138	137	135
Abweichung vom Status-quo-Szenario	0	0	0	- 1	- 1	- 3	- 4	- 5	- 5

Q: WIFO-Berechnungen.

Gleichzeitig steigt die Frauenerwerbsquote insgesamt bis zum Jahr 2030 um 4,6 Prozentpunkte auf 62,4%. Damit erhöht sich die Erwerbsquote insgesamt von 67,6% (2001) auf 69,8% im Jahr 2030.

Auswirkungen auf die Beitragseinnahmen der Pensionsversicherungsträger

Für die Entwicklung der Beitragseinnahmen in der Pensionsversicherung der Unselbstständigen sind die Zahl der Versicherten, ihre Arbeitsmarktpartizipation (Vollzeit- oder Teilzeitarbeit), die Lohnentwicklung und der Beitragssatz zur Pensionsversicherung maßgebend. Für die Steigerung der durchschnittlichen Beitragsgrundlage wurde eine jährliche Zunahme der realen Pro-Kopf-Einkommen je Versicherten von 2,2% über den gesamten Zeitraum bis 2030 angenommen, der Beitragssatz beträgt wie bisher 22,8%.

Durch den längeren Verbleib der Frauen in aktiver Beschäftigung wegen des späteren Pensionsantritts fallen die Beitragseinnahmen der Pensionsversicherung (im engeren Sinn, d. h. nur Beiträge von aktiv Beschäftigten) höher aus als im Status-quo-Szenario. Im Basisjahr 2000 waren 85,7% der Pensionsversicherungsausgaben durch Beitragseinnahmen gedeckt; im "Szenario 2019" verschlechtert sich dieser Deckungsgrad weniger stark als im Status-quo-Szenario (Übersicht 6).

Nach Abschluss der Angleichung des Pensionsantrittsalters im Jahr 2030 ist der Deckungsbeitrag (Einnahmen in Prozent der Ausgaben) im "Szenario 2019" mit 64,6% um 4,5 Prozentpunkte höher als im Status-quo-Szenario (Übersicht 6). Die Beitragseinnahmen erreichen 8,8% des BIP (+0,4 Prozentpunkte). Die Deckungslücke, also die

⁵⁾ Die geplante Einführung eines Nachhaltigkeitsfaktors im Gesetzesentwurf zur Pensionsharmonisierung könnte das Antrittsalter ab 2015 verändern: Ist die periodenbezogene Lebenserwartung 2015 höher als derzeit prognostiziert, dann werden Beitragssatz, Steigerungsbetrag, Antrittsalter, Pensionsanpassung und Bundesbeitrag angehoben.

Differenz zwischen Beitragseinnahmen und Pensionsausgaben in Prozent des BIP, verringert sich damit um 0,6 Prozentpunkte.

Übersicht 6: Entwicklung der Einnahmen und Ausgaben der Pensionsversicherungsanstalt der Unselbständigen durch die Altersangleichung

		2000	2001	2002	2005	2010	2015	2020	2025	2030
Status-quo-Szenario										
Einnahmen	in % der Ausgaben	85,7	85,9	87,2	83,6	78,5	73,8	69,4	63,5	60,1
Einnahmen	in % des BIP	7,4	7,4	7,5	7,7	8,0	8,3	8,4	8,4	8,4
Ausgaben	in % des BIP	8,6	8,6	8,6	9,2	10,2	11,2	12,1	13,2	14,0
Deckungslücke	in % des BIP	1,2	1,2	1,1	1,5	2,2	2,9	3,7	4,8	5,6
Pensionsquote ¹⁾		619	621	625	646	677	712	753	819	864
Alterspensionsquote ¹⁾		452	455	462	488	526	567	612	677	723
Anhebung des Antrittsalters der Frauen ab 2019										
Einnahmen	in % der Ausgaben	85,7	86,0	87,4	84,0	79,6	75,9	73,4	68,2	64,6
Einnahmen	in % des BIP	7,4	7,4	7,5	7,7	8,1	8,4	8,6	8,7	8,8
Ausgaben	in % des BIP	8,6	8,6	8,6	9,2	10,2	11,1	11,8	12,8	13,5
Deckungslücke	in % des BIP	1,2	1,2	1,1	1,5	2,1	2,7	3,1	4,1	4,8
Pensionsquote ¹⁾		619	621	624	643	669	695	719	766	800
Alterspensionsquote ¹⁾		452	455	462	485	520	553	582	629	665
Anhebung des Antrittsalters der Frauen bis 2020 bereits abgeschlossen										
Einnahmen	in % der Ausgaben	85,7	86,0	87,4	84,1	79,7	76,9	74,4	68,5	64,6
Einnahmen	in % des BIP	7,4	7,4	7,5	7,7	8,1	8,4	8,6	8,7	8,8
Ausgaben	in % des BIP	8,6	8,6	8,6	9,2	10,2	11,0	11,6	12,7	13,5
Deckungslücke	in % des BIP	1,2	1,2	1,1	1,5	2,1	2,5	3,0	4,0	4,8
Pensionsquote ¹⁾		619	621	624	642	665	685	697	755	801
Alterspensionsquote ¹⁾		452	454	461	484	517	544	561	619	665

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger; WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Zahl der Pensionen je 1.000 pensionsversicherte Beschäftigungsverhältnisse.

Im laufenden Jahrzehnt nimmt die Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter weiter zu. Erst im Jahr 2012 lässt die jüngste Bevölkerungsprojektion einen Wendepunkt erwarten. Wegen dieser demographischen Verschiebung kann daher im nächsten Jahrzehnt das zusätzliche Arbeitskräfteangebot, das durch die Hinaufsetzung des Fraueneintrittsalters entsteht, eher mit der Arbeitskräftenachfrage in Einklang gebracht werden als in den kommenden Jahren.

Das "Szenario 2009" sieht demnach eine Heranführung des Pensionsantrittsalters der Frauen an das der Männer in der Altersgruppe der 55- bis 64-Jährigen bereits von 2009 bis 2020 vor; zwischen 2020 und 2030 wird die Erwerbsquotendifferenz konstant gehalten. Auch hier wird angenommen, dass die Steigerung des Arbeitskräfteangebotes vollständig in zusätzliche Beschäftigung mündet, sodass die Altersarbeitslosigkeit nicht zunimmt und keine Verdrängungseffekte einsetzen. Die Ergebnisse sind deshalb ebenfalls als Maximalvariante in Bezug auf die Effekte auf die Beschäftigung und die Beitragseinnahmen der Pensionsversicherungsträger zu verstehen.

Die Angleichung des Antrittsalters erhöht die Erwerbsquote der Frauen von 57,8% (2001, nur pensionsversicherte Beschäftigungsverhältnisse) auf 61,8% im Jahr 2020. Durch die demographische Verschiebung ergibt sich im Jahrzehnt danach trotz unveränderter Differenz zwischen Männern und Frauen eine weitere Zunahme der Frauenerwerbsquote auf 62,4% bis zum Jahr 2030.

Im Jahr 2020 ist die Pensionsquote in diesem Szenario mit 697 um 22 niedriger als im "Szenario 2019" und um 57 niedriger als in der Basislösung ohne Angleichung des Pensionsantrittsalters der Frauen an das der Männer. Sie erreicht zwar 2030 denselben Wert wie im "Szenario 2019", eine finanzielle Entlastung stellt sich allerdings bereits 2020 ein (Übersicht 7).

Anhebung des Antrittsalters bereits ab 2009 ("Szenario 2009")

Die positiven Finanzierungseffekte einer Angleichung des Fraueneintrittsalters an jenes der Männer hängen eng mit dem Zeitpunkt der Angleichung zusammen: Beginnt die Anhebung des Antrittsalters bereits 2009, dann verbessert sich die Finanzierungssituation bei entsprechender Beschäftigungspolitik früher.

Auswirkungen auf die Pensionsquote

Übersicht 7: Entwicklung der Pensionsquote im "Szenario 2009"

	2000	2001	2002	2005	2010	2015	2020	2025	2030
	Zahl der Pensionen je 1.000 pensionsversicherte Beschäftigungsverhältnisse								
<i>Insgesamt</i>									
Status-quo-Szenario	619	621	625	646	677	712	753	819	864
Szenario 2009	619	621	624	642	665	685	697	755	800
Abweichung vom Status-quo-Szenario	0	0	- 1	- 4	- 11	- 27	- 57	- 64	- 64
<i>Alterspensionen</i>									
Status-quo-Szenario	452	455	462	488	526	567	612	677	723
Szenario 2009	452	455	461	484	517	544	561	619	665
Abweichung vom Status-quo-Szenario	0	0	- 1	- 4	- 9	- 23	- 51	- 58	- 58
<i>Hinterbliebenenpensionen</i>									
Status-quo-Szenario	167	166	163	159	150	145	141	142	140
Szenario 2009	167	166	163	158	148	141	136	136	135
Abweichung vom Status-quo-Szenario	0	0	0	- 1	- 2	- 3	- 5	- 6	- 6

Q: WIFO-Berechnungen.

Auswirkungen auf die Beitragseinnahmen der Pensionsversicherungsträger

Wegen der angenommenen Stabilisierung der Erwerbsquote der 55- bis 64-jährigen Frauen nach dem Jahr 2020 nähert sich die Pensionsquote jener laut "Szenario 2019" an und erreicht bis 2030 ebenfalls 800 Pensionen je 1.000 Beschäftigungsverhältnisse.

Auch für die Einnahmen und Ausgaben in der Pensionsversicherung der Unselbständigen ergibt sich bis zum Ende der Simulationsperiode (2030) eine Angleichung zwischen den beiden Szenarien, jedoch mit unterschiedlichem Entwicklungspfad.

Im "Szenario 2009" decken die Beitragseinnahmen in der Pensionsversicherung der Unselbständigen im Jahr 2020 74,4% der Pensionsausgaben ab, um 5 Prozentpunkte mehr als im Basisszenario und um 1 Prozentpunkt mehr als im "Szenario 2019" (Übersicht 6). Die Deckungslücke (Differenz zwischen Beitragseinnahmen und Pensionsausgaben in Prozent des BIP) beträgt im Jahr 2020 3% gegenüber 3,1% laut dem "Szenario 2019" bzw. 3,7% im Status-quo-Szenario. Bis zum Jahr 2030 steigt sie auch in dieser Simulation auf 4,8% des BIP.

Zusammenfassung

Um die Auswirkungen der Angleichung des Pensionsantrittsalters der Frauen an das der Männer auf die Pensionslastquote und die Beitragseinnahmen in der Pensionsversicherung der Unselbständigen (ASVG) zu schätzen, wurden mit dem WIFO-Pensionsmodell zwei Szenarien simuliert: Das "Szenario 2019" geht von der gesetzlich vorgesehenen etappenweisen Anhebung des Frauenantrittsalters ab 2019 bis 2030 aus, während das "Szenario 2009" eine Heranführung bereits ab 2009 bis 2020 vorsieht.

Weil die Bevölkerung im Erwerbsalter im nächsten Jahrzehnt schrumpft, wird der Arbeitsmarkt die aus der Steigerung der Erwerbsquote der Frauen resultierende Zunahme des Arbeitskräfteangebotes eher aufnehmen können. Für die Modellsimulation wurde deshalb unterstellt, dass weder Substitutionsprozesse noch eine Erhöhung der Altersarbeitslosigkeit einsetzen – eine Annahme, die nur durch beschäftigungspolitische Maßnahmen realisiert werden kann. Die Ergebnisse sind demnach als Maximalvarianten zu verstehen.

Die Angleichung des regulären Pensionsantrittsalters der Frauen an das der Männer bewirkt annahmegemäß, dass die Unterschiede zwischen den Erwerbsquoten der Frauen und Männer in der Altersgruppe der 55- bis 64-Jährigen ähnlich gering werden wie im Durchschnitt der nordischen Länder.

Unter diesen Annahmen verringert die Anhebung des Pensionsantrittsalters der Frauen bis 2030 ("Szenario 2019") die Pensionsquote um 64 Pensionen je 1.000 Beschäftigungs- bzw. Versicherungsverhältnisse und die Deckungslücke der Pensionsversicherung der Unselbständigen um 0,8% des BIP. Die Beitragseinnahmen der Pensionsversicherungsträger steigen um 0,4% des BIP, und die Ausgaben verringern sich um 0,4 Prozentpunkte.

Setzt dieser Angleichungsprozess um ein Jahrzehnt früher ein ("Szenario 2009"), so sinkt die Pensionsquote bereits bis 2020 um 57 (gegenüber der Basislösung ohne Angleichung des Pensionsantrittsalters), und die Deckungslücke der Pensionsversicherung nimmt um 0,6 Prozentpunkte ab.

Guger, A., Mayrhuber, Ch. (2001A), "Erwerbsbeteiligung und Alterssicherung. Auswirkungen der Arbeitsmarktentwicklung auf die Pensionsquote", WIFO-Monatsberichte, 2001, 74(2), S. 111-119, http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract.type?p_language=1&pubid=19673.

Guger, A., Mayrhuber, Ch. (2001B), "Arbeitsmarktperspektiven und Pensionsfinanzierung bis 2030", WIFO-Monatsberichte, 2001, 74(9), S. 553-565, http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract.type?p_language=1&pubid=20575.

Hanika, A., "Bevölkerungsvorausschätzung 2001-2050 für Österreich und die Bundesländer", Statistische Nachrichten, 2001, (8).

Huber, P., Huemer, U., Kratena, K., Mahringer, H., Novotny, B., Kurzmann, R., Streicher, G., Mittelfristige Beschäftigungsprognose für Oberösterreich. Sektorale und altersspezifische Entwicklung bis 2010 – Exkurs: Analyse der Pensionsübergänge 1999/2002, Studie von WIFO und Joanneum Research im Auftrag der Kammer für Arbeiter und Angestellte für Oberösterreich, Wien, 2004.

OECD, Labour Force Statistics, Paris, 2002, 2003.

OECD, Employment Outlook, 2004.

Literaturhinweise

Harmonising Male and Female Retirement Age by 2030

Impact on the Statutory Old-age Pension Insurance Scheme – Summary

The study was designed to project the effect which raising the women's retirement age to that of men will have on the old-age dependency ratio and on the financial management of the pension insurance scheme for the dependently employed (ASVG). The WIFO pension model was used, first, to simulate a "2019 scenario" which provides for raising the women's retirement age in stages from 2019 (on model-specific grounds) until 2030, as provided by the law, and, second, to calculate an advanced version ("2009 scenario") which considers harmonisation to be performed between 2009 and 2020.

From the next decade onwards, the labour market is expected to have more absorption capacity due to the shrinkage of the working-age population. It was assumed that the additional labour force obtained from raising women's retirement age will be easy to integrate in the working process. Consequently, maximum versions were computed where postponed retirement will produce higher contributions rather than higher unemployment.

Using such assumptions, harmonising the regular retirement age ("2019 scenario") by 2030 will reduce the pensions dependency ratio by 64 old-age pensions per 1,000 employment and insurance relationships, and the gap in the pension insurance scheme for the dependently employed by 0.8 percent of GDP. Revenues from contributions will grow by 0.4 percent of GDP, and expenditure will decline by 0.4 percentage point.

If this harmonisation process were to start a decade earlier ("2009 scenario"), the pensions dependency ratio would decline by 57, and the gap as a percentage of GDP by 0.6 percentage point, already up to 2020.

- 232/2004 **Labour Market Reforms and Economic Growth. The European Experience in the Nineties**
Karl Aiginger
- 233/2004 **On the Choice of Farm Management Practices after the Reform of the Common Agricultural Policy in 2003**
Erwin Schmid, Franz Sinabell
- 234/2004 **Das Pensionskontomodell als Grundlage der Harmonisierung der Pensionsysteme**
Alois Guger, Christine Mayrhuber
- 235/2004 **Market Potential and Border Effects in Europe**
Michael Pfaffermayr, Peter Huber, Yvonne Wolfmayr
- 236/2004 **What Drives Business R&D Intensity Across OECD Countries?**
Martin Falk

Kostenloser Download:

http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.search?p_typeid=3&p_language=1&p_type=0

Kurt Kratena

Evaluierung der Liberalisierung des österreichischen Energiemarktes aus makroökonomischer Sicht

Die Liberalisierung des Elektrizitäts- und Gasmarktes bewirkte zwischen 1999 und 2003 deutliche Preissenkungen. Sie gehen auch auf eine Veränderung des Preissetzungsverhaltens der Anbieter zurück. Zugleich wirkten neue Regulierungen – die Einführung von Zuschlägen zum Elektrizitätspreis zur Förderung von Kleinwasserkraft, Ökostrom und Kraft-Wärme-Kopplung sowie die Anhebung der Energiesteuer auf elektrische Energie und Erdgas – preiserhöhend. Die Liberalisierungseffekte kompensieren aber nicht nur die preiserhöhenden Auswirkungen der Regulierungen, sondern auch all jene Preiserhöhungen, die als Folge der Einführung von Zuschlägen und Steuern vor 1999 auftraten. Insgesamt wurde das BIP durch die Liberalisierung zwischen 1999 und 2003 um 0,3% gesteigert (gegenüber einem Szenario ohne Energiemarktliberalisierung). Die Wirkungen auf die Beschäftigung waren wesentlich schwächer (+0,2%), da der Anstieg der Produktivität im Energiesektor die Nachfrage nach Arbeitskräften dämpfte.

Der vorliegende Beitrag beruht auf einer Studie des WIFO im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft und Arbeit: Kurt Kratena, Makroökonomische Evaluierung der Liberalisierung im österreichischen Energiemarkt (2004, 67Seiten, 45 €, Download 36 €: http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=25238; Bestellungen bitte an Christine Kautz, Tel. (+43 1) 798 26 01-282, Fax (+43 1) 798 93 86, E-Mail Christine.Kautz@wifo.ac.at) • Begutachtung: Michael Wüger • Wissenschaftliche Assistenz: Marlina Agwi, Susanne Kopal, Alexandra Wegscheider • E-Mail-Adresse: Kurt.Kratena@wifo.ac.at

Die Liberalisierung des Elektrizitätsmarktes begann in Österreich 1999 mit der Umsetzung der Elektrizitätsbinnenmarkttrichtlinie der EU (96/92/EG). Mit der Novellierung des ELWOG wurden die letzten Regulierungen beseitigt, seit 1. Oktober 2001 können alle Endkunden den Lieferanten frei wählen. Inzwischen beschloss die Europäische Kommission die "Beschleunigungsrichtlinie", wonach alle Mitgliedstaaten den Elektrizitätsmarkt bis 1. Juli 2007 vollständig liberalisieren sollen. Österreich ging somit in der Entwicklung innerhalb der EU voran; inzwischen hat die Mehrheit der EU 15 den Markt vollständig geöffnet (Übersicht 1).

Die Liberalisierung des Gasmarktes begann in Österreich ebenfalls mit der Umsetzung der Binnenmarkttrichtlinie. Zugleich wurde im Gaswirtschaftsgesetz 2000 (GWG I) auch die vollständige Marktöffnung mit 1. Oktober 2002 festgelegt. In der Novellierung zum Gaswirtschaftsgesetz (GWG II) wurden diese volle Marktöffnung umgesetzt sowie andere Schritte der "Beschleunigungsrichtlinie" (Regulierungsbehörde, Entflechtung) vorweggenommen. Auch in der Liberalisierung des Gasmarktes zählt Österreich daher zu den Vorreiterländern.

Die Preise von Strom und Gas sind inzwischen teils beträchtlich gesunken; daraus allein lassen sich jedoch keine Aussagen über Preiseffekte der Liberalisierung ableiten: Als Preiseffekte der Liberalisierung aufgrund einer Intensivierung des Wettbewerbs und einer Steigerung der Regulierungseffizienz sind nur jene Preisänderungen zu bezeichnen, die auf eine Veränderung des Preissetzungsverhaltens und der Überwälzung von Kostensteigerungen zurückgehen.

Parallel zur Liberalisierung wurden Zuschläge zum Elektrizitätspreis zur Förderung von Kleinwasserkraft, Ökostrom und Kraft-Wärme-Kopplung eingeführt und die Energiesteuer auf elektrische Energie erhöht. Im Jahr 2003 verursachen diese Zuschläge einen Preiseffekt (gemessen am Preis ohne Mehrwertsteuer) von rund +5,2% für die Industrie und rund +2,7% für die privaten Haushalte. Seit April 2004 könnte dieser Preiseffekt höchstens rund +7% für die Industrie und rund +3,6% für die Haushalte betragen. Die Energiebesteuerung (eingeführt 1996) wurde 2000 erstmals reformiert, in-

dem der Steuersatz für Elektrizität auf 0,015 € je kWh angehoben wurde. Dies bewirkte mit rund +28% des Industriepreises (2000, ohne Mehrwertsteuer) und rund +14% des Haushaltspreises einen wesentlich höheren Preiseffekt als die Einführung der Zuschläge für Ökostrom und Kraft-Wärme-Kopplung.

Übersicht 1: Grad der Marktöffnung im internationalen Vergleich

	Elektrizitätsmarkt	In %	Gasmarkt
Großbritannien	100		100
Spanien	100		100
Österreich	100		100
Niederlande	100		100
Deutschland	100		100
Schweden	100		47
Dänemark	100		35
Portugal	100		0
Finnland	100		0
Luxemburg	57		72
Belgien	52		59
Italien	45		100
Irland	40		82
Griechenland	34		0
Frankreich	30		20

Q: E-Control, Liberalisierungsbericht 2003.

Die Änderung der Energiebesteuerung beeinflusste die Preise demnach wesentlich stärker als die Einführung der Zuschläge für Kraft-Wärme-Kopplung und Ökostrom. In beiden Fällen hänge die preiserhöhenden wirtschaftspolitischen Eingriffe nicht unbedingt mit der parallelen Liberalisierung zusammen: Die Einführung einer Energiebesteuerung generierte Einnahmen, die es der österreichischen Fiskalpolitik bei gegebenem und von der Europäischen Kommission approbiertem Stabilitätsplan erlaubten, andere Steuern zu senken bzw. Ausgabenkürzungen zu vermeiden. Die Preiseffekte der Liberalisierung generieren ein Potential ("Liberalisierungsdividende"), das dann unterschiedlich verwendet werden kann. Wie zahlreiche internationale Beispiele zeigen (Deutschland, Großbritannien), wird meist ein kleiner Teil der Liberalisierungsdividende zur Erreichung von gesamtwirtschaftlichen Zielen (wie Förderung von Ökostrom oder Investitionen in die Versorgungssicherheit) eingesetzt. Auch auf einem nicht liberalisierten Markt wäre zur Erreichung dieser Ziele ein Fördersystem notwendig gewesen.

Übersicht 2: Entwicklung der Strompreise in Österreich

	Nettopreis	Zuschläge Cent je kWh	Steuer
<i>Industrie</i>			
1999	5,354		0,700
2000	3,824	0,008	1,500
2001	3,502	0,057	1,500
2002	3,355	0,298	1,500
2003	3,247	0,265	1,500
<i>Private Haushalte</i>			
1999	10,127		0,700
2000	9,255	0,008	1,500
2001	9,440	0,057	1,500
2002	8,870	0,298	1,500
2003	8,995	0,289	1,500

Q: WIFO-Berechnungen.

Die Nettopreise von Elektrizität (ohne Steuer und Zuschläge) sanken im für die Liberalisierung relevanten Zeitraum beträchtlich, vor allem für die Industrie. Die Rahmenbedingungen für die Gaspreise haben sich im hier betrachteten Zeitraum (1999 bis 2003) nicht verändert, die Anhebung des Steuersatzes für Gas wurde erst 2004 wirksam.

Zur Quantifizierung der Liberalisierungseffekte geht das WIFO von einem ökonomischen Partialmodell für den Energiesektor aus. Im Mittelpunkt steht dabei der Einfluss auf das Preissetzungsverhalten der Unternehmen. Wie in entsprechenden internationalen Untersuchungen (z. B. mit dem QUEST-Modell der Europäischen Kommission) hat eine Reduktion des "Mark-up" auf die Preise eine Dämpfung der Lohndynamik zur Folge.

Übersicht 3: Entwicklung der Gaspreise in Österreich

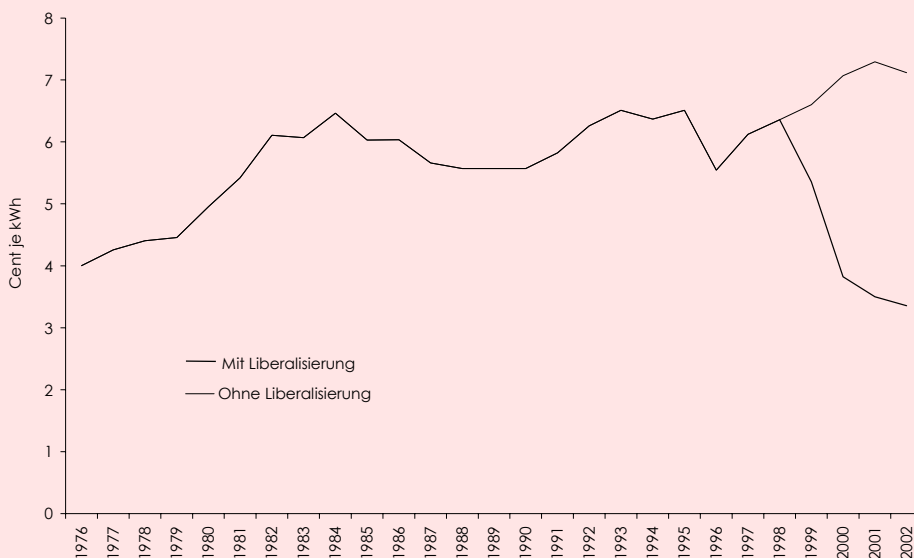
	Nettopreis	Steuer
	Cent je kWh	
<i>Industrie</i>		
2000	1,377	0,438
2001	1,468	0,438
2002	1,269	0,438
2003	1,371	0,438
<i>Private Haushalte</i>		
2000	3,022	0,438
2001	3,419	0,438
2002	3,376	0,438
2003	3,432	0,438

Q: WIFO-Berechnungen.

Die Berechnungen ergaben beträchtliche Effekte der Liberalisierung auf den Elektrizitätspreis für die Industrie, die von 1999 an den gesamten Zuschlag (einschließlich Energiesteuer) mehr als kompensierten. 2002 war der Elektrizitätspreis (netto) in der Industrie laut Modellrechnung liberalisierungsbedingt um mehr als 50% niedriger als in einem Szenario ohne Liberalisierung (Abbildung 1). Die Nettopreiseffekte auf den Haushaltspreis waren weniger groß (Abbildung 2), überstiegen aber schon im zweiten Jahr (2000) ebenfalls den gesamten Zuschlag einschließlich Steuer. Der Liberalisierungseffekt kompensierte somit auch im Haushaltsbereich nicht nur den Anstieg der Steuer im Jahr 2000 und die Einführung der Zuschläge, sondern das gesamte Niveau von Zuschlägen und Steuern.

Abbildung 1: Entwicklung des Strompreises für die Industrie

Netto

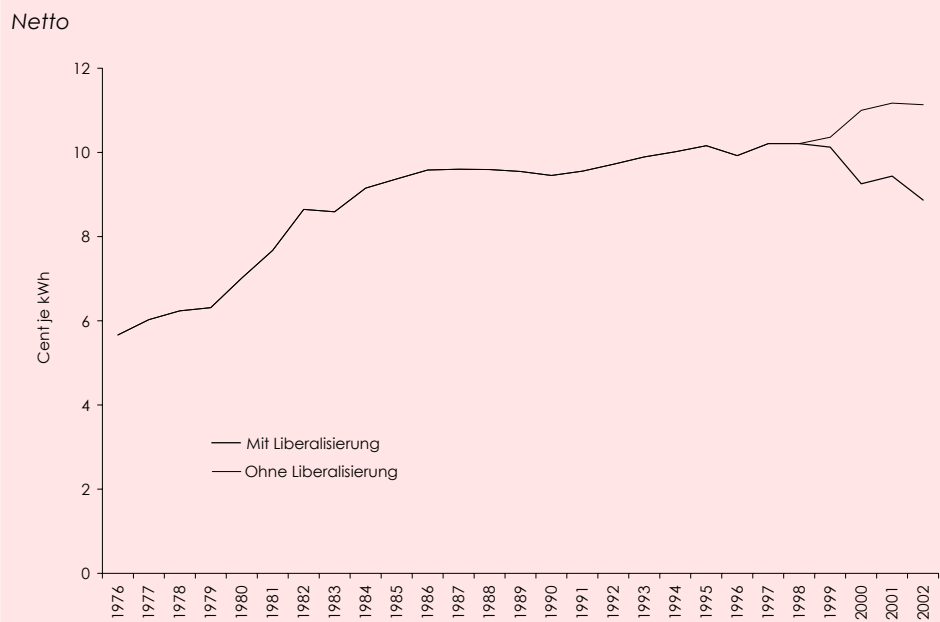


Q: WIFO-Berechnungen.

Für den Gaspreis sind die Effekte auf den Nettopreis bisher nur im Jahr 2002. Die vollen Effekte der Gasliberalisierung werden erst in den nächsten Jahren eintreten, wenn die deutschen Netztarife geregelt sind, genügend freie Übertragungskapazität

ten für Dritte verfügbar sind und die beschlossenen Netztarifsenkungen wirksam werden. Die mit 1. Juni 2004 beschlossene Verringerung der Netzentgelte entspricht im Durchschnitt einer Verbilligung um rund 6% p. a.

Abbildung 2: Entwicklung des Strompreises für private Haushalte



Q: WIFO-Berechnungen.

Übersicht 4 gibt die Summe aus Nettopreiseffekten, Zuschlägen und Steuern wieder. Die Zunahme des Wettbewerbsdrucks auf den Gewinnaufschlag löst in der Elektrizitätswirtschaft eine Anpassung von Beschäftigung und Löhnen aus. Im untersuchten Zeitraum gingen rund 3.000 Arbeitsplätze verloren, etwas mehr als 10% der Gesamtbeschäftigung. Dabei wird die Arbeitskräftenachfrage einerseits durch eine Steigerung der Produktivität verringert; andererseits zieht die Steigerung der Exporte aufgrund der europaweiten Liberalisierung eine Ausweitung der Beschäftigung nach sich. Weil die Renten, die zwischen Unternehmen und Beschäftigten verteilt werden können, sinken, verlangsamt sich das Lohnwachstum: Insgesamt verringert sich der Lohnsatz pro Kopf um 24%.

Übersicht 4: Partialanalytische Effekte der Liberalisierung

		Abweichungen von der Basislösung ohne Liberalisierung in %	
<i>Strompreise</i>			
Industrie		-	42,2
Private Haushalte		-	17,5
<i>Elektrizitätswirtschaft</i>			
Preisindex		-	29,4
Beschäftigte	absolut	-	3.124
Lohnsatz, Elektrizitätswirtschaft		-	23,9
<i>Gaspreise</i>			
Industrie		-	14,4
Private Haushalte		-	4,0
<i>Gaswirtschaft</i>			
Preisindex		-	9,3

Q: WIFO-Berechnungen.

Basierend auf diesen partialanalytischen Effekten quantifizierte das WIFO die gesamtwirtschaftlichen Wirkungen der Liberalisierung auf dem Energiemarkt mit dem disaggregierten Modell MULTIMAC. Demnach löste die Liberalisierung im Zeitraum

1999 bis 2002 starke Preiseffekte aus: Die Produzentenpreise waren liberalisierungsbedingt 2002 um 2,5%, die Verbraucherpreise um 1,9% niedriger als in einem Szenario ohne Liberalisierung (Übersicht 5). Der Rückgang der Produzentenpreise bewirkte eine Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit der österreichischen Industrie, die sich in einem Anstieg der Exporte um 1,3% niederschlug. Der Bruttolohn pro Kopf verringerte sich um 2,2%; im Zusammenhang mit dem dämpfenden Effekt auf den Konsumentenpreis bedeutete das einen Anstieg des Reallohnes um 0,3% (im Vergleich mit der Entwicklung ohne Liberalisierung).

Der gesamte Effekt der Liberalisierung auf das BIP betrug +0,3%. Die Wirkungen auf die Beschäftigung waren wesentlich schwächer (+0,2%), da die Liberalisierung durch den Anstieg der Produktivität im Energiesektor selbst direkte negative Beschäftigungseffekte hatte. Insgesamt erhöhte sich die Arbeitsproduktivität (gemessen am gesamtwirtschaftlichen Produktionswert) ebenfalls leicht (+0,3%); zusammen mit der Dämpfung der Lohndynamik resultierte daraus ein negativer Effekt auf die Arbeitskosten (Lohnstückkosten -2,5%), der die Wettbewerbsfähigkeit der österreichischen Industrie zusätzlich erhöhte.

Übersicht 5: Gesamtwirtschaftliche Effekte der Liberalisierung des Energiemarktes

		Simulationen mit dem MULTIMAC-Modell des WIFO	
		Kumulierte Abweichungen von der Basislösung ohne Liberalisierung in %	
<i>Nachfrage, real (zu Preisen von 1995)</i>			
Privater Konsum		-	0,3
Bruttoanlageinvestitionen		+	0,3
Exporte		+	1,3
Minus Importe		+	0,4
Bruttoinlandsprodukt		+	0,3
<i>Preise</i>			
Verbraucherpreise		-	1,9
Produzentenpreise		-	2,5
<i>Arbeitsmarkt</i>			
Unselbständig Beschäftigte		+	0,2
Arbeitslosenquote	Prozentpunkte	-	0,3
Arbeitsproduktivität		+	0,3
Lohnstückkosten		-	2,5
<i>Einkommen</i>			
Lohn- und Gehaltssumme je unselbständig Beschäftigten		-	2,2

Q: WIFO-Berechnungen.

Die makroökonomischen Effekte verteilten sich unterschiedlich auf die einzelnen Sektoren: Hohe positive Outputeffekte ergaben sich vor allem für die exportorientierten und stromintensiven Branchen (Papier und Pappe, Chemie, Textilien, Bekleidung, Schuhe, Stein- und Glaswaren). Hingegen verringerte sich der Output in jenen Branchen (gegenüber der Entwicklung ohne Liberalisierung), für welche die (leicht rückläufige) private Konsumnachfrage große Bedeutung hat (Beherbergungs- und Gaststättenwesen, sonstige marktmäßige Dienste).

Die Beschäftigungseffekte spiegelten die Outputeffekte wider, waren aber meist geringer, weil die Produktivität gesteigert wurde. Im Sektor "Energieversorgung" war die Beschäftigung um 10% niedriger als ohne Liberalisierung. Die Dienstleistungsbranchen, deren Output sich aufgrund des Konsumrückgangs verringerte, bauten – teils deutlich – Arbeitsplätze ab. In den anderen Bereichen der Sachgütererzeugung profitierte die Beschäftigung durchwegs von der Produktionssteigerung, die eine Folge der Verbilligung von Elektrizität war.

Anders als andere Modellrechnungen macht die Untersuchung des WIFO deutlich, dass die Liberalisierung aufgrund der Anpassungsreaktion der Unternehmen auch negative Effekte für den Arbeitsmarkt zur Folge haben kann, wie der insgesamt unterproportionale Beschäftigungseffekt und der hohe Rückgang im Energiesektor selbst zeigen.

Übersicht 6: Auswirkungen der Liberalisierung auf den Produktionswert der Wirtschaftssektoren

	Simulationen mit dem MULTIMAC-Modell des WIFO Kumulierte Abweichungen von der Basislösung ohne Liberalisierung in %
Land- und Forstwirtschaft; Fischerei und Fischzucht	+ 0,5
Kohlenbergbau, Torfgewinnung	± 0,0
Erdöl- und Erdgasbergbau; Erzbergbau	± 0,0
Gewinnung von Steinen und Erden, sonstiger Bergbau	± 0,0
Energieversorgung	± 0,0
Wasserversorgung	+ 0,3
Metallerzeugung und -bearbeitung (Eisen und NE-Metalle)	+ 0,1
Herstellung und Bearbeitung von Glas, Herstellung von Waren aus Steinen und Erden	+ 2,0
Herstellung von Chemikalien und chemischen Erzeugnissen	+ 3,1
Herstellung von Metallerzeugnissen	+ 0,4
Maschinenbau	+ 0,8
Herstellung von Büromaschinen, Datenverarbeitungsgeräten und -einrichtungen	+ 0,9
Elektrotechnik, Feinmechanik und Optik	+ 1,0
Herstellung von Kraftwagen; sonstiger Fahrzeugbau	+ 0,5
Herstellung von Nahrungs- und Genussmitteln; Tabakverarbeitung	+ 0,1
Herstellung von Textilien, Textilwaren und Bekleidung	+ 2,6
Be- und Verarbeitung von Holz	+ 1,7
Herstellung und Verarbeitung von Papier und Pappe	+ 5,8
Verlagswesen, Druckerei, Vervielfältigung von bespielten Ton-, Bild- und Datenträgern	+ 0,9
Herstellung von Gummi- und Kunststoffwaren	+ 1,8
Rückgewinnung (Recycling)	± 0,0
Sonstige Sachgüterproduktion	+ 0,5
Bauwesen	+ 0,2
Großhandel; Einzelhandel; Instandhaltung und Reparatur von Kraftfahrzeugen und Gebrauchsgütern	± 0,0
Beherbergungs- und Gaststättenwesen	- 0,6
Straßen-, Bahn- und Busverkehr	+ 0,3
Schifffahrt; Flugverkehr	+ 0,4
Sonstiger Verkehr	+ 0,3
Nachrichtenübermittlung	+ 0,5
Kredit- und Versicherungswesen	+ 0,6
Realitätenwesen, Vermietung beweglicher Sachen	+ 0,2
Datenverarbeitung und Datenbanken	+ 0,6
Forschung und Entwicklung, Erbringung von unternehmensbezogenen Dienstleistungen	+ 1,4
Erbringung von sonstigen Dienstleistungen	- 0,1
Nichtmarktmäßige Dienste	- 0,1
Insgesamt	+ 0,5

Q: WIFO-Berechnungen.

Liberalisation of the Austrian Energy Market: An Evaluation from a Macroeconomic Point of View – Summary

The steps taken in 1999-2003 to liberalise the electricity and gas market produced perceptible price reductions, not least due to a change in the pricing behaviour of providers. At the same time, new regulations (introducing of surcharges to the electricity price in order to promote small-scale hydropower, renewable power and combined heat and power generation, as well as an increase of the energy tax levied on electrical power and natural gas) drove up prices. The effects of liberalisation nevertheless compensate not just for the higher prices due to regulations but also for all price increases caused by the introduction of surcharges and taxes prior to 1999. Altogether, liberalisation provided for the GDP to grow by 0.3 percent between 1999 and 2003 (compared to a scenario with no liberalisation of the energy market). The impact on employment was much weaker (+0.2 percent) since increased productivity in the energy sector dampened demand for labour.

Übersicht 7: Effekte der Liberalisierung des Energiemarktes auf die Beschäftigung in den Wirtschaftssektoren

Simulationen mit dem
MULTIMAC-Modell des WIFO
Kumulierte Abweichungen von der Basislösung
ohne Liberalisierung in %

Land- und Forstwirtschaft; Fischerei und Fischzucht	+ 1,5
Kohlenbergbau, Torfgewinnung	+ 6,4
Erdöl- und Erdgasbergbau; Erzbergbau	± 0,0
Gewinnung von Steinen und Erden, sonstiger Bergbau	± 0,0
Energieversorgung	- 10,5
Wasserversorgung	+ 0,3
Metallerzeugung und -bearbeitung (Eisen und NE-Metalle)	- 2,9
Herstellung und Bearbeitung von Glas, Herstellung von Waren aus Steinen und Erden	+ 1,3
Herstellung von Chemikalien und chemischen Erzeugnissen	+ 2,6
Herstellung von Metallerzeugnissen	+ 0,6
Maschinenbau	+ 1,3
Herstellung von Büromaschinen, Datenverarbeitungsgeräten und -einrichtungen	+ 4,1
Elektrotechnik, Feinmechanik und Optik	+ 1,1
Herstellung von Kraftwagen; sonstiger Fahrzeugbau	+ 1,4
Herstellung von Nahrungs- und Genussmitteln; Tabakverarbeitung	+ 0,4
Herstellung von Textilien, Textilwaren und Bekleidung	+ 2,7
Be- und Verarbeitung von Holz	+ 1,6
Herstellung und Verarbeitung von Papier und Pappe	+ 5,0
Verlagswesen, Druckerei, Vervielfältigung von bespielten Ton-, Bild- und Datenträgern	+ 1,7
Herstellung von Gummi- und Kunststoffwaren	+ 1,7
Rückgewinnung (Recycling)	+ 0,5
Sonstige Sachgüterproduktion	+ 0,2
Bauwesen	+ 0,4
Großhandel; Einzelhandel; Instandhaltung und Reparatur von Kraftfahrzeugen und Gebrauchsgütern	+ 0,1
Beherbergungs- und Gaststättenwesen	- 0,4
Straßen-, Bahn- und Busverkehr	+ 0,2
Schifffahrt; Flugverkehr	+ 0,6
Sonstiger Verkehr	+ 1,2
Nachrichtenübermittlung	± 0,0
Kredit- und Versicherungswesen	+ 0,9
Realitätenwesen, Vermietung beweglicher Sachen	+ 0,6
Datenverarbeitung und Datenbanken	+ 1,3
Forschung und Entwicklung, Erbringung von unternehmensbezogenen Dienstleistungen	+ 1,1
Erbringung von sonstigen Dienstleistungen	- 2,5
Nichtmarktmäßige Dienste	- 0,1
Insgesamt	+ 0,2

Q: WIFO-Berechnungen.

Die letzten 12 Hefte

- 11/2003 Helmut Kramer, Markus Marterbauer, Margit Schratzenstaller, Konjunkturpolitische Ansatzpunkte • Marcus Scheiblecker, Der Arbeitstageffekt im vierteljährlichen Bruttoinlandsprodukt. Eine empirische Analyse anhand saisonaler Zeitreihenmodelle • Peter Huber, Iulia Traistaru, Regionale Entwicklung und Anpassung des Arbeitsmarktes in Ost-Mitteuropa
- 12/2003 Margit Schratzenstaller, Zur Steuerreform 2005 • Wolfgang Pollan, Thomas Leoni, Die Einkommensunterschiede nach Wirtschaftsbranchen in Österreich. Ein Vergleich zwischen Mikrozensus und Leistungs- und Strukturhebung • Norbert Knoll et al., Der österreichische Forschungs- und Technologiebericht 2003
- 1/2004 Markus Marterbauer, Konjunkturerholung gewinnt an Kontur. Prognose für 2004 und 2005 • Angelina Keil, Wirtschaftsschönheit. IV. Quartal 2003 • Wilfried Puwein, Sondermaut. Bedeutung für die Straßenfinanzierung, die Steuerung des Transitverkehrs und den Wirtschaftsstandort • Margarete Czerny, Nur leichte Erholung der Bau-tätigkeit in Europa 2004 und 2005 • Christine Mayrhuber, Sozialschutzausgaben im Jahr 2001
- 2/2004 Stephan Schulmeister, Erholung in den Industrieländern, kräftige Wachstumsbeschleunigung in den anderen Ländergruppen. Mittelfristige Prognose der Weltwirtschaft bis 2008 • Josef Baumgartner, Serguei Kaniovski, Ewald Walterskirchen, Wirtschaft schöpft ihr Potential mittelfristig zunehmend aus. Prognose der österreichischen Wirtschaft bis 2008 • Stephan Schulmeister, Zur unterschiedlichen Wachstumsdynamik in den USA, in Deutschland und im übrigen Euro-Raum • Margarete Czerny, Martin Falk, Gerhard Schwarz, Erholung der Investitionen, aber zurückhaltende Pläne in der Sachgütererzeugung. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Herbst 2003
- 3/2004 Michael Peneder, Michael Pfaffermayr, Stabile Entwicklung des Cash-Flows 2003. Selbstfinanzierungskraft und Eigenkapitalausstattung der österreichischen Sachgütererzeugung • Wolfgang Pollan, Zur Frage der Lohnführerschaft in Österreich • Martin Falk, Diffusion von Informations- und Kommunikationstechnologien und Einsatz von qualifizierten Arbeitskräften. Beschleunigung des technischen Fortschritts
- 4/2004 Helmut Kramer, Editorial: Zur Erweiterung der EU • Yvonne Wolfmayr, Österreichs Außenhandel mit den EU-Beitrittsländern • Walter Hyll, Angela Köppl, Stefan Schleicher, Umsetzung der EU-Emissionshandelsrichtlinie • Markus Marterbauer, Konjunkturerholung droht ins Stocken zu geraten. Prognose für 2004 und 2005 • Angelina Keil, Wirtschaftsschönheit. I. Quartal 2004 • Marcus Scheiblecker et al., Österreichs Wirtschaft 2003 neuerlich schwach gewachsen
- 5/2004 Vasily Astrov (wiiw), Wirtschaftsentwicklung in den MOEL durch deutliche Konvergenz geprägt • Gerhard Palme, Regionale Konjunktur weist 2003 West-Ost-Gefälle auf • Peter Mayerhofer, Wien in der internationalen Städtekonkurrenz. Entwicklung und Potentiale in einem veränderten Umfeld
- 6/2004 Hedwig Lutz, Einfluss institutioneller Veränderungen auf die Beschäftigungsstatistik • Jan Stankovsky, Yvonne Wolfmayr, Interessante Absatzmärkte und Exportpotentiale für die österreichische Industrie • Yvonne Wolfmayr, Schwierigkeiten und Hindernisse für die Erschließung neuer Exportmärkte. Ergebnisse einer Unternehmensbefragung • Daniela Kletzian, Angela Köppl, Chancen für die österreichische Exportwirtschaft durch Klimaschutzprojekte • Rahel Falk, Entwicklungszusammenarbeit im Kontext der Internationalisierungsförderung
- 7/2004 Markus Marterbauer, Boom der Weltwirtschaft strahlt allmählich auf Euro-Raum und Österreich aus. Prognose für 2004 und 2005 • Angelina Keil, Wirtschaftsschönheit. II. Quartal • Fritz Breuss, Serguei Kaniovski, Gerhard Lehner, Makroökonomische Evaluierung der Fiskalpolitik 2000 bis 2002 • Wilfried Puwein, Finanzierung des Bahnausbaus in sensiblen Zonen durch Straßenmauten
- 8/2004 Margarete Czerny, Martin Falk, Gerhard Schwarz, 2004 deutliche Belebung der Investitionstätigkeit. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Frühjahr 2004 • Fritz Breuss, Serguei Kaniovski, Margit Schratzenstaller, Steuerreform 2004/05 – Maßnahmen und makroökonomische Effekte • Fritz Breuss, Margit Schratzenstaller, Unternehmenssteuerwettbewerb und internationale Direktinvestitionen. Ein einführender Literaturüberblick anlässlich der österreichischen Körperschaftsteuerreform
- 9/2004 Alois Guger, Internationale Lohnstückkostenposition 2003 wechsellkursbedingt verschlechtert • Egon Smeral, Helmut Mahringer, Ulrike Huemer, Arbeitsmarktprobleme im Beherbergungs- und Gaststättenwesen • Oliver Fritz, Margit Schratzenstaller, Egon Smeral, Erich Thöni, Bedeutung und Effekte der öffentlichen Sportförderung
- 10/2004 Ewald Walterskirchen, Export als Konjunkturmotor. Prognose für 2004 und 2005 • Angelina Keil, Wirtschaftsschönheit. III. Quartal • Marcus Scheiblecker, Umstellung der Preisbereinigung in der österreichischen VGR • Michael Böheim, Wettbewerb, Wettbewerbspolitik und Wirtschaftswachstum. Theoretische Grundlagen und empirische Evidenz für Österreich • Thomas Url, Sanierung der Schaden-Unfallversicherung 2003 fortgesetzt

Kurt Kratena

■ Makroökonomische Evaluierung der Liberalisierung im österreichischen Energiemarkt

Die Liberalisierung auf dem österreichischen Energiemarkt löste im Zeitraum 1999 bis 2002 starke Preiseffekte aus: Die Produzentenpreise waren am Ende dieses Zeitraums um 2,5% und die Verbraucherpreise um 1,9% niedriger als vor der Liberalisierung. Der Rückgang der Produzentenpreise bewirkte eine Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit der österreichischen Industrie. Der gesamte Effekt der Liberalisierung auf das BIP betrug +0,3%. Die Ergebnisse für die Beschäftigung sind wesentlich geringer (+0,2%), da den gesamtwirtschaftlichen positiven Wirkungen der Liberalisierung die direkten negativen Beschäftigungseffekte der Produktivitätssteigerung im Energiesektor gegenüberstehen.

- **Stand der Liberalisierung auf den Energiemärkten**

- **Rahmenbedingungen der Energiemärkte**

Preiszuschläge – Steuerpolitik – Nettopreise von Energie

- **Ökonomische Modelle und Liberalisierung von Produktmärkten**

Theoretische Modelle – Das QUEST-Modell der Europäischen Kommission

- **Partialanalytische Effekte der Liberalisierung**

Preiseffekte der Liberalisierung – Gesamteffekte der Liberalisierung auf den Energiesektor

- **Gesamtwirtschaftliche Effekte der Liberalisierung**

Ergebnisse der Partialanalyse und Inputdaten für Modellsimulationen – Simulationen mit dem disaggregierten makroökonomischen Modell (MULTIMAC) des WIFO

Im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft und Arbeit • September 2004 • 70 Seiten • 45,00 €, Download 36,00 €

http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=25238